

Bibl. ^m
1411

136
Apparat: Bibl. 385: 2

Joh. Melch. Goezens,
Vertheidigung
der Complutensischen
Bibel,

insonderheit
des neuen Testaments,
gegen die
Wetstenischen und Semlerischen
Beschuldigungen.



Nebst einem

A n h a n g e,

in welchem eine völlig unbekant gewordene, in
Absicht auf die Hamb. Reform. Geschichte aber
höchst merkwürdige

**Ausgabe des N. Testam.
Lutheri,**

welche zu Hamburg 1523, 8. in niedersächsischer
Sprache an das Licht getreten,
beschrieben wird.

H a m b u r g,
bey Johann Christian Brandt. 1765.



Vorrede.



Es würde dieser kleinen Abhandlung nichts Wesentliches felen, wenn solche auch ohne Vorrede an das Licht träte: indessen wird es auch nicht überflüssig, sondern wie ich hoffe, Liebhabern dieser Art der Gelehrsamkeit, angenehm seyn, wenn ich ihnen vorläufig einen kurzen Inhalt dessen, was die folgenden Bogen enthalten, vorlege, und dieselben benachrichtige, was mich bewogen, zur Bertheidigung einer, mitten im Papstthume an das Licht getretenen, von einem Cardinale veranstalteten, und einem Papste zugeschriebenen Bibel, gegen den berufenen Wetsten, und gegen den berühmten Herrn D. Semler in Halle, die Feder

Feder zu ergreifen. Ich werde alsdenn dieser Vorstellung noch einige Anmerkungen und Zusätze beyfügen, welche zu einer weitem Erläuterung oder mehrern Berichtigung einiger Stellen in dieser Schrift selbst, etwas beytragen können.

Das zu der berühmten complutensischen Bibel gehörige Neue Testament, welches den Grundtext und die Vulgatam verfiornem in zweyen Columnen darlegt, ist bisher von den Gelehrten sehr hoch und den besten Handschriften gleich geschäzet worden. Die Gründe dieser Hochachtung sind folgende: Einmal: der mächtige Cardinal Ximenes hat den Abdruck dieses Werks mit der äußersten Sorgfalt betrieben, den tüchtigsten Männern, die damals zu haben waren, diese Arbeit aufgetragen, solche reichlich belonet, und eine erstaunliche Summe auf die Ausfertigung desselben gewandt: und, wie Gomez bezeuget, dieses Werk für die größte von allen seinen Thaten gehalten: S. S. 94. 95. dieser Bertheidigung: Zweitens: er sowohl als seine Mitarbeiter versichern öffentlich und feyerlich, und mehr als einmal, in dem vorgesezten Prologis, daß der Pabst Leo X. ihnen insonderheit zum Abdrucke des N. Test. aus der Vaticanischen Bibliothek, die ältesten und zuverlässigsten Hand-

Hand:

Handschriften zugeschickt habe; und bis hieher hat noch niemand, auffer Wetsten, und denen, die ihm folgen, dieser Versicherung den Glauben versagt: Drittens: der Augenschein zeigt, daß bey dem Abdrucke der möglichste Fleiß, und die genaueste Sorgfalt angewandt worden. Diese Gründe sind allerdings hinlänglich, dem neuen Testamente von Alcalá ein großes Ansehen der Zuverlässigkeit zu verschaffen. Denn wenn wir einige Nebenumstände davon absondern; so sind es eben diejenigen, auf welchen die Zuverlässigkeit und der Wert der Grasmischen und Stephanschen Ausgaben beruhet.

Der ehemalige Diaconus in Basel, und nachmalige Rector des remonstrantischen Gymnasii zu Amsterdam, Joh. Jac. Wetsten, der den 23 März 1754. in die Ewigkeit gegangen, verwarf alle diese Gründe in seinen 1730, 4. herausgegebenen Prolegomenis, zu einer neuen Auflage des griechischen Testaments, welche er veranstaltete, und bemühet sich, das spanische neue Testament auf das äußerste verächtlich und verdächtig zu machen. Er hatte 1751 seine Meynung noch nicht geändert, da er diese Prolegomena, obgleich in verschiedenen Stellen sehr umgearbeitet, dem ersten Bande seines neuen Testaments

vorsehen ließ. Der berühmte Herr D. Semler in Halle hat diese Prolegomena, worin allerdings viel Brauchbares ist, um solche gemeinnütziger zu machen, 1764, 8. besonders abdrucken lassen, und dieselben mit gelehrten Anmerkungen und Zusätzen bereichert. Ich wil aus dieser Ausgabe, die von Wetsten der complutensischen Bibel, und ihrer Zuverlässigkeit entgegen gesetzten Gründe, welche ich in der Bertheidigungsschrift selbst nach der Reihe widerlegt habe, hier in ihrer Ordnung hersehen, damit die Leser solche auf einmal übersehen können.

Zuerst widerspricht Wetsten denen, welche, um diese Ausgabe zu erheben, sich auf die großen Kosten berufen, welche der Cardinal auf dieselbe gewandt hat. Er kereet den Schluß gerade um, und giebt vor, daß die ganze Sache dadurch verdächtig werde, und daß es wahrscheinlich sey, daß der Cardinal von seinen Graeculis & Semi-Judaeis betrogen worden. S. 310. 311.

Zweitens widerspricht er dem Cardinal und seinen Gehülffen, wenn solche versichern, daß sie bey ihrer Arbeit die schätzbarsten Codices Vaticanos zum Grunde gelegt hätten. Er wil aus der Zeitrechnung erweisen, daß es gar nicht möglich gewesen sey, daß sie vom Papste
Leo

Leo X. hätten Handschriften erhalten und zum Abdrucke des N. T. gebrauchen können. S. 312.

Drittens untersucht er das Bibelwerk selbst, und führt verschiedene Fehler desselben an, von welchen allen er selbst aber das Bekantnis ablegen muß: Sed haec levia atque humanae imbecillitatis sunt. S. 312.

313.

Viertens legt er den Ausgebern zur Last, daß sie ihrer Ausgabe des N. Test. dadurch ein Ansehen des Alterthums verschaffen wollten, daß sie die Spiritus und den Circumflexum aussen gelassen, und einen den Handschriften ähnlichen Typum zum Drucke erwälet hätten. Er wil dabey aus einem Ausspruche des Mills folgern, daß sie bloß Codices des XV und XVI. Jahrhunderts abdrucken lassen. S. 314.

Fünftens (und dieses ist die Hauptbeschuldigung) klagt er sie an, daß sie den griechischen Text nach der *Vulgata* verdrehet, und ihr Griechisches aus dem Hieronymo gebildet hätten, ohne den Leser mit einem Worte davon zu benachrichtigen. Diese Anklage sucht er mit folgenden Gründen zu rechtfertigen.

I. Weil sie zwischen Christo, den beyden Mördern am Kreuze, und zwischen der Vul-

gata,

vid: Blacnival.

Crit: Sacr: N. T. pag: 506. 57:

gata, dem Grundtexte und der griechischen Uebersetzung, eine sehr ungeschickte Vergleichung angestellet haben. S. 315.

2. Weil sie sich so wohl an dem N. T. als an dem Alten vergriffen hätten. Das erste zu erweisen füret er 10 Stellen an, wo der Grundtext des spanis. N. Test. gegen andre Codices, mit der Vulgata übereinstimmen sol, S. 316; und die letzte Beschuldigung beruhet bloß auf einigen Veränderungen, welche sie in der Uebersetzung der LXX. vorgenommen haben. S. 316.

3. Da er selbst siehet daß diese Stellen wenig bedeuten: so nimt er den Canonem Juris; qui semel fide mala deprehensus est, semper talis praesumitur, und die Worte Christi, Luc. 16, 10: wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht, zu Hülfe, und sucht die Leser dadurch zu seinem Vortheile einzunehmen.

Sechstens beruft er sich abermal darauf, daß die Uebersetzung der LXX, so wie die Gelehrten von Alcalá solche geliefert haben, nach dem Zeugnisse aller Gelehrten, sehr verderbt sey; daher folge, daß auch ihrer Ausgabe des N. Test. gar nicht zu trauen sey, und wider-

widerspricht dem Will, der solche nach seiner Meynung, zu sehr erhoben habe. S. 316. 317.

Alle diese Scheingründe, deren Schwäche einsehenden Lesern sogleich in die Augen fallen muß, habe ich nach einander widerlegt, und denselben solche Gründe entgegen gesetzt, von welchen ich hoffe, daß sie die wetstenischen an Stärke weit überwiegen werden: und dieses um so viel mehr, da ich die Vertheidigung des span. N. L. nicht auf Schlüsse, sondern auf den klaren Augenschein gegründet habe.

Der Herr D. Semler hat in den Anmerkungen zu den wetstenischen Prolegomenis, Wetstens ganzen Vortrag mit seinem Beyfalle bestätigt, und in dem ersten Theile seiner historischen Sammlungen über die so genannten Beweisstellen in der Dogmatik, welche im vorigen Jahre an das Licht getreten sind, die wetstenischen Gründe zum Theile wiederholet, die wetstenischen Beschuldigungen als unleugbare Wahrheiten angenommen, und die härtesten Ausdrücke, welche die deutsche Sprache an die Hand geben kan, ausgesucht, um die Ausgeber des complutensischen Bibelwerks in der hafenswürdigsten Gestalt, der Grosssprecher, der Lügner und Betrüger, darzustellen; S.

die histor. Saml. insonderheit S. 77. 79. um also dem Werke selbst alle Zuverlässigkeit auf ewig zu rauben. Dieses scheint mir aber um so viel weniger zu verantworten zu seyn, da aus dem ganzen Vortrage des Hn. D. Semlers, insonderheit aus der S. 51. 52. seiner historis. Saml. befindlichen, und in dieser Bertheidigungsschrift, S. 73, angeführten Anmerkung, sonnenklar erhellet, daß er aus Mangel dieses Bibelwerkes, selbst nicht im Stande gewesen, zu untersuchen und zu forschen, ob dasjenige, wessen Wetsten die Ausgeber beschuldigt, sich wirklich also verhielte. Indessen ist es der Herr D. Semler nicht allein, der sich vom Wetsten verleiten lassen, ein allerdings höchst schätzbares Werk, bey welchem sich die allerbesonderste Fürsorge Gottes für sein Wort, so sichtbar offenbaret, und welches wir als eine große Wohlthat Gottes anzusehen und zu verehren, die größte Ursach haben, zu verwerfen. Es sind schon mehrere große Männer, deren bloßes Ansehen ein großes Gewicht hat, in dieser Absicht in die verführenden Fußstapfen des Wetstens getreten, es ist sehr zu besorgen, daß ihr Urtheil, da es so schwer ist, eine genaue Prüfung des spanis. N. Test. selbst anzustellen, durchgängig als wahr und gegründet angesehen

hen

hen werden mögte: und der Schade würde wirklich sehr groß, und die Folgen, der Wahrheit sehr nachtheilig seyn, wenn die Verachtung des span. N. T. auf diese Art allgemein werden sollte.

In dieser Vorstellung liegen nun zugleich die Bewegungsgründe, welche mich zu dem Entschlusse gebracht haben, die Vertheidigung dieses Bibelwerkes, vorzüglich aber des N. T. zu übernehmen: zumal da ich im Stande war, mit eignen Augen zu sehen, und mich eines vollständigen und wohl erhaltenen Exemplars dieses so seltenen Werks, nach meinem Wohlgefallen bedienen konnte. Ich muß bekennen, daß ich, da ich kaum eine sorgfältige Vergleichung des Grundtextes mit der Vulgata, so wie das spanis. N. Test. beyde darlegt, anzustellen angefangen hatte, schon über die weitestenische und semlerische Beschuldigung, daß die Ausgeber diese ganze Ausgabe, durch eine wissentliche Untreue, nach dem lateinischen Texte geändert hätten, erstaunen mußte. Ich hoffe, durch den Augenschein das Gegentheil unwidersprechlich bewiesen zu haben, ohne daß ich zu dem Ende Canones juris, oder Aussprüche des Erlösers hätte misbrauchen dürfen: und ich bin

ver-

versichert, daß es unsrer allerheiligsten Religion überhaupt zu einem wahren Vortheile gereichen werde, wenn meine wenigen Bemühungen, den Wert und das Ansehen dieses vortreflichen Bibelwerkes retten, und Männer, welche die dazu nötigen Einsichten und Hülfsmittel besitzen, erwecken könnten, über das spanische N. Testam. insonderheit eine nochmalige, und auf das Ganze gehende, unpartheyische Untersuchung nach den Regeln einer gesunden Critik anzustellen; da es sich denn, wie ich schon vorläufig aus sichern Gründen schliesse, bald zeigen würde, daß das spanische N. Test. vor den Erasmi- schen und Stephanischen Ausgaben, in Absicht auf viele wichtige Lesarten, einen großen Vorzug verdiene, und, wie Mill schon recht geurtheilet hat, billig bey allen andern Ausgaben des N. Test. die erste Grundlage abgeben sollte.

Wetsten und der Herr D. Semler haben nicht erwogen, was für eine schädliche Folge aus ihrer, dem span. N. T. aufgebürdeten Beschuldigung, unvermeidlich herfließe. Eben diese Beschuldigung dienet dazu, die Vulgata auf den Thron zu heben, und den Grundtext herunter zu setzen. Es ist unleugbar, und alle Critici gestehen es, daß alle bisher be-

kante

kante und geprüfte Codices, latinizantes
 sind: daher auch die Obrigkeit in Amsterdam,
 Wetsten nicht verstaten wollen, sein griechi-
 sches neues Testam. nach dem Codice Ale-
 xandrino abdrucken zu lassen, weil solcher
 in sehr vielen wichtigen Stellen offenbar der
 Vulgata folgt. Ist nun der spanische Text
 auch durch und durch nach der Vulgata ein-
 gerichtet; so folget unwidersprechlich, daß
 wir bisher gar keinen recht zuverlässigen
 Grundtext gehabt haben, und daß die Vul-
 gata der letzte Grund unsrer Glaubenslehre
 sey. Allein es findet sich, Gottlob! das Ge-
 gentheil. Wem haben wir es aber ursprüng-
 lich zu danken, daß auch in unsern gewöhnli-
 chen Ausgaben, so viele wichtige Lesarten von
 der Vulgata abgehen? vornemlich dem spa-
 nischen N. Test. als nach welchem Eras-
 mus sowohl seine Ausgaben verbessert, als
 Rob. Stephanus die seinigen eingerichtet,
 wie solches der letzte in der Vorrede zu seinen
 beyden ersten Ausgaben des N. T. in 12, von
 1546 und 1549, selbst bekennet. Wir wür-
 den also vieler nachdrücklichen Stellen des
 neuen Testaments beraubt seyn, wir würden
 viele falsche Lesarten, als wahr annemen,
 wenn die götliche Vorsehung nicht dafür ge-
 sorget hätte, daß uns durch die complutens.
 Aus-

Ausgabe, die ächten Lesarten aus den ältesten und richtigsten Handschriften, in die Hände geliefert wären, da sie vorhersehe, daß das Papstthum gleich nach erfolgter Reformation, diese Handschriften, weil sie der Vulgata zu gefährlich sind, in Nacht und Finsternis begraben, und solche den Augen der Schriftforscher sorgfältig entziehen würde. Ist es nicht betrübt, daß wir uns durch ein ungegründetes Urtheil, und durch ein erregtes allgemeines Vorurtheil, einer Wohlthat selbst berauben, und ein Licht selbst auslöschen wollen, welche uns die weise und gnädige Vorsehung gegönnet hat, und welches uns selbst blinde Verehrer des Papstes, in den Zeiten der Finsternis, haben anzünden müssen? So sehr aber auch die Augen der Ausgeber der spanischen Bibel, auf der einen Seite durch die Macht des Aberglaubens gehalten wurden, daß sie in dem Lichte selbst, das Licht des Lebens nicht sehen konnten; so untadelich ist doch auf der andern Seite ihre Treue und Redlichkeit, und ihre Hochachtung gegen das Wort Gottes. Es ist daher eine ganz unverantwortliche Anklage, wenn man sie einer wissentlichen Untreue, und Verfälschung des Grundtextes beschuldiget, und ich bin versichert, daß ich sie durch den klaren
und

und unseugbaren Augenschein dergestalt davon befreyet habe, daß Liebhaber der Wahrheit und Unpartheylichkeit, nicht leicht wieder in die wetstenischen Fußstapfen treten, und sich auf gleiche Art an ihrer Asche versündigen werden. Ja ich habe das Vertrauen zu der Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe des Herrn D. Semlers, daß er der zur Ungebür so sehr gekränkten Ehre dieser Männer, Genugthuung erweisen, und ihnen also die Gerechtigkeit wiederfahren lassen werde, welche das Recht der Natur, noch mehr aber die Vorschriften der Religion, und das achte Gebot erfordern: zumal, da Er, wie seine Vorrede zu den wetstenischen Prolegomenis zeigt, den Wetsten gegen diejenigen, welche ihm nach des Herrn D. Meynung zu nahe getreten sind, mit solchem Eysfer vertheidiget.

Die Anmerkungen und Zusätze, welche ich dieser Vorrede beyzufügen versprochen habe, beruhen auf folgenden Stücken.

Auf der 6. S. Zeile 12, von unten, muß für das letzte, das erste gelesen werden. Ich merke zugleich an, daß unser sel. Fabricius, den von mir angemerkten kleinen Fehler, in seinem eignen Exemplare der Bibl. Gr. längst eigenhändig geändert und berichtiget habe. Ein Beweis der großen Genauigkeit dieses großen

großen

großen Mannes, bey dem weiten Umfange seiner Gelehrsamkeit.

Was ich S. 8. am Ende, ohne Benennung der Nahmen angeführet habe, und nur aus mündlichen Nachrichten wuste, das habe ich hernach in den Beyträgen zu den Act. Hist. Eccl. B. 3, S. 557. gefunden. Dieses Exemplar war in der Börnerischen Bibliothek. Es hatte ehemals der churfürstl. Bayerischen gehört, es ist wieder in dieselbe gekommen. Es ist das einzige, das bis dahin in Leipzig befindlich war.

Bey der Anmerk. 3. S. 13. kan noch die in den Beyträgen zu den Actis Histor. Eccl. 3 Th. S. 713. befindliche, aber sehr parthenische Lebensbeschreibung des Wetstons, welche aus einer, von dem Herrn Kriehout, den 3 Jul. 1754, auf ihn gehaltenen Lobrede, von dem Herrn Formey, gezogen, und dem XVI Tom. der Nouv. Bibl. Germ. S. 109. f. einverleibet worden, verglichen werden: welche aber die von dem Herrn Bibliothec. Bartholomäi beygefügte Zusätze, merklich verbessern und berichtigen.

Zu einer richtigen Einsicht in die innere Beschaffenheit des wetstenischen N. T. können, ausser der S. 14. in der Anmerk. angeführten Baumgartischen Recension, auch die
in

in der Kraftischen theol. Bibliothek, im 72 Stücke, S. 99, und im 92 Stücke, S. 99, befindlichen Recensionen und Beurtheilungen, nützlich gebraucht werden.

Da ich besorge, daß die S. 73 angeführte Anmerkung des Herrn D. Semlers, ohne den Text, zu welchen sie gehöret, nicht Deutlichkeit genug haben mögte; so wil ich die von ihm angeführte Worte des Grasmus, aus der vierten Ausgabe seiner Annotationum, welchen der Herr D. Semler diese Anmerkung beygefüget hat, hieher setzen:

Interea perlata est ad nos aeditio Hispaniensis, que diffidebat ab omnibus, habet enim hanc in modum: *ὅτι τρεῖς εἰσιν οἱ μαρτυροῦντες ἐν τῷ οὐρανῷ, ὁ πατήρ, καὶ ὁ λόγος, καὶ τὸ ἅγιον πνεῦμα, καὶ οἱ τρεῖς εἰς τὸ ἓν εἰσι. καὶ τρεῖς εἰσιν οἱ μαρτυροῦντες ἐπὶ τῆς γῆς, τὸ πνεῦμα καὶ τὸ ὕδωρ, καὶ τὸ αἷμα.*
Primum in hoc dissonat exemplar, quod ex eadem, ni fallor bibliotheca (Vaticana nemlich) petitum secuti sunt *Hispani*, ab exemplari britannico; quod hic addantur articuli, *ὁ πατήρ, ὁ λόγος, τὸ πνεῦμα,* qui non addebantur in *britannico*. *Deinde*, quod *britannicum* habebat *ἐν εἰσι*, Hispaniense, *εἰς τὸ ἓν εἰσι*, *postremo*, quod *britannicum*, etiam in terrae testimonio addebat,

* *

addebat,

addebat, και οι τρεις εις το εν ειναι, (14) (hier gehört die semlerische Anmerkung, welche ich S. 73 angefüret habe,) quod non addebat hic duntaxat in aeditione Hispaniensi. Nun wird es leichter werden, die semlerische Anmerkung einzusehen.

Werden sich die Leser nicht wundern, daß der Herr D. Semler in der Anmerkung lieber eine Möglichkeit ersinnen wollen, wie Erasmus auf den Ausdruck: *επι της γης*, geraten können, als dem spanis. N. T. die Ehre gönnen, diesen richtigen Ausdruck zu haben. So unzuverlässig sind oft scharfsinnige critische Mutmaßungen, auf welche wir doch so vieles bauen.

Ich weiß nicht, auf welche Bücher der Hr. D. in der Anmerkung ziele, in welchen, aus der von den Verfassern angeführten Reihe der Worte in dem spanischen Drucke, bestätigt werden könnte, daß ebenfalls *εν τη γη* gedruckt worden seye. So viel weiß ich, daß der Herr D. schon aus Bengels und Wetstons N. T. sehen können, daß das Testam. von Alcalá wirklich *επι της γης* lese.

Mit welcher Strenge der Hr. D. Semler fordere, daß diejenigen, die von einem Codice ein günstiges Urtheil fällen wollen, solchen selbst sehen und prüfen sollen, beweisen
die

die Worte in seiner histor. Saml. S. 199: Reckermann hat wunderbarlich genug geurtheilet von einer Sache, die er nicht mit Augen angesehen, wie doch zur Beurtheilung: *rectissimus*, der eigenhändige fleißige Gebrauch unentberlich ist. Er hat Recht. Allein, sollte der eigenhändige fleißige Gebrauch zur Beurtheilung eines höchstwichtigen Werkes nicht eben so unentberlich seyn?

Von dem, dieser kleinen Abhandlung beygefügetem Anhange habe ich nichts besonders zu erinnern. Ich bin versichert, daß solcher Lesern, welche an dergleichen Materien einen Geschmack finden, angenehm seyn werde. Es ist allezeit ein Glück, wenn alte Urkunden entdeckt werden, welche zur Erläuterung der Geschichte einer Stadt oder einer Provinz etwas beitragen können. Sollte es uns also nicht lieb seyn, wenn sich uns ein neues Licht darbietet, das in der mit so vielen Dunkelheiten noch angefülleten Reformationsgeschichte, manches aufklären kan? Ich hoffe, daß diese Entdeckung insonderheit denen schätzbar seyn werde, welche in der Untersuchung der Geschichte von Hamburg, welche gewis von großer Wichtigkeit und von weitem Umfange ist, aber auch noch bey weitem feir

**

2

hin-

hinlängliches Licht hat, ihr Vergnügen finden. Ich bin versichert, daß diese Ausgabe des N. Test. uns in den Stand setze, viele Fragen in der hamburgischen Reformationsgeschichte aufzulösen, welche sonst völlig unbeantwortlich seyn würden. Wie liebreich hat die Güte Gottes auch für unsre Väter gesorget? wie gnädig hat Er ihnen das Licht in der Finsternis aufgehen lassen? Mögten doch die Kinder solches dankbarlich erkennen, und da sie dieses Licht des Lebens noch haben, sich durch keine schändliche Verachtung desselben, noch durch ein unverantwortliches Nachlaufen nach verführenden Irlichtern versündigen! Indessen erhellet auch aus diesem Umstande, wie manches in der so wichtigen Geschichte der Uebersetzung der Bibel Lutheri, noch zu entdecken sey. Mögte sich doch ein Mann finden, welcher das Gebäude völlig auffürete, zu welchem Maner, Kraft und Palm erst den Grund gelegt haben!

Ich würde hier diese, für eine kleine Abhandlung schon zu weitläufig gewordene Vorrede schliessen. Es liegt mir aber noch ein Gedanke auf dem Herzen, auf welchen ich bey diesen critischen Untersuchungen geraten bin, und welchen ich unmöglich zurück halten kan. Da wir solche vollständige, und mit so vieler

Sorg:

Sorgfalt veranstaltete Sammlungen der verschiedenen Lesarten des N. Test. haben; so würde es ein überaus heilsamer Gebrauch derselben seyn, wenn sich ein, in dieser Art der Gelehrsamkeit geübter Mann, der Mühe unterziehen, und die verschiedenen Lesarten der vornehmsten Beweisstellen des N. T. auf welchen unser Lehrbegrif beruhet, gründlich untersuchen wolte. Ich glaube, daß er entweder gar keine, oder nichts bedeutende, oder offenbar untaugliche Lesarten finden würde. Würde daraus nicht folgen: daß die göttliche Vorsehung ihre Hand besonders über diese Grundsäulen unsers Glaubens und unsrer Hofnung gehalten, und keine Erschütterung derselben verstattet habe? Ist es nicht höchst merkwürdig, daß Röm. 9, 5. das: ὁ ὦν, in allen Codicibus unverändert geblieben ist, ohngeachtet ὦν οἱ, einigemal, ja ὦν ὁ, unmittelbar vorgehet? Wetsten, den dieses vermutlich in der Seele gekränkt hat, hat doch in seinem V. L. etwas sagen wollen, daher sezet er: ὦν ὁ: Jonas Schlichtingius ex conjectura, Taylor & alii. Hätte Wetsten hier, wofern sein Herz redlich in der Wahrheit gewesen wäre, nicht gegen eine solche freche und verdämlliche Mutmaßung, oder vielmehr Verdrehung und Verfälschung des Textes, seinen

seinen

Seinen äusersten Abscheu bezeugen müssen? Indessen ist Damm so unverschämt gewesen, in seinem nicht übersehten, sondern verkertten und geschändeten N. T. diese Conjectur, die von dem Vater der Lügen herrüret, als Wahrheit anzunehmen, und darnach dieses große Zeugnis von der ewigen Gottheit Christi, welches den Socinianern allezeit ein Dorn in den Augen gewesen ist, zu verdrehen. Mögte doch dieser unglückselige Mann, auf welchen, wo er nicht in sich schlägt, und das von ihm gegebene erschrockliche Aergernis, wieder aufhebt, gewis das Urtheil, Offenb. 22, 18. 19. wartet, einmal die Probe machen, und ein, in fremder Sprache geschriebenes wichtiges Manifest eines großen Monarchen, nach den Regeln seiner Hermeneutik, in das Deutsche übersehen, und solches so mishandeln, wie er das Wort des lebendigen Gottes gemisshandelt hat; so würde er erfahren, was für Lohn für solche Arbeit gehöret.

Der Gott der Wahrheit lasse auch diese geringen Bemühungen zum Dienste seiner Wahrheit gesegnet seyn. Geschrieben Hamburg, den 12ten Apr. 1765.

Goeze.

S. 1. Es



§. I.



Es ist meine Absicht bey dieser Abhandlung nicht, eine ausführliche Geschichte des berühmten und hochschätzbaren Bibel-Werks, welches der große Cardinal, Erzbischof von Toledo, und Vize-König von Spanien, Franciscus Ximenes des Cisneros veranstaltet, und auf seine Kosten drucken lassen, zu schreiben; sondern ich werde blos die Vertheidigung desselben gegen harte und unerweisliche Beschuldigungen übernehmen, mit welchen einige berühmte und angesehene Gelehrte in unsern Tagen, dasselbe niederzuschlagen, und solchem die Achtung zu nehmen, in welcher es bisher, und zwar mit Recht gestanden hat, gesucht haben.

Die Geschichte dieses, insonderheit in Absicht der Zeit, und des Landes, in welchem dasselbe an das Licht getreten ist, allerdings bewunderungswürdigen Werkes, ist zwar noch nicht so ausführlich vorgetragen worden, als es solche verdienet: es ist auch kaum

2
zu hoffen, daß wir dergleichen jemals erhalten werden, da verschiedene dabey ganz unentberliche Nachrichten, zum Exempel, von den Gelehrten, welche die Ausgabe desselben besorget haben, von den Handschriften, welche dazu gebraucht worden, von dem Zustande der Druckerey in Spanien in den damaligen Zeiten, mit einer undurchdringlichen Nacht und Finsternis bedeckt sind; indessen kan doch dasjenige, was Clement in seiner Bibliothèque curieuse, historique & critique, Tom. IV. S. 168. u. f. davon angeführet hat, zumal, wenn die eben daselbst genannten Schriftsteller mit zu Rathe gezogen werden, schon hinreichen, eine ziemlich vollständige Nachricht von dieser Polyglotte daraus zu nemen.

Ich wil das nothwendigste, und zu einer vollständigen Einsicht in die folgende Vertheidigung unentberlichste, kürzlich zusammen ziehen, einige Fehler bemerken, welche die Gelehrten bey der Beschreibung dieses Bibelwerkes begangen haben, und alsdenn noch einige Anmerkungen, von der Seltenheit, und von dem Werte desselben beyfügen.

Die Geschichte des Urhebers desselben, des großen Cardinals Ximenes, haben auffer vielen andern, Masollier, und der berühmte Bischof von Nismes, Gleschier, in besondern Werken beschrieben, am ausführlichsten aber, Alvarus Gomez, in acht Büchern, welche in Andr. Schottens Hispania illustrata, sive scriptoribus rerum hispanicarum, Francof.

cof. 1603. Fol. befindlich sind. Da dieses Buch nicht leicht zu haben ist, so wil ich die zu dieser Geschichte gehörige Stelle, dieser Abhandlung, als eine Beilage beifügen. (1) Das Bibelwerk selbst bestehet, wenn das Lexicon mitgerechnet wird, welches aber ein zu unsern Zeiten sehr entberlicher Theil desselben ist, auch sich nicht bey allen Exemplarien findet, aus 6 Theilen in Folio. Die Arbeit an demselben nam 1502 ihren Anfang, und wurde 1517, kurz vor dem Tode des Cardinals vollendet. Das neue Testament wurde den 10 Jan. 1514 fertig, im folgenden Jahre, den letzten May, wurde das Vocabularium aus der Presse gehoben: und in den beyden letzten Jahren das alte Testament abgedruckt.

Der erste Band des N. Test. fasset die fünf Bücher Moses in sich, und zwar in folgender Ordnung, daß auf jeder Seite erst der Grundtext, alsdenn die Vulgata, und denn die Uebersetzung der LXX Dolmetscher stehet, welcher aber eine lateinische, von den Ausgebern neu verfertigte Uebersetzung, zwischen den Zeilen, so, daß Wort über Wort stehet, beigefüget ist. Bey diesem ersten Bande findet man zugleich unter dem Texte und den Uebersetzungen, die Chaldäische Paraphrasin des Onkelos mit einer lateinischen Uebersetzung, die übrigen Targumim aber, ob gleich der Cardinal solche auch ins reine bringen und übersetzen lassen, hat er dennoch nicht würdig geachtet, seiner Polnglotte beizufügen, sondern solche

A 2

(1) S. die Beilage A. am Ende dieser Bertheiligung.

in der Bibliothek zu Alcalá beylegen lassen. Der zweite Band enthält die historischen Bücher; der dritte Band die so genannten Hagiographa, und der vierte die Propheten. Die Apokryphischen Bücher sind nach der Zeitordnung, zwischen die Kanonischen eingeschoben, doch machen die Bücher der Maccabäer den Schluß des ganzen Werkes.

Die Ausgeber haben unaussprechliche, aber zum Theile, zu unsern Zeiten ganz unnütze Arbeit, an dieses Werk gewandt, indem sie nicht allein alle mögliche Sorge getragen, daß im Grundtexte und in den Uebersetzungen, Zeile für Zeile, gerade gegen einander überstehen mögten, und in beyden Columnen die Zeilen, welche leer geblieben, mit einer Art von Hasfen, oder Kette, ausgefüllet, sondern auch alle Worte im Grundtexte und in der Uebersetzung mit kleinen übereinstimmenden Buchstaben bezeichnet haben, damit Ungeübte, durch Hülfe derselben, die Bedeutung eines Wortes im Grundtexte, in der Uebersetzung sogleich finden könnten, wie denn auch die primitiva der hebräischen Worte allezeit auf den Rand gesetzt worden sind.

Das Titelblatt hat noch etwas besonders. Der eigentliche Titel des Theils stehet unten, in der Mitte stehet das Wapen des Cardinals, welches ein unten abgerundeter und in 6 kleine Felder eingetheilter Schild ist, hinter demselben stehet das Erzbischöfliche Kreuz, und oben schwebet der Cardinals-Hut. Ueber diesem allem stehen folgende vier Verse:

Haece

Haec tibi pentadecas tetragonon respicit
illud

Hospitium, petri & pauli ter quinque
dierum.

Namque instrumentum vetus hebdoas
innuit: octo

Lex noua signatur. terquinque recepat
vtrunque.

Ich wil gern bekennen, daß es mir, so viel Mühe ich auch angewandt habe, den Verstand dieser Verse heraus zu bringen, doch nicht möglich gewesen, meinen Zweck zu erreichen. Ich glaube auch, daß es völlig unmöglich sey, solche ins Licht zu setzen, da in denselben ohnstreitig auf solche Umstände gezielet wird, welche bloß in den damaligen Zeiten, und zwar nur allein in den Ringmauren von Alcalá bekant waren.

Verschiedene Gelehrte, welche von diesem Bibelwerke gehandelt haben, haben bey der Beschreibung desselben merkliche Fehler begangen. Der Herr Hofr. Michaelis nennet in seiner Einleitung in die göttlichen Schriften des N. Bundes, S. 131. u. f. nur den Aelius Nebrifensis, den Demetrius Eretensis, den Ferdinand Pintianus, und den Lopez de Stunica, als diejenigen, welche der Cardinal zur Ausfertigung dieser Bibel-Ausgabe gebraucht. Diese haben ihm allerdings bey dem Griechischen große Dienste gethan; allein, er vergisset den Alphonsus, einen Arzt zu Alcalá, den Alphonsus de Zamora, und den Paulus Coronellus, welchen die Besorgung des Hebräischen und Chaldäischen von dem Cardinal aufgetragen war. Er sagt überhaupt, daß das alte Testament, in hebräischer, lateinischer, griechischer und

Chaldäischer Sprache gedruckt worden. Diese Anzeige ist theils zu allgemein, theils unrichtig. Er hätte bemerken müssen, daß sich bey den Kanonischen Schriften des alten Testaments eine gedoppelte lateinische Uebersetzung finde, sowohl die Vulgata, als auch die von den Ausgebern selbst verfertigte Uebersetzung der LXX. Dolmetscher, ingleichen, daß sich die chaldäische Paraphrasis nicht weiter, als auf die Schriften Moses erstreckt; er sagt: diese Ausgabe hätte vor dem Jahre 1524 nicht verkauft werden dürfen; allein das Erlaubnis-Breve des Papsts Leo X. ist vom 22 März 1520. Doch die versprochene und erwartete neue Ausgabe dieses sehr wichtigen und lehrreichen Handbuchs, wird auch diese kleinen Fehler verbessern.

Der große Bücherkenner, unser unsterblicher Fabricius, meldet in Bibl. Gr. L. IV. c. V. §. V. n. XVII. p. 185. daß das spanische neue Testam. praeter variorum veterum vulgatam, novam versionem *interlinearem* habe. Er verwechselt hier offenbar das alte und das neue Testament, und giebt damit einen Beweis, daß er nur das letzte gesehen habe. Ein kleiner Fehler, der einem so großen Manne gar nicht anzurechnen ist. Allein, das ist seltsam, daß der Herr von Uffenbach in seinen Reisen, 2. Th. S. 171. eben dieses als ein Augenzeuge behaupten wil, da er dieses in Bremen, bey dem durch seine saubere Ausgabe des neuen Testaments von 1711, sehr berühmten Syndico zu Bremen, Gerhard von Mastricht, gesehene neue Testament beschreibet, und meldet, daß er in demselben die Stelle 1 Joh. 5, 7. nachgeschlagen habe, und hinzusetzt:

zusehet: „ansonsten ist merkwürdig, daß dieses neue
 „Testament schon interlineare, und also schon lange
 „vor Ariae Montani seiner ist, nur mit dem Unter-
 „scheid, daß die lateinischen Worte nicht so accurat
 „über den griechischen stehen, jedoch damit sie nicht
 „zu weit entfernt seyn, so hat man die Zeilen in acht
 „genommen, und wo der lateinischen Worte mehr
 „sind, so ist die Lücke in der griechischen Zeile mit sol-
 „chen Signis ∟∟, ausgefüllet.“ Hier wird eben-
 fals das alte Testament mit dem neuen handgreif-
 lich verwechselt, und auch dieses ist ein Beweis, daß
 der große Bücherkenner, der Herr Schellhorn, da
 er diese Meisen herausgegeben, solche nicht vorher mit
 der gehörigen Aufmerksamkeit durchgesehen habe, wie
 solche denn überhaupt eine große Menge Fehler haben,
 und gar nicht zuverlässig sind.

Am größten aber hat sich der sonst geschickte
 und aufmerksame Lessor bey Gelegenheit dieses Bi-
 belwerkes versehen, da er in s. Typographia Jubi-
 lante, Leipzig 1740. S. 182. 183. schreibt: „Son-
 „derlich hat der berühmte Buchdrucker, Christopho-
 „rus Plantinus, einen großen Vorrath von aller-
 „hand Buchstaben in seiner berühmten Buchdrucke-
 „ren besessen, daher er auch des Cardinals und Erz-
 „bischofs von Toledo, Francisci Ximenii, Compluti-
 „sche Bibel von 1514 bis 1517 in 6 Theilen drucken
 „können. Man findet darin Hebräisch, Chaldäisch,
 „Griechisch und Lateinisch.“ Er hat darüber das
 Unglück gehabt, dem papistischen Don Quirote, dem
 Weislinger, in die Hände zu fallen, welcher in sei-
 nem Armamentario Catholico, S. 781. sein
 Speer weidlich gegen ihn gebrochen hat.

Diese von gelehrten Männern! bey der Beschreibung dieser Bibel-Ausgabe begangene Fehler sind ohnstreitig durch die große Seltenheit derselben veranlasset worden, da sehr wenige Gelegenheit gehabt haben, solche selbst zu sehen, oder sie eine Zeitlang zu gebrauchen. Das den Prologis des 1 Bandes beygefügte Privilegium des Pabstes Leo X. vom 22 Mart. 1520, kraft dessen der öffentliche Verkauf desselben erst frey gegeben worden, welcher sich aber doch noch einige Jahre verzogen, lehret, daß die Auflage nur 600 Exemplare stark gewesen. Wie viel haben die Klöster und öffentlichen Bibliotheken auswärtiger Reiche davon weggenommen? Wie viel sind in drittehalb hundert Jahren zu Grunde gegangen? Indessen ist es doch zu bewundern, daß sich wirklich in Deutschland noch so viele Exemplare finden, und ich bin gewis versichert, daß weit mehr Exemplare dieser Bibel in Deutschland aufgetrieben werden können, als von der Bibel Lutheri von 1534, oder von den ersten beyden Ausgaben seines N. T. von 1522. Das ganze Werk ist in der Berlinischen, Wolfenbüttelischen, Helmstädtischen, Jenischen, Bünausischen Bibliothek, hier in Hamburg finden sich 2 wohlerhaltene, und ein, aber sehr mangelhaftes Exemplar, die beyden ersten Theile allein besitzt unser berühmter Herr Prof. Neimarus, und das N. T. allein hat der Syndicus von Mastricht in Bremen besessen, und eines findet sich in der Königl. Bibliothek zu Hannover. Vor verschiedenen Jahren war ein vollständiges Exemplar in einer Auction, und ich weis gewis, daß der sel. Herr D. Baumgarten 250 Rthlr. darauf bieten lassen, es wurde aber von einer

einer

einer hohen Hand erstanden und in die Bibliothek eines hohen Hauses, aus welcher solches im dreißigjährigen Kriege weggenommen war, wie das Wapen zeigte, wieder zurückgegeben. Noch kürzlich hat der Berlinische Buchhändler, Herr Neaulme, in seinem vortreflichen Catalogo, dasselbe, wo ich nicht irre, für 250 holl. Gulden feil geboten, er merket aber zugleich an, daß solches öfters für 100 Dukaten verkauft worden. Die Art und Weise, wie solches in die Bibliothek zu Wolfenbüttel gekommen, ist besonders merkwürdig, und ich glaube, daß es denen Lesern, welche an solchen amoenitatibus literariis einen Geschmack finden, angenehm seyn werde, wenn ich die Nachricht, welche Burckhardt in hist. biblioth. Augustae davon ertheilet hat, als eine Beylage diesem Aufsätze zuletzt beyfüge. (2)

§. 3.

Noch angenehmer aber muß es allen Liebhabern der göttlichen Wahrheit seyn, wenn sie bey der Veranstaltung und Vollendung dieses Bibelwerks, den Finger Gottes wahrnehmen, und erkennen, daß eine besondere Vorsehung Gottes dabey geschäftig gewesen. So gewis die göttliche Regierung es veranstaltet hat, daß die Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher eine geraume Zeit vor Christi Geburt erschienen ist, und daß dadurch Juden und Heiden die Weissagungen der Propheten von dem Messias, deren Erfüllung sie sonst in Christo nicht hätten bemerken können, bekant werden muß-

A 5

(2) S. Beylage B.

sen; so gewis können wir auch von der Complut. Bibel behaupten, daß Gott seine besondere Absichten gehabt, warum der, mit ganz andern Geschäften überladene Cardinal, mit solchem Eifer den Druck dieses Werkes veranstalten und betreiben müssen. Wie viel ganz besondere Umstände mußten zusammen laufen, wenn aus Spanien ein solches helles Gestirn aufgehen sollte? Wer hätte insonderheit zu diesen Zeiten, da ein Reuchlin in Deutschland kaum Hebräisch lesen konnte, und ein Conrad Pellican, nach der Erzählung des Adami, über die Regel, die er von dem Reuchlin lernet, daß der radix der hebräischen Worte die dritte Person des perfecti in Kal sey, eine so große Freude empfand, als Colombo über die Entdeckung von Amerika, erwarten können, daß sich Männer in Spanien finden würden, welche im Stande wären, ein solches Bibelwerk, und zwar in solcher Vollkommenheit, durch den Druck an das Licht zu bringen? Konnte das studium diuinarum literarum intermortuum, wie die Verfasser selbst reden, kräftiger aufgeweckt werden, als durch eine solche Erscheinung der heiligen Schrift, von welcher die wenigsten Lehrer des damaligen Papstthums auch nur wußten, daß sie in der Welt war? Mußte es nicht dem ganzen Reformationswerke zum größten Vortheile gereichen, daß Erasmus sowohl als Lutherus sich gegen die Vorwürfe, daß sie Verfälscher der Bibel wären, mit diesem Bibelwerke schützen konnten, gegen welches kein Papist etwas einzuwenden, das Herz hatte? Und es ist sehr wahrscheinlich, daß die protestantischen Fürsten und Herren, sobald ihnen der öffentliche Verkauf

Verkauf dieses Bibelwerkes bekant geworden, alle Sorge werden getragen haben, desselben habhaft zu werden, daher auch vermutlich die Anzahl der Exemplare in Deutschland so groß geworden.

Ich hoffe, daß diese wenigen Anmerkungen hinreichend werden, die Stelle einer ausführlichen Einleitung, in die vorhabende Vertheidigung des Complutensischen Bibelwerks, und der Redlichkeit der Verfasser desselben, zu vertreten. O wie wünschte ich, daß es dem großen Baumgarten gelungen wäre, seine vortrefliche Bibelsammlung mit dieser Krone zu schmücken, weil er dadurch würde veranlaßt worden seyn, uns eine Recension von dieser Ausgabe zu hinterlassen, welche alle übrige würde überflüssig gemacht haben. Meine ordentlichen Arbeiten sind von ganz anderer Art, und ich kan zu solchen Beschäftigungen keine andre als entberliche Nebenstunden widmen, dergleichen aber in meinen Tagen und Wochen sehr wenige vorkommen.

Indessen hoffe ich doch, daß der Herr D. Semler, wenn er gleich in diesem Aufsatz die Stärke in der Critik, welche er selbst besitzt, (da sie eines der vornehmsten Felder ist, welches er seit so vielen Jahren bearbeitet hat, und wozu er einen solchen ausgesuchten Vorrat der besten Hülfsmittel in Händen hat,) nicht finden sollte, doch auch die hämische Mönchssprache, gegen welche er so oft eifert, in demselben nicht wahrnehmen werde, ob ich gleich der Wahrheit nichts vergeben, und insonderheit die Redlichkeit der Ausgeber dieses Bibelwerkes, welche Wetsten und er, aus so schwachen Gründen, mit solcher Heftigkeit angreifen, mit Ernst

Ernst und Nachdruck zu retten, mich bemühet habe. Daß die von beyden Gelehrten gebrauchten Gründe wirklich sehr schwach sind, wird kein Unparthenischer leugnen können, und ich glaube, der Herr D. Semler wird bey einer abermaligen Prüfung selbst einsehen, wie viel der Schluß gelten könne, welchen er S. 88. u. 89. seiner historischen Sammlung macht: weil der Grundtext im N. T. von Alcalá eine Zeile ausläßt, welche die Vulgata auch nicht hat; so ist der ganze griechische Text in demselben nach der Vulgata eingerichtet, also von den Ausgebern desselben durch eine wissentliche Untreue verderbt worden; ich glaube, er wird zugestehen, daß der Schluß, welchen ich demselben entgegen setze, weit bündiger sey, als seiner; es ist folgender: weil der Grundtext im N. T. von Alcalá viele Stellen hat, die in der Vulgata fehlen, weil viele Stellen in der Vulgata stehen, die der Grundtext ausgelassen, weil der Grundtext in diesem N. T. da allezeit richtig ist, wo die Vulgata die offenbarsten Fehler hat; so folget, daß der Grundtext dieser Ausgabe nicht nach der Vulgata eingerichtet, also nicht verdrehet und verderbt, sondern von den Ausgebern desselben redlich so geliefert worden, wie sie solchen in ihren Handschriften gefunden haben. Und ich glaube zugleich, daß mein Schluß, dem von dem Herrn D. Semler gemachten, so weit vorzuziehen sey, als hundert klare und unleugbare Zeugnisse, einem zweideutigen und verdächtigen Zeugnisse vorzuziehen sind. Ich schreite nun zu der Sache selbst.

§. 4.

Dieses mühsame und vortreffliche Bibelwerk, welches alle dieser Art der Wissenschaften kundige Gelehrte überaus hoch schätzten, ob sie gleich verschiedene Merkmale menschlicher Schwachheit an demselben wahrnahmen, und anzeigten, auch mit der Freyheit, welche sich die Ausgeber in dem Abdrucke der Uebersetzung der LXX Dolmetscher genommen hatten, nicht allerdings zufrieden waren, fand unverhofft einen bitteren Feind an dem berühmten und zugleich seiner unlängbaren Abweichungen von der evangelischen Wahrheit halber sehr berüchtigten Johan Jacob Wetsten (3). Dieser Gelehrte grif solches heftig an in den von ihm zuerst im Jahr 1730 in 4. herausgegebenen Prolegomenis über das neue Testament, welche er hernach 1751 und 1752, der von ihm nach so langer Erwartung endlich an das Licht gestellten Ausgabe desselben vorgesezet hat, und deren erste Abtheilung der berühmte Hr. D. Semler in Halle, 1764 in 8. von neuem abdrucken lassen, und mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet hat. (4)

Er

(3) Dessen Leben und Schicksale Herr Rathlef aus zuverlässigen Urkunden, in dem Gelehrten Europa V. Th. I. u. f. S. sehr ausführlich beschrieben hat.

(4) Ich muß mich wundern, daß der Herr D. Semler in der diesen Prolegomenis vorgesezten Vorrede, offenbar bezeuget, daß er an Wetstens R. T. nichts mehr, als Merkmale allgemeiner menschlicher Schwachheit zu tadeln finde, und nicht ein Wort einfließen lässet, seine Leser vor dem

Er begnügt sich nicht damit, den Fleis und die Geschicklichkeit des Cardinals und der Gelehrten, welchen er diese Ausgabe der ersten Polyglotte aufgetragen hatte, anzugreifen; er greift auch ihre Treue und Redlichkeit an, und bemühet sich aus allen Kräften, solche als die ärgsten Lügner und Betrüger anzuschwärzen, und ihnen insonderheit die

Absicht

dem, was insonderheit einem, in der Erkänntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit noch nicht vest gegründeten angehenden Gelehrten sehr gefährlich seyn könnte, zu warnen. Ich wil doch nicht hoffen, daß er unter denen, gegen welche er den Wetsten gleich auf den ersten Seiten seiner Vorrede zu den Prolegom. vertheidigt, auch den sel. D. Baumgarten mit begreife. Dieser Wahrheit und Gerechtigkeit liebende Lehrer hat in den Nachrichten von merkwürdigen Büchern, 2 B. S. 48. f. 4 B. S. 114. f. eine solche Beurtheilung des Wetstenischen N. T. geliefert, welche allen denen, die sich desselben gebrauchen wollen, zu einem Leitfaden dienen kan, ohne Gefar, aus dem Labyrinth der wetstenischen Anmerkungen, womit die Aussprüche Gottes in seinem Worte, oft mehr belästiget, verwirrt und beflecket, als erläutert werden, wieder heraus zukommen. Es ist mir sehr bedenklich, daß der Herr D. Semler seine Leser mit keinem Worte auf diese der Wahrheit so gemäße Recension, verwiesen hat. Einen Auszug daraus wird die Beylage C. geben. Ich wil zur Probe nur den Anfang einer Wetsten. Anmerkung hersetzen. Bey den Worten Joh. 1, 1: Θεός ἦν ὁ λόγος, heisset es: Valentiniani apud Irenaeum, I. I. 18. καὶ Θεός ἦν ὁ λόγος, ἀπολαβὴς, τὸ γὰρ ἐκ τοῦ γεννηθέν Θεός ἐστίν. Iustinus XI. 11. Olym-
pias

Absicht aufzubürden, daß sie, vornemlich bey der Ausgabe des neuen Testaments, den Grundtext der *Vulgata* unterwürfig zu machen, und die letzte über den ersten zu erheben gesucht hätten. Ich wil mich iso damit nicht aufhalten, die Absichten des Wetstens bey diesem so verwäggen Unternemen zu untersuchen. Leser, welche das Verhalten dieses

Manz

pias confessa viro suo Philippo fuerat, Alexandrum non ex se, sed ex serpente ingentis magnitudinis concepisse; qua ex causa, Olympiadem velut stupri compertam, repudio dimiserat. — Antistites vt Hammonis filium salutant — vt Alexandrum pro Deo, non pro rege colerent. Livius I, 40. Romulus Deo prognatus, Deus ipse, 16. Deum Deo natum, VI, 24. Deo Romulo, Dei filio. Cicero de natura D. III. 18. Quid Aristaeus—Apolinis filius, Theseus, Neptuni, reliqui, quorum patres Dii, non erunt in Deorum numero? u. s. f.

Nun bitte ich einen prüfenden Leser zu überlegen, aus welchem Grunde Wetsten diesen Koth des Heidenthums hier so sorgfältig in das Heiligthum Gottes zusammengeschleppt habe. Entweder, er hat dabey die Absicht gehabt, seine Belesenheit in den Profanscribenten auszukramen, und alsdann hat er dazu die unrechte Stelle erwälet; oder er hat durch diese mit so großer Arbeit gehäuften Stellen heydnischer Schriftsteller, den götlichen Ausspruch von dem ewigen, eingebornen und wesentlichen Sohne Gottes, entkräften, und den Eindruck, den die erhabene Wahrheit: Θεός ἦν ὁ λόγος, in die Herzen der Leser macht, schwächen und verdunkeln wollen. Wer Wetsten kennet, und weiß, wie seine Lehren beschaffen sind, der wird große Ursach haben, mit Recht zu besorgen, daß beyde Absichten bey ihm zusammen kommen.

Mannes, und seine in den Anmerkungen seines N. Test. nur gar zu deutlich dargelegten Gesinnungen gegen die Lehre von der ewigen und höchsten Gottheit Christi kennen, welche sich zugleich erinnern, daß diese spanische Ausgabe, und zwar nicht ohne Grund, wie ich hoffentlich in dem Folgenden deutlich zeigen werde, von vielen Gottesgelehrten, zum Beweise für die Richtigkeit der so sehr bestrittenen Stelle, 1 Joh. 5, 7. von den dreien Zeugen im Himmel, angeführt worden, werden solche selbst leicht entdecken können. Bis hieher hat, so viel mir bekant geworden, sich noch Niemand die Mühe genommen, denselben zu widerlegen, und die Beschuldigungen gegen die spanische Bibel gehörig zu untersuchen, theils, weil dazu ein Vorrat sehr rarer und kostbarer Bücher erfordert wird, welcher selten zusammen gebracht werden kan, theils, weil wenig Gelehrte seyn werden, welche diese so seltne und theure Bibel gesehen haben, und noch weniger, welche derselben zum täglichen Gebrauche mächtig sind. Er hat aber auch noch wenig Nachfolger gefunden, indem das Urtheil des Wetstens so hart und so verdächtig war, daß Freunde der Wahrheit allerdings Bedenken fanden, solches, ohne vorher angestellte genaue Untersuchung, zu unterschreiben. Allein, der Herr D. Semler folgt nicht nur dem Wetsten in dieser Sache, sondern er geht darin noch viel weiter. Er rechnet dieses Urtheil dem Wetsten zum großen Verdienste an; (5) er

(5) Wetstenio gratiae multae habendae, quod in hujus editionis indolem tam studiose inquisivit, schreibt er in der 260 Anmerk. zu den von ihm herausgegebenen Prolegom. Wetsten. p. 310.

er nimt solches als eine ausgemachte Wahrheit an, und vermert dasselbe mit neuen Beschuldigungen. Das große Ansehen, das dieser Gelehrte, und zwar durch so viele Verdienste, mit Recht in der gelehrten Welt erhalten, und bisher durch so viele neue Proben seiner großen Wissenschaft und Arbeitsamkeit täglich vermehrt und behauptet hat, macht mich besorgt, daß alle, welche Wersten zu folgen Bedenken getragen haben, ihm, ohne weitere Prüfung, welche ohnedem die wenigsten in dieser Sache, aus Mangel der dazu unentberlichen Hülfsmittel, anstellen können, Beyfal geben mögten; daß also die Verachtung des Bibelwerkes von Alcalá dadurch allgemein werden, und Niemand sich mehr verbunden erkennen werde, in der Veranstaltung desselben die deutlichen Spuren der götlichen Weisheit und Fürsorge für die Erhaltung und Ausbreitung seines Wortes zu bemerken und dankbarlich zu verehren. (6) Diese Betrachtung

(6) Wie leicht das Urtheil angesehenen und berühmter Gelehrten andre zu einer ungeprüften Nachfolge verleiten könne, solches kan ich mit einem, zu dieser Sache ohnedem gehörigen merkwürdigen Beispiele erläutern. Nachdem la Croze in einem Schreiben, welches der Herr D. Semler in seinen historischen Sammlungen, im 1sten Theile, 312. S. abdrucken lassen, dem Codici Berolinensi oder Raviano, wie er von seinem letzten Verkäufer, einem Professor in Upsal, Ravius, genant wird, einen bösen Rahmen gemacht, und denselben für eine bloße Copie des N. T. von Alcalá ausgegeben hatte; so fiel das Ansehen desselben auf einmal.

B

Betrachtungen haben mich bewogen, da ich mit allen dazu gehörigen Hülfsmitteln versehen bin, eine genaue Untersuchung der, diesem Bibelwerke und seinen Verfassern aufgebürdeten schweren Beschuldigungen anzustellen: zu meinem größesten Vergnügen habe ich gefunden, daß ich im Stande bin, alle Wetstenischen Anklagen völlig und durch den Augenschein zu widerlegen: und ich bin gewis versichert, daß Hr. D. Semler, wenn er sich eben die Mühe hätte geben können, oder wollen, keinen Ankläger, sondern

mal. Wetsten und der Herr D. Semler selbst, folgten diesem Urtheile ohne weitere Prüfung. s. Proleg. p. 154. Histor. Saml. 1 Th. 208, 312. S. Martin hatte zwar widersprochen; allein sein Ansehen war nicht so groß, als das Ansehen des la Croze, und seine Bertheidigung der Stelle, 1 Joh. 5, 7. wurde wenig bekannt. Indessen haben die Herren Verfasser der götting. Anz. von gel. Sachen, N. 115. 1764. die Bertheidigung dieses Codicis, welche Martin gefüret, gründlich befunden, und ich glaube, daß solches wenigstens zu einer neuen und unparthenischen Prüfung desselben Anlaß geben wird. Sollte es sich denn ergeben, daß der Codex von Wichtigkeit und zuverlässig wäre; so würde der neue semlerische Angriff auf diese Stelle viel von seiner Stärke verlieren. Ich wil das göttingische Urtheil ganz hersehen:

„— Der Herr D. Semler hat nemlich, wie er
 „ selbst S. 335. erinnert, die letzte Schrift des
 „ Martin für diesen Spruch, die den Titel führt,
 „ la verité du texte 1 Joh. V. 7. démontrée par des
 „ preuves qui sont au dessus de toute exception, 1721.
 „ nicht

sondern ein Vertheidiger dieses höchst merkwürdigen Werks, und der bis zur Bewundrung arbeitsamen und gewis redlichen Verfasser desselben, würde abge-
 gegeben haben. Ich habe aber diese Untersuchung
 iho nur auf das N. T. einschränken wollen, indem
 die Wetstenischen Anklagen vornemlich auf dasselbe
 gerichtet sind. Ich werde zuerst das, was Wetstein
 gegen diese Bibel vorgebracht hat, prüfen, hernach
 die Beschuldigungen des Hn. D. Semlers, und die
 neuen Gründe, womit er die Wetstenischen zu ver-
 stärken gesucht, in Erwägung ziehen.

B 2

S. 5.

„ nicht selbst gesehn, also auch nicht excerpiren
 „ können. Sie sagt aber doch wirklich etwas
 „ Neues und Wichtiges: denn wenigstens hat
 „ Martin in derselben sehr wahrscheinlich darge-
 „ than, daß der so genante Codex Ravii oder Be-
 „ rolinensis, der 1 Joh. V. 7. hat, nicht aus den
 „ Bibliis Complutensibus abgeschrieben sey. In der
 „ That glauben wir, man habe auf das bloße Wort,
 „ la Crozens diese Handschrift und ihren Ver-
 „ käufer, Ravius, übereilt verdamt; welches
 „ sich in der neuen Ausgabe der Einleitung des
 „ Hn. H. R. Michaelis in das N. T. zeigen wird.
 „ Sie geht bloß im Matthäo 49 mal von den
 „ Complutensibus ab, und kömmt nur in 17 solchen
 „ Lesarten, die kein anderer Codex hat, nicht aber
 „ in eigentlichen Druckfehlern, mit ihnen überein.
 „ Ob also gleich der Recensent in der Hauptsache
 „ dem Hn. D. S. beytritt, und 1 Joh. V. 7. nicht
 „ für ächt hält; so glaubt er doch, man müsse
 „ den Vertheidigern dieses Spruchs eingestehn,
 „ daß er wirklich in 2 griechischen Codicibus, die
 „ nicht aus den Complutensibus abgeschrieben sind,
 „ nemlich dem Raviano, und dem sehr jungen Du-
 „ blinensi befindlich sey. “

§. 5.
 Ehe ich aber zur Sache selbst schreite, so finde ich nöthig, verschiednes voraus zu setzen, welches mir in der folgenden Vertheidigung sehr zu statten kommen kan. Ich wil den Anfang mit dem Zeugnisse machen, welches der erhabne und in gewisser Absicht wahrhaftig große Urheber und Beförderer dieser bewundernswürdigen Bibelausgabe von dem großen Vorzuge des Grundtextes vor allen Uebersetzungen, also auch vor der Vulgata, auf eine recht feyerliche Art abgelegt hat. Der Anfang seines, auf dem zweiten Blatte des ersten Bandes dieser Bibel, befindlichen, und vor allen Theilen derselben von neuem wieder abgedruckten Prologi, oder, wie es nach unsrer Art zu reden heissen würde, epistolae dedicatariae, an den Pabst Leo den Zehnten, lautet also:

Multa sunt, beatissime Pater quae ad excudendas impressoriis formis originales Sacrae Scripturae linguas nos incitarunt. Atque haec inprimis: Quod cum unius cujusque idiomatis suae sint verborum proprietates: quarum totam vim non possit quantumlibet absoluta traductio prorsus exprimere: tum id maxime in ea lingua accidit, per quam os domini locutum est. Cujus littera quamvis ex se mortua sit et velut caro: quae non prodest quicquam, (nam Spiritus est qui vivificat) quia tamen Christus, verborum figuris velatus, intra ejus uterum manet inclusus: non dubium: quin tam admiranda sit foecunditate repleta: tam exuberanti
 ranti

ranti myfteriorum copia cumulata: ut cum plena femper fit et redundans: flumina de ventre ejus fluant aquae vivae: unde hi quibus datum est revelata facie gloriam Domini speculari: ut in eandem imaginem transformentur: poffint affidue haurire miræ ejus divinitatis arcana. Quippe cum nulla dictio, nulla litterarum connexio effe poffit ex qua non emergant & veluti pullulent reconditiffimi coeleftis fapientiae fensus. Ex quibus cum non poffit eruditiffimus quisque interpres nifi unicum explicare: neceffe efft ut post interpretationem maneat Scriptura gravida: variisque ac fublimibus intelligentiis plena: quae nequeant aliunde quam ex ipfo archetypae linguae fonte cognofci. Accedit quod ubicunque latinorum codicum varietas efft: aut depravatae lectionis fufpicio, (id quod librariorum imperitia fimul & negligentia frequentiffime accidere videmus) ad primam Scripturae originem recurrendum efft: ficut beatus Hieronymus et Auguftinus, ac caeteri ecclefiaftici tractatores admonent: ita ut librorum Veteris Testamenti sinceritas ex Hebraica veritate: Novi autem ex Graecis exemplaribus examinetur. Vt igitur ipfa originalia in promptu haberet quicunque divinarum litterarum ftudiofus: poffetque non folis rivulis effe contentus: fed ex ipfo fonte falientis aquae in vitam aeternam fitim pectoris extingvere: juffimus archetypas Sacrae Scripturae linguas cum adjunctis variarum lingua-

guarum translationibus impressioni mandari: Sanctitatis tuae nomini dicandas. — — —
 Accipiat igitur Sanctitas tua laeta fronte munusculum: quod in Domini gazophylacium offerimus: ut incipiant *divinarum litterarum studia haecenus intermorta nunc tandem reviviscere.*

Ich wil einige Schmeichelenen gegen den Pabst ausnemen; hätte Lutherus selbst, wenn er dieses Werk besorgt hätte, demselben eine nachdrücklichere Vorrede, und ein kräftigeres Zeugnis von dem überwiegenden Werte der Grundsprachen über alle Uebersetzungen, vorsehen können, als hier der Cardinal gethan hat? Bekennet hier Ximenes nicht selbst, daß den Fehlern der Vulgata nicht anders abgeholfen werden könne, als wenn dieselbe nach dem Original-Texte verbessert würde? Und dennoch sollen der Cardinal und seine Gehülffen Leute gewesen seyn, welche, wie Wetsten schreibt, *Graecum textum ad latinam versionem detorserunt, ne verbo quidem admonito lectore.* — — —
 Quid enim aliud expectari poterat ab iis, qui pro certo statuerunt, Graecum textum esse Schismaticorum et corruptorum, quam ut ab illis ad catholicam veritatem corrigeretur? Prolegom. p. 314. editionis Semler. (als welche ich künftig allezeit anführen werde; den Grund, auf welchen Wetsten diese letzte Beschuldigung bauet, werde ich in dem Folgenden prüfen.) oder, wie der Hr. D. Semler in noch härtern Ausdrücken sagt: welche diese ganze Ausgabe durch eine NB. wissenschaftliche Untreue nach dem lateinischen
 Texte

Texte geändert haben, Histor. Saml. über die sogenannten Beweisstellen in der Dogmatik, 1 Stück, S. 77. welche Beschuldigung S. 88 wiederholt, für sehr wichtig ausgegeben, und der Grund, warum die Stelle, 1 Joh. 5, 7. in den Grundtext der Complutensischen Bibel eingerückt worden, darin gesucht wird.

Auf diese Weise erklären diese beiden Gelehrten den Cardinal und seine Gehülffen für die ärgsten Betrüger, welche ganz anders geschrieben und ganz anders gehandelt hätten. Daß Wetsten auf eine so unbillige und unchristliche Art mit diesen so hochverdienten Männern, welche wirklich gesegnete Werkzeuge in der Hand Gottes gewesen sind, verfärt, ist aus seinem Charakter, und aus seinen, in der Ausgabe des N. T. nur gar zu deutlich an den Tag gelegten Gesinnungen gegen die Lehren von der Gottheit Christi und von dem Geheimnisse der heil. Dreieinigkeit leicht zu erklären; daß aber der Herr D. Semler ihm auf diesem Wege so sicher nachfolgt, und eine so schwere Beschuldigung auf so elende Gründe, als Wetsten angeführet hat, bauet, das ist mir unbegreiflich. Ich kan solches aus keinem andern Grunde herleiten, als aus seiner großen Liebe zu seiner angenommenen Hypothese von der Unächtigkeit (man erlaube mir dieses Wort) der Stelle 1 Joh. 5, 7. als welche ihn verleitet hat, berühmte Lehrer unsrer Kirche, und unter denselben so gar den unsterblichen und verehrungswürdigen Johan Gerhard, wenn solche die Aechtigkeit dieser Stelle behauptet haben, mit unverdienten Urtheilen zu belegen.

Man bedenke doch mit unparthenischem Gemüthe, was den Cardinal, wenn er die Absicht solte gehabt haben, welche man ihm aufbürden wil, hätte bewegen können, vor den Augen des Pabsts und der ganzen römischen Kirche, ein solches herliches Zeugnis von dem großen Werte des Grundtextes abzulegen, und also seinen Absichten gerade entgegen zu handeln? Man kan darauf nichts anders antworten, als dieses: es sey unter diesem Vorgeben eine tiefe Arglist verborgen; der Cardinal habe darum den Grundtext so sehr erhoben, damit die Leser, wenn sie finden würden, daß die Vulgata mit dem Grundtexte, so wie er denselben lieferte, genau übereinstimme, eine desto größere Hochachtung für die Vulgata fassen, und solche eben so hoch, als den Grundtext, zu halten gereizt werden mögten. Ich glaube nicht, daß der Herr D. Semler seine Beschuldigungen so weit treiben werde. Und diese Ausflucht, welche ohnedem mit dem ganzen Vortrage des Cardinals in dem Prologo nicht bestehen kan, wird auf einmal und völlig, so wie alle Wetstenischen und Semlerischen Beschuldigungen überhaupt, niedergeschlagen, und die Treue und Redlichkeit des Cardinals und seiner Gehülffen unwidersprechlich erwiesen werden, wenn ich, wie ich solches völlig zu leisten im Stande zu seyn hoffe, in dem Folgenden erweisen werde, daß der Grundtext und die *Vulgata*, so wie die Complutensische Bibel beyde im N. T. darlegt, in vielen Stellen himmelweit von einander abweichen, daß viele geschriebne *Codices*, und der gewöhnliche Text, so wie *Crasmus* in seinen ersten drey Ausgaben, die

Ste:

Stephani, Fell, Mill, und selbst Wetsten, denselben liefern, viel näher mit der *Vulgata* übereinstimmen, als der Complutensische, und daß die oftmals recht groben Fehler und Abweichungen der *Vulgata*, auch diejenigen, welche Bellarmin selbst zu vertheidigen sich nicht getrauet hat, in der Complutensischen Bibel am deutlichsten in die Augen fallen. Ich werde aber vorher die, von Wetstenen S. 316. angeführten vermeinten Beweise des Gegentheils, auf welche sich der Herr D. Semler, S. 77. so zuversichtlich beruft, in nähere Prüfung ziehen, und ich bin alsdan versichert, daß ich den Beyfall unparthenischer Leser gewis erhalten werde.

§. 6.

Das zweite, welches ich voraussetze, betrifft die ungeschickte Vergleichung, welche die Ausgeber der Bibel von Alcalá zwischen den Columnen ihrer Bibel, der jüdischen, lateinischen und griechischen Kirche, und Christo am Kreuze zwischen zween Mördern, angestellet haben, und welche ihnen nicht allein von Protestanten, sondern auch selbst von Gelehrten der Römischen Kirche, so oft vorgeworfen worden. Sie steht in dem zweiten Prologo ad lectorem: de his quae ad lectionem Veteris Testamenti diversis linguis nunc primum impressi: sunt praenotanda. Sie lautet also:

Primum igitur aperto codice duae se tibi chartarum facies hinc & inde offerunt: quarum unaquaque tres praecipue columnas

B 5

habet:

habet: ex quibus ea quae ad marginem exterioriorem sita est: Hebraicam continet veritatem: Quae vero interiori margini adhaeret: Graeca est septuaginta interpretum editio cui superponitur latina interlinearis transductio de verbo ad verbum. *Mediam autem inter hos latinam beati Hieronymi translationem, velut inter Synagogam & Orientalem Ecclesiam, posuimus: tanquam duos hinc & inde latrones medium autem Jesum hoc est romanam sive latinam ecclesiam collocantes.* Haec enim sola supra firmam petram aedificata, (reliquis a recta Scripturae intelligentia quandoque deviantibus,) immobilis semper in veritate permanfit.

Ich merke zuerst an, daß es höchst wahrscheinlich sey, daß dieser Prologus nicht, wie vermutlich der erste, von dem Cardinal selbst verfertigt worden. Indessen, wenn es auch wäre, oder, wenn der Cardinal auch keinen von beiden gemacht hätte; so hat dennoch der Verfasser sich gröblich versehen, und sich einer unläugbaren Thorheit schuldig gemacht. Er ist durch sein Vorurtheil von seiner Kirche, oder auch von der Begierde, dem Papste eine Schmeicheley zu machen, verleitet worden, Dinge mit einander zu vergleichen, zwischen welchen gar keine Vergleichung stat findet. Ein Fehler, der gewis bey denen nicht selten ist, bey welchen die Einbildungskraft das Uebergewigt über die Urtheilskraft behauptet, und welche sich leicht von einer blendenden und ihren Neigungen gefälligen Menlichkeit dahin reißen lassen. Indessen gereicht Folgendes dem Urheber dieses
dieses

dieses an sich thörigsten Einfals zu einiger Vertheidigung, daß er hier die beyden Mörder nicht unmittelbar mit der hebraica veritate, und der versione LXX Interpretum, sondern mit der Synagoge und mit der morgenländischen Kirche vergleicht. Am wenigsten aber kan aus dieser Vergleichung geschlossen werden, was Wetsten daraus schließt, nemlich, daß die Ausgeber dieser Bibel damit anzeigen wollen, daß sie sich für berechtiget und verpflichtet hielten, den Grundtext, und zwar auch das N. Test. nach der Vulgata zu verdrehen. Die Rede ist hier offenbar von dem alten Testamente: und wo haben sie sich, der Vulgata zu gefallen, an der hebraica veritate vergriffen? Die Stelle, 1 Mos. 3, 15. steht hier im Grundtexte in ihrer unverfälschten Reinigkeit; es heist nicht $\eta\delta\omega\psi\prime\eta\eta$, wie Guido Fabricius, oder Gui le Fevre de la Boderie, in der Bibel des Arias Montanus, Antwerpen, 1572. Fol. den Grundtext zu verdrehen gesucht, und dadurch sowohl seine Unverschämtheit, als lächerliche Unwissenheit der Sprache, nur gar zu deutlich verraten hat; sondern es heist in der Complutensischen Bibel $\eta\delta\omega\psi\prime\alpha\eta$, obgleich in der benigesetzten Vulgata das falsche ipsa behalten ist. In der benigesetzten Uebersetzung der LXX. heist es: $\alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma\ \sigma\alpha\ \tau\eta\eta\sigma\epsilon\iota\ \kappa\epsilon\phi\alpha\lambda\eta\nu$, und in der versione interlineari: *ipse tuum conteret caput.* Eben diese richtige Lesart ist auch in den untergesetzten Targumim, und in der Uebersetzung derselben beobachtet worden. Diese, obgleich höchst verwerfliche Vergleichung, welche der Verfasser die-

ses

ses Prologi hier angestellet hat, kan also auf keine Weise dazu gemisbraucht werden, den, in dieser Bibel befindlichen Abdruck des Grundtextes des neuen Testaments verdächtig zu machen, oder daraus die Folge herzuleiten, daß die Ausgeber desselben den Grundtext mit einer wissentlichen Untreue, wie es dem Hn. D. Semler zu reden beliebt, verderbt haben, um solchen nach der Vulgata zu bilden: ob ich gleich nicht behaupten wil, daß der Cardinal sowohl, als seine Gehülffen, die Hochachtung der Vulgata, nach den schon damals herrschenden, obgleich noch nicht fernerlich autorisirten Grundsätzen ihrer Kirche, nicht zu weit getrieben hätten. (7).

§. 7.

Diesen vorläufigen Anmerkungen füge ich noch drittens die Nachrichten bey, welche die Ausgeber der spanischen Bibel selbst von den Quellen, aus welchen sie ihr Werk hergeleitet, oder von den Codicibus,

(7) Unser sel. hochverdienter und berühmter Herr Past. Wolf schreibt in seiner zu Wittenberg 1705. 8. herausgegebenen Historia Lexicorum hebraicorum p. 86: nec dubium est, quin Cardinalis Ximenius, hujus conciliabuli (er hatte aber unmittelbar vorher von dem Concilio Tridentino geredet,) auctoritate induci se passus fuerit, vt tantum auctoritatis pondus vulgatae versionis concesserit eamque in Lexico suo concinnando praecipue imitatus fuerit. Es ist dieses ein Fehler wider die Zeitrechnung, der zwar angemerket, aber zur Verkleinerung eines so hochverdienten Gelehrten nicht gemisbraucht werden muß.

cibus, aus welchen sie solches sowohl, was den Grundtext, als was die Vulgata betrifft, haben abdrucken lassen, ertheilet haben. Es wäre zwar zu wünschen, daß sie sich deutlicher darüber erklärt, und uns eine ausführlichere Nachricht von der Anzahl, und von der Beschaffenheit der Handschriften, deren sie sich zu diesem Endzwecke bedient haben, hinterlassen hätten; allein, diese guten Leute waren damals sicher, und besorgten nicht, daß eine Zeit kommen würde, da man sie ohne Bedenken für Grospraler, Lügner und Betrüger erklären würde. Ihre Nachrichten sind folgende.

In dem Prologo ad Papam Leonem X. drückt sich der Cardinal also aus: Qua in re id aperte Beatitudini tuae testari possumus Pater sanctissime: maximam laboris nostri partem in eo potissimum fuisse versatam: ut virorum in linguarum cognitione eminentissimorum opera uteremur: et castigatissima omni ex parte vetustissimaque exemplaria pro archetypis haberemus: quorum quidem tam Hebraeorum quam Graecorum & Latinorum multiplicem copiam variis ex locis non summo labore conquisivimus. Atque ex ipsis quidem Graeca Sanctitati Tuae debemus: qui ex ista apostolica Bibliotheca antiquissimos tum Veteris, tum Novi Testamenti codices perquam humane ad nos misisti: qui nobis in hoc negotio maximo fuerunt adjumento.

In dem Prologo ad lectorem heist es: Quod autem ad Graecam Scripturam attinet, illud te non latere volumus: non vulgaria, seu te-
mere

*mere oblata exemplaria fuisse huic nostrae impres-
sioni archetypa: sed vetustissima simul et emen-
datissima quae sanctissimus Dominus noster Leo
Decimus Pontifex Maximus coeptis nostris
adspirans ex ipsa apostolica Bibliotheca ad nos
misit: tantae integritatis: ut nisi eis plena
fides adhibeatur: nulli reliqui esse videantur
quibus merito fides sit adhibenda. Quibus etiam
adiunximus alia non pauca, quorum par-
tem ex Bessarionis castigatissimo codice
summa diligentia transcriptam illustris Ve-
netorum senatus ad nos misit: partim ipsi
magnis laboribus & expensis undique con-
quisivimus, ut copia emendatorum codi-
cum undique superesset. Latinam itidem
beati Hieronymi translationem contulimus
cum quamplurimis exemplaribus venerandæ
vetustatis: sed his maxime quae in publica
Complutensis nostrae Universitatis Biblio-
theca reconduntur: qua supra octingentesi-
mum abhinc annum litteris Gothicis con-
scripta: ea sunt sinceritate, ut nec apicis
lapsus possit in ea deprehendi.*

*In dem Prologo des N. T. wiederholen sie
diese Nachrichten mit folgenden Worten: Et ut
praefaciunculae huic tandem modus impo-
natur: illud lectorem non lateat: non quaevis
exemplaria huic impressioni archetypa fuisse: sed
antiquissima emendatissimaque: ac tantae praete-
rea vetustatis ut fidem eis abrogare nefas videa-
tur. Quae sanctissimus in Christo pater & do-
minus noster Leo X Pontifex Maximus huic
insti-*

instituto favere cupiens ex apostolica Bibliotheca educta misit ad Reverendissimum Cardinalem Hispaniae de cujus auctoritate et mandato hoc opus imprimi fecimus.

Von allen diesen Nachrichten fällt Wetsten schlechthin das Urtheil, daß solche falsch, ungegründet und erfunden wären, den Lesern einen blauen Dunst vorzumachen, und behauptet, sie hätten keine andre Codices gehabt, als solche, welche in dem 15 und 16ten Jahrhundert geschrieben wären, Prolegom. p. 314. Der Hr. D. Semler wiederholt dieses Urtheil, als wenn solches ein Evangelium wäre: „Die Pralereien von vetustissimis Codicibus ist erweislich ohne Grund: Es sind sehr junge Codices, nicht aber alte, gebraucht worden.“ Histor. Saml. S. 77.

Da ich hier einmal auf diesen Hauptpunkt geraten bin; so kan ich nicht umhin, diese Beschuldigung ausführlich zu untersuchen, ob ich gleich bey der ersten Anlage dieser Vertheidigung beschlossen hatte, solche bis dahin zu versparen, da mir die Prüfung der Wetstenischen Einwürfe, in ihrer Ordnung, die Veranlassung dazu geben würde.

Zuerst ersuche ich einsehende und uneingenommene Leser, zu erwägen, ob es nur einigermaßen wahrscheinlich sey, daß ein so großer Herr, als der Cardinal Ximenes war, der das Rudel der spanischen Monarchie bey der Minderjährigkeit seines Königs in Händen hatte, und als einer der ersten Monarchen von Europa anzusehen war, eine solche unverschämte Lüge, und zwar vor den Augen des Papstes und der Aufseher der Vaticanischen Bibliothek,

thek, die es besser wissen müssen, so viele male in diesem Bibelwerke würde haben abdrucken lassen. Man glaubt ja einem redlichen Manne von weit geringerm Stande, auf sein Wort: wie vielmehr einem so großen Herrn? Ist es zu vermuten, daß der Cardinal seine Ehre und seinen guten Namen auf eine solche Art auf das gefährlichste Spiel würde gesetzt haben, bloß, um dar, unter seiner Aufsicht und auf seine Kosten gedruckten Bibel ein Ansehen der Zuverlässigkeit zu verschaffen: zumal, da aus dem, auf diese Art dem Grundtexte seiner Bibel verschafften Ansehen nichts anders folgen konnte, als die Entkräftung des Ansehens der Vulgata, als welche, wie ich in dem Folgenden handgreiflich erweisen werde, von dem Grundtexte im N. T. himmelweit abgeht, und da Ximenes doch in dem Prologo selbst so nachdrücklich behauptet hatte, daß die Uebersetzungen nach dem Grundtexte beurtheilt werden müßten?

Wetsten bemühet sich, aus der Zeitrechnung zu erweisen, daß der Cardinal gar keine Vaticaniſchen Handschriften bey seiner Ausgabe des N. T. gehabt habe. Proleg. p. 312. Er schließt also: Leo X. ist den 11 Febr. 1513 zum Papst erwählt; den 10 Jan. 1514 war der Druck des Complutensischen Testaments geendiget. Ist es möglich, daß in diesem einem Jahre, Codices von Rom nach Spanien haben geschickt, dort sorgfältig verglichen, und der Druck zugleich vollendet werden können? Er mutmaßet, daß die Spanier erst nach der Krönung des Papstes, welche den 11 Apr. erfolgte, und nachdem er Philip Beroald den Jüngern, zum Bibliothecario

thecario der Vaticanischen Bibliothek gemacht, durch den Ferdinandum Nonnum Pincianum, einen Schüler des Beroaldus des Aeltern, der dem Cardinal mit großen Kosten Codices aufreiben mußten, auch eine Abschrift von dem Vaticanischen Codice erhalten hätten. Herr D. Semler nennet diesen Zweifel des Wetstens: nicht unerheblich. Hist. Saml. S. 76. 77. Er sagt aber ausdrücklich, daß man in Spanien erst angefangen habe, Codices in Italien zu suchen, nachdem Beroald Bibliothecarius Vaticanus geworden. Das sagt aber Wetsten nicht, er mutmaßet es nur, und der Hr. D. Semler hat auch keinen Zeugen angeführt. Ich glaube aber, wenn beide bedacht hätten, daß der mächtige Cardinal Ximenes in Spanien, und der mächtige Cardinal Medicis in Rom, sehr gute Freunde haben seyn können, ehe der letztere Papst wurde, daß es dem letztern nicht schwer gefallen sey, dem ersten, auch ehe er Papst geworden, Codices aus der Vaticana zu verschaffen, daß alsdenn Wetsten diesen Zweifel nicht aufgeworfen, und der Hr. D. Semler denselben nicht wiederholt haben würde.

Der stärkste Beweis, auf welchen beide anheftigsten dringen, um die spanischen Ausgeber einer der unverschämtesten Lügen zu überführen, ist von einem, noch in der Vaticanischen Bibliothek befindlichen Codice hergenommen, aus welchem der Papst Sixtus V, 1587, die Uebersetzung der LXX Dolmetscher abdrucken lassen. Wetsten hat diesen Codicem ausführlich beschrieben in Proleg. p. 62. und aus vielen Gründen zu erweisen gesucht, daß der Text des spanischen neuen Testaments
 schlech

E

schlechts

schlechterdings nicht nach demselben abgedruckt sey, welchen Erweis der Hr. D. Semler nicht allein wiederholt, sondern auch mit neuen Gründen, insonderheit mit dem Zeugnisse des Blanchini bekräftiget. Histor. Saml. S. 74. f. Vorläufig muß ich nur bey dem einen Grunde, den der Hr. D. anführt, und der S. 76. also lautet: „Und gewis, warum solte Sixtus V. das alte Testament noch einmal daraus haben abdrucken lassen, wenn man erst einige Zeit vorher dieses alte Testament schon daraus abgedruckt hätte?“ erinnern, daß er in meinen Augen sehr schwach ist. Wenn ich behaupten wolte, daß das N. T. in der spanischen Bibel aus diesem Codice wirklich abgedruckt wäre; so würde ich auf diesen Einwurf antworten, daß Sixtus V. aus eben der Ursach die LXX nach dem Codice Vaticano wieder abdrucken lassen, ob solcher gleich 73 Jahre vorher in der Complutensischen Bibel abgedruckt worden, aus welcher der Hr. D. Semler die Prolegomena des Wetstens besonders hat abdrucken lassen, ob solche gleich vor seinem N. T. stehen, und erst vor 12 Jahren wieder gedruckt sind: nemlich, weil die spanische Polyglotte schon 1570, wie Arias Montanus in dem ersten Prologo zu den Bibliis Antwerpiensibus bezeugt, sehr rar und schwer zu haben war. Bey dem, von dem Hrn. D. Semler angeführten Zeugnisse des Blanchini aber, welches also lautet: *Novum Testamentum juxta Codicem Vaticanum impressum fuit in Bibliis Polyglottis Complutensibus anno 1514. - - Haec editio omnium prima est & nobilissima, sed plerumque ab exemplari discordat, quamvis*

VIS

vis in Prologo NB. *ad ipsum* dicatur expressa; muß ich noch anmerken, daß es wider den Augenschein sey, was Blanchini behauptet, nemlich, daß in dem Prologo zum Complutensischen neuen Testamente gesagt werde, es sey solches nach dem *izo* in der Vaticanischen Bibliothek noch vorhandenen bekanten *Codice* abgedruckt. Der Verfasser dieses Prologi redet daselbst von mehrern *Codicibus*, und bestimmet keinen besonders, am wenigsten den, von welchem die Rede ist; und es kan gar nicht einmal erwiesen werden, daß der Cardinal und seine Gehülffen denselben in Händen gehabt haben. Daher sagt Blanchini eigentlich nichts, und der Zusatz des Hn. D. Semlers S. 79: „Diese Nachricht eines römischen Gelehrten ist sehr merkwürdig: es ist also falsch und unwahr, wenn man sagt: dieser spanische Druck sey im N. L. vornemlich nach dem *Codice Vaticano* eingerichtet worden: und was selbst die Vorrede des spanischen Drucks sagt, wird hier als unwahr widerlegt,“ sagt eben so wenig.

Nach diesen vorläufigen Erinnerungen komme ich zur Hauptsache. Sie betrifft hier die Frage: ist der Schluß richtig? weil das spanische neue Testament nicht nach dem *izo* in der Vaticanischen Bibliothek noch vorhandenen bekanten *Codice* abgedruckt worden, wenigstens, weil sich zwischen der Handschrift und dem Abdrucke eine große Verschiedenheit zeigt; so haben die spanischen Gelehrten bey dem N. L. von Alcalá gar keine Vaticanische Handschriften gehabt, und was sie davon in den Prologis rümen, ist unwahr, Pralerey und Grossprecherey. (Semlers Hist. Saml. S. 77.)

Wenn dieses nicht a particulari ad universale geschlossen heist, so weis ich nicht, welche Art, falsch zu schliessen, man mit diesem Nahmen belegen könne. Ich wundre mich, daß sich noch Niemand von den Criticis darüber gewundert, daß die Königin aller Bibliotheken, die Vaticanische, nur eine Handschrift aufweise, da die Königl. zu Paris, da die Englischen, ja da verschiedne Privat-Bibliotheken, in Vergleichung mit der päpstlichen, davon einen so großen Reichthum besitzen. Entweder diese Bibliothek muß niemals mehr Codices gehabt haben, als diesen einigen: oder, die darin befindlichen Codices müssen verborgen gehalten werden: oder sie müssen in andre Hände gekommen seyn, so daß nur der bekante einzige übrig geblieben ist. Das erste ist höchst unwahrscheinlich, da die Vaticanische Bibliothek als das Archiv der abendländischen Kirche anzusehen ist, und mit dem Nahmen der Bibliothecae Apostolicae beehret wurde: da auch der Cardinal und seine Gehülffen ausdrücklich von mehrern Codicibus reden, welche sie aus der apostolischen Bibliothek erhalten hätten, welches Zeugnis eben so viel gelten muß, als die Zeugnisse des Bombasius, Sepulveda und Blanchini; überdem auch Erasmus, in der, von dem Hn. D. Semler S. 75. angeführten Stelle, von zween Codicibus redet, und denen, die ihn beschuldigten, daß seine Ausgabe des N. T. von der zu Rom befindlichen Handschrift in mehr als Drenhundert Stellen abwicke, das Ansehen des Codicis, der auch der Vaticanischen Bibliothek gehört, und von dem Pabst Leo X dem Cardinal zugeschickt worden, entgegen setzt, von welchem

er

er sagt: *atque is pene per omnia consentit cum mea editione.*

Es ist also so wahrscheinlich, als in dieser Art von Begebenheiten etwas seyn kan, daß in der Vaticanischen Bibliothek mehrere und zwar weit ältere und zuverlässigere Codices gewesen sind, als der gegenwärtige noch vorhandene, als welcher, da er in mehr als dreyhundert Stellen gegen die Erasmiſche Ausgabe, mit der Vulgata übereinstimt, offenbar, sowohl als der Alexandrinus, mit welchem er gleichfalls sehr übereinkommt, latinizans ist, wie solches der Herr D. Semler S. 76. selbst zugeibt: daher er vielleicht bey dem Abdrucke des spanischen Testaments, den übrigen nachgesehen worden. Wo sind nun die übrigen *Codices*, welche der Vaticanischen Bibliothek gehört haben, und von denen der Cardinal in seinen Prologis redet? Diese Frage ist schwer zu beantworten. Vielleicht hat der Papst Leo X solche dem Cardinal geschenkt, da sie in seinen Augen so schätzbar waren, da der Papst solche wenig achtete, und derselbe große Ursach hatte, sich einen so mächtigen Cardinal verbindlich zu machen; und alsdenn müste man solche in der Bibliothek zu Alcalá suchen: oder sie sind auch vielleicht in die Bibliothek des Escurials gekommen, und in dem großen Brande 1671 mit verloren gegangen: oder aber, sie sind wieder nach Rom zurück geliefert worden, und stecken in der Bibliothek des Vaticanus verborgen, welches auch Mill mutmaſet, Prolog. p. 109. N. 1095. Und alsdenn ist es nicht zu verwundern, daß solche sorgfältig, insonderheit vor den Augen der Fremden verborgen gehalten worden, und nur der eine gezeigt wird, welcher weit besser mit der Vul-

gata, als jene, übereinstimt. (8) Vielleicht und höchst wahrscheinlich liegt auch darin der Grund, warum der Papst so lange gezögert, ehe er die Erlaubnis, das Complutensische Bibelwerk frey zu verkaufen, ertheilen wollen, welche vielleicht niemals erfolgt seyn würde, wofern der Cardinal nicht auf das daraus zu lösende Geld gewisse Vermaächtnisse verwiesen hätte, welche abgeföhret werden mußten, und der Papst nicht geglaubt hätte, daß die Copien, der römischen Kirche keinen großen Schaden thun würde, da die Originale in guter Sicherheit waren, auch die Erasmusischen,

(8) Diese Mutmaßung scheint aus der von dem Caryophilus angestellten Vergleichung von XXII alten Codicibus des N. T. eine Bestätigung zu erhalten. Auf dem Titelblatte der zu Rom herausgekommenen, auf diese Art gesammelten, aber wenigen Lesarten, heisset es zwar, daß diese Codices ex Bibliotheca Barberiniana wären. In der Vorrede aber wird versichert, daß die vornehmsten aus der Vaticana genommen worden. Zu dieser Vergleichung hatte der Papst Urbanus VIII, den ausdrücklichen Befehl ertheilet. Es sollte daraus eine Ausgabe des griechischen N. T. unter päpstlicher Bestätigung veranstaltet werden. Es wurde aber nichts daraus, vermutlich aus dem Grunde, weil man fand, daß diese Codices, wie Bengel in Appar. Crit. p. 439. angemerkt hat, zu weit von der Vulgata abwichen. Also sind doch noch Codices des N. T. ausser dem bekannten, in der Vaticanischen Bibliothek. Wäre es möglich, daß dieselben den Gelehrten hätten so unbekant bleiben können, wofern man nicht besondere Ursachen hätte, dieselben sorgfältig zu verbergen? Den Titel und die Vorrede der Arbeit des Caryophilus findet man in le Long B. S. Tom. I. p. 216. der Paris. Ausgabe.

mischen, Aldinischen, Serbelianischen Ausgaben des N. T. sich schon allenthalben ausgebreitet hatten, und er also den Durchbruch der Wahrheit, doch nicht mehr hindern konnte.

Protestantische Gottesgelehrte haben also, nach meiner Ueberzeugung, die allergrößte Ursach, das Complutensische Bibelwerk als ein besondres und schätzbares Werk der götlichen Vorsehung und Fürsorge zu betrachten, und sie thun nicht wohl, wenn sie solches auf alle mögliche Art zu verkleinern suchen. War es Menschenfurcht, war es Begierde, dem Papste gefällig zu werden, welche den Erasmus bewog, wie es Mill berechnet hat, die vierte Ausgabe seines N. T. in 106 Stellen nach der spanischen einzurichten? Nein! Die Ueberzeugung von der Wichtigkeit derselben, und von dem großen Werte der Quellen, aus welchen sie genommen war, bewog diesen ganz unvergleichlichen, großen und edelgesinn-ten Mann, (wie ihn Herr D. Semler S. 25. mit Recht nennet,) da er seiner Ausgabe des N. T. gern die möglichste Vollkommenheit geben wolte, die Verbesserungen anzunehmen, welche ihm die Complutensische Ausgabe darbot. Ist es überdem nicht merkwürdig, daß der große Kenner griechischer Handschriften, Robertus Stephanus, dieser Ausgabe, vor allen Codicibus, welche er aus der Königlichen Parisischen Bibliothek zu seinem Gebrauch hatte, den ersten Rang eingeräumt, und solche mit a bezeichnet hat? Und es ist mir unbegreiflich, daß das Ansehen eines Wetstens in dieser Sache das Ansehen eines Erasmus und Stephanus bey dem Hn. D. Semler so weit überwiegen können.

Ich füge nur noch die Anmerkung bey, daß die Bibel von Alcalá einen höchst wahrscheinlichen Beweis giebt, daß sehr alte und zuverlässige Codices in der Welt gewesen, in welchen die Stelle, 1 Joh. 5, 7. gestanden, und sehr wahrscheinlich noch in der Welt sind. Vielleicht bringt die göttliche Vorsehung solche noch einmal an das Licht. Indessen ist es nun leicht zu erklären, aus welchem Grunde diejenigen die Arbeit und Treue des Cardinals und seiner Gehülffen so sehr niederzuschlagen und anzuschwärzen suchen, welche diese Stelle in dem N. T. durchaus nicht dulden wollen. (9)

§. 8.

(9) In der von dem Hrn. D. Semler, in seiner Histor. Sammlung, zuletzt angeführten und widerlegten Schrift des Herrn Diaconi Gerhards in Breslau, sind einige merkwürdige Stellen, welche unmittelbar hieher gehören, welche ich daher auch hier gleich anführen wil.

Auf der 418 S. heisset es: S. 47. schreibt der Herr Verfasser: nec de Complutensi Bibliorum editione litem penitus confectam existimo. Der Herr D. hingegen glaubt, daß seine Sammlung diesen Streit völlig entschieden, das ist, die Complut. Bibel ihres Ansehens auf ewig beraubt habe. Wird man mir es verdenken, wenn ich glaube, daß die von mir, in dieser kleinen Schrift angeführten Bertheidigungs- und Widerlegungsgründe, die völlige Entscheidung dieses Streites, zum Nachtheil der Redlichkeit des Cardinals und seiner Gehülffen, noch etwas aufhalten werden? Der Herr D. nennet es auf der folgenden 419 S. eine Einbildung eines ungenanten englischen Verfassers der im Jahr 1722 gedruckten Untersuchung

§. 8.

Nachdem ich dieses überhaupt vorausgesetzt habe; so wende ich mich nun zur Untersuchung der besondern Beschuldigungen, womit Wetsten dieses Bibelwerk, und insonderheit diejenigen, welche der Cardinal zur Ausgabe desselben gebraucht hat, zu belästigen und anzuschwärzen gesucht hat. Es ist ihm nicht genug, dieselben für Betrüger zu erklären; er macht sie ohne Bedenken zu Dieben. Nach-

dem

suchung des N. T. von Alcala, wenn er glaubt: *Vaticanum illum ab hodierno bene esse distinguendum.* Zwo Personen, die mit einander in gar keiner Verbindung stehen, kommen selten auf eine und eben dieselbe Einbildung. Wäre dieser Satz eine bloße Einbildung, so würde der Herr D. Semler Recht haben, wenn er behauptet, daß solche nichts beweise, nach historischer Art, und daß solche Vermutungen so lange nicht her gehören, bis sie historische Belege haben. Indessen glaube ich, daß ich, ob ich gleich keine eigentliche historische Belege darlegen kan, doch Gründe angeführet habe, welche erweisen, daß dieser Satz etwas mehr als eine Einbildung sey. Mögte ich doch so glücklich seyn, die angeführte Bertheidigung des Compl. N. T. eines ungenanten englischen Verfassers, zu Gesicht zu bekommen!

Was der Hr. D. Semler in dem Folgenden, S. 419. aus des Stunica Verhalten abermal beweisen wil, habe ich schon beantwortet. Stunica fonte große Staatsursachen haben, warum er sich so sachte gegen den Erasmus auffüret, wenn dieser ihn nötigen wil, von den Codicibus Vaticanis, aus welchen eigentlich das span. N. T. abgedruckt worden, aus der Schule zu schwagen.

dem er die Stelle aus dem Gomez angefüret, in welcher derselbe die Kosten beschreibt, welche der Cardinal auf dieses Werk gewandt, als welche sich über 50000 Ducaten belaufen haben; so setzt er hinzu:

Quibus quidem verbis munificentiam Cardinalis, & avaritiam ex altera parte eorum, quos libris coëmendis atque evolvendis adhibuit, fidem ac peritiam eorundem nequaquam cognoscimus; praeterquam enim quod fides atque peritia in ejusmodi opere ad numeratae mercedis modum aestimari nec possit, nec debeat, quid si esurientes illi Graeculi & Semi-Judaei spem locatoris fefellerunt, neque pro accepta mercede operam promissam praestiterunt? Tantum ergo abest, ut ingentes illi sumtus editionem hanc praecipue commendent, ut, qui eam curarunt, male administratae rei potius suspectos reddere possint. Proleg. p. 311.

Was dünkt einen unparteyischen Leser von dieser Stelle? Si ita accusare licet, quis innocens? Verdient diese Beschuldigung wol eine Antwort? Wetsten bekam von Bentley zu Cambridge 50 Guineen, um nach Frankreich zu reisen, und daselbst neue variantes lectiones über das neue Testament aufzusuchen. Wie, wenn man daher Gelegenheit näme, solche Schlüsse wider ihn zu machen, als er hier gegen die Gehülffen des Cardinals gemacht hat? Und es ist doch mehr als zu bekant, daß er die Erwartung des Bentley gar nicht erfüllet habe. Wie, wenn Gomez geschrieben hätte: der Cardinal habe zwar die Ausgabe dieser Polyglotte veran-

veranstaltet, und verschiednen Gelehrten die Besorgung derselben aufgetragen; allein, er habe sie dabei Hunger leiden lassen, er habe an die Verschaffung alter und zuverlässiger Handschriften nichts wenden wollen, sondern die ersten die besten abdrucken lassen, welche er aus den nächsten Bibliotheken umsonst haben können, u. s. f. würden dergleichen Nachrichten vermögend gewesen seyn, eine Achtung für das Bibelwerk zu erwecken? Ich glaube nicht, daß ein Buch in der Welt ist, welches im Setzen und Corrigiren eine so erstaunenswürdige Arbeit erfordert hat, als diese Bibel, zumal, da alle Worte, in den Grundsprachen und in der Uebersetzung, mit einzelnen kleinen übereinstimmenden Buchstaben bemerkt worden; eine Arbeit, welche in unsern Zeiten ganz überflüssig zu seyn scheint, aber in den damaligen Zeiten gewis sehr dienlich war, den Mangel anderweitiger und zur Erlernung der Sprachen nothwendiger Hülfsmittel zu ersetzen. Dieses allein ist ein Beweis, daß die Arbeiter des Cardinals keine Mühe und keinen Fleiß gespart haben, das Werk so gemeinnützig zu machen, als es ihnen möglich war. Doch die Sprache in diesem Einwurfe ist die Sprache der Verläumdung. Der ganze Einwurf beweiset nichts mehr, als daß Wetsten, da es ihm an wahren Gründen gegen die spanische Bibel gefehlet hat, alles zusammen rafften müssen, um den Lesern Staub in die Augen zu streuen. Er verdient nicht, daß ich mich weiter dabei aufhalte, und ich freue mich, daß der Hr. D. Semler denselben zu wiederholen, nicht würdig gefunden hat.

§. 9.

§. 9.

Von den Fehlern, welche Wetsten in dieser Polyglotte S. 312. 313. angemerkt hat, sagt er selbst: sed haec levia atque humanae imbecillitatis sunt. Ich setze aber noch hinzu, daß dieses Verzeichnis, wenn die angeführten Fehler die wichtigsten, und alle Fehler sind, welche haben angetroffen werden können, diesem Bibelwerke gewis zur Ehre gereicht. Wie hoch werden die beyden ersten Stephanischen Editionen des griechischen N. T. geschätzt, da Olearius in der letzten von 1549 nur 14 Druckfehler auffinden können? Findet aber zwischen diesem Duodezbandgen, das nur eine Sprache liefert, und zwischen fünf Folianten, die so viele Sprachen liefern, eine Vergleichung stat? Und gesetzt, es würde diese Vergleichung bloß auf das N. Testament eingeschränkt, so verdient doch der Fleiß der Ausgeber des spanischen Bibelwerks noch mehr Bewundrung, als der Fleiß des Stephanus. Denn jene hatten zum Setzen und Verbessern nichts, als schwere Handschriften; Stephanus aber hatte schon viele gedruckte Texte vor sich, welche er zum Grunde legen konnte. Felet es in der ersten Erasmischen Ausgabe an Druckfehlern? Und doch hatte unstreitig die Frobenische Druckerey in Basel geübtere Setzer, als die Druckerey des Brocario in Alcalá. Man muß erstaunen, wie es möglich gewesen, daß mitten in Spanien, bey dem ersten Anfange der Druckerey, in so finstern Zeiten, ein solches Werk hat können zu Stande gebracht werden. Und es würde die äußerste Unbilligkeit seyn, wenn man wenige und nichts bedeutende Fehler den Ausgebern desselben zur Last legen,

legen,

legen, und etwas von ihnen fordern wolte, das alles menschliche Vermögen übersteigt.

§. 10.

Die Wetstenische Beschuldigung: quod cum non nisi recentissimos codices haberent, omnibus modis lectori persuadere conati sunt, se vetustissimos secutos esse, S. 314. habe ich schon vorläufig beantwortet. Hier gilt die allgemeine Regel des Rechts der Natur: Quilibet habetur pro bono, donec probetur contrarium. Wetsten giebt sich zwar alle Mühe, das Gegentheil zu beweisen; allein, seine Gründe sind so schwach, daß kein Unparthenischer sich durch dieselben berechtigt finden wird, den Cardinal und seine Gehülffen für Lügner und Betrüger zu erklären. Ich gebe es zu, daß es eine Schwachheit von ihnen gewesen, daß sie zu dem Abdrucke des Griechischen im N. T. einen, von dem, in der LXX des A. T. gebrachten typo abgehenden, und neuern Handschriften näher kommenden typum erwält, auch daß sie bloß den acutum beybehalten, die Spiritus aber und den Circumflexum, um der Schreibart der Alten näher zu kommen, weggelassen haben. (10)
Allein,

(10) Der zum span. N. T. gebrauchte, und in allen übrigen gedruckten Ausgaben griechischer Schriftsteller ganz ungewöhnliche Typus, stimmt genau mit dem Codice Chisiano der LXX überein, welchen Blanchini ins zehnte Seculum sezet, und wovon er in den Vindiciis Canonic. Scriptur. Vulg. Lat. edit. Romae 1740, Fol. S. 275, im Kupferstiche die Proben geliefert hat.

Allein, dieser Umstand kan keinen Beweis ihrer Bestrügern abgeben; man müste denn annemen, daß sie den Vorsatz gehabt hätten, sich selbst zu verraten. Wetsten sieht selbst ein, daß dieser Grund allein noch nicht hinreiche; er setzet also hinzu: Quod vero dixi, habuisse eos codices Graecos, non quidem ullos veteres, sed juniores: id instituta collatione liquido perspexi; Editionem nimirum Complutensem, cum MSS. Codicibus Saeculi XV & XVI ubique contra omnes veteres, contra Patres & conversiones antiquas facere. Hier hätte Wetsten nothwendig die Codices, mit welchen er das Testament von Alcalá verglichen, nennen, und die Abweichungen von den alten anzeigen müssen. Er verlangt aber, daß wir ihm bloß auf sein Wort glauben sollen, und hat er dazu ein größres Recht, als die Ausgeber der spanischen Bibel? Wie viel Codices mögen doch wol im XVI Seculo geschrieben seyn, da in den ersten 20 Jahren desselben schon so viele gedruckte Exemplare des griechischen N. T. in der Welt waren? Und ist es zu vermuten, daß Ximenes sein N. T. nach Codicibus werde haben abdrucken lassen, welche in den ersten 12 Jahren dieses Seculi geschrieben waren, ohne sich um die Originale zu bekümmern? Ist es glaublich, daß gar in dem XV und XVI Seculo noch in der abendländischen Kirche griechische Codices abgeschrieben worden, da so wenige nur einige Rântnis der griechischen Sprache hatten, und da sie an der Vulgata genug zu haben glaubten? Er beruft sich ferner auf das Zeugnis des Mills, welcher behauptet, daß sich zwischen der

Com

Complutensischen Ausgabe, und zwischen dem Codice Laud. 2. welchen Wetsten mit 51 bezeichnet hat, die allergenaueste Uebereinstimmung finde, und welchen Codicem Mill selbst nicht älter, als 400 Jahre, halte. Allein, wenn dieses vorgegebne Zeugnis des Mills, Proleg. p. 108. n. 1090. in seinem ganzen Zusammenhange erwogen wird; so beweiset solches gerade das Gegentheil von dem, was Wetsten daraus erweisen wil. Mill hatte vorher aus den Briefen des Erasmus, welche er auch alle anführt, als wahr angenommen, daß der Papst Leo X. unter andern Codicibus auch einen von ausnemensdem Alter und vorzüglicher Güte nach Alcalá geschickt habe, welchen die Ausgeber der spanischen Bibel, nach dem Willen des Papstes, vornemlich hätten zum Grunde legen müssen, welches sie auch mit großer Treue gethan hätten; er mutmaßet von diesem Codice, daß er noch in der Vaticanischen Bibliothek verborgen sey. Da nun der Codex Laud. 2. oder, nach dem Wetsten, 51, mit der Complutensischen Ausgabe so genau übereinstimme; so schließt Mill daraus, daß dieser Laud 2. gemellus Vaticani sey: (er redet aber nicht von dem 130 unter diesem Namen bekanten Codice, sondern von dem, von welchem Erasmus redet, und welchen er als das Original der Complutensischen Ausgabe angesehen hat, oder daß er von demselben abgeschrieben sey.) (*) Wie folgt nun aus dem Zeugnisse des Mills, was Wetsten daraus erweisen wil? Der Codex Laud. 2. ist nach Mills Muthmaßung nur 400
Jahr

(*) Wenn also Wetsten beim Mill, für Vaticani, Complutensis, gelesen haben wil; so irret er sich.

alt, es ist wahrscheinlich, daß solcher eine Copie des alten Vaticani sey: denn die Complutensische Ausgabe, welche nach dem Vaticanischen Codice abgedruckt ist, stimmt mit demselben genau überein: das sind Mills Sätze. Ist es nun möglich, den Schluß daraus herzuleiten: also ist die Complutensische Ausgabe des N. T. nach den Codicibus Seculi XV & XVI abgedruckt? Man sieht auch hier augenscheinlich, wie Wetsten alles zusammen gerafft, was er nur aufreiben können, um seiner unabweislichen Beschuldigung einen Schein der Wahrheit zu geben.

§. II.

Auf den, Prolegom. S. 315. folgenden Grund habe ich schon §. 3. geantwortet. Ich wil mich bey kleinen Nebenumständen nicht aufhalten: daher komme ich nun zur Hauptbeschuldigung, und das ist folgende: Der Cardinal und seine Gehülffen haben bey ihrer Ausgabe des N. T. vornemlich die Absicht gehabt, die Vulgata zu erheben, und daher den Grundtext nach derselben eingerichtet und verdrehet: *graecum textum ad latinam versionem detorserunt: graeca sua ex latino Hieronymi utcunque effinxerunt, et pro genuinis venditarunt*, sind Wetstens Worte S. 314. 315. welche harte Beschuldigung der Hr. D. Semler nicht allein als völlig erwiesen annimt, sondern auch mit noch viel härtern Ausdrücken häufig wiederholt. Wetsten beweiset solche auf die elendeste Art, die nur möglich ist, und die wirklich ins Lächerliche fällt.

Ge

Er nimt zu dem Ende Regeln der Rechtsgelehrsamkeit und Aussprüche Christi selbst zu Hülfe, welche an sich ihre völlige Nichtigkeit haben, aber hier in der Anwendung sehr gemisbraucht werden. (II)

Neque hic, schreibt er, fallit canon juris, qui semel fide mala deprehensus semper talis praesumitur. *Nam a Novo Test. non magis abstinerunt manus audaces, quam a Veteri.*

Das

(II) Ich weiß gar nicht, was ich vom Wetsten denken sol, wenn ich diese von ihm behaupteten Sätze mit dem vergleiche, was er in dem Prolegom. S. 71. geschrieben hat. Hier wil er beweisen, daß die Bibel von Alcalá gar nicht nach dem bekanten Codice Vaticano abgedruckt worden. Er beweiset solches gründlich, und setzet hinzu: Sed de V. T. nunc non agitur. In N. T. Complutenses Editores, vix tria quatuorque loca, ad codices latinos formarunt. Βεελζεβουβ, idque semel tantum, Matth. 10, 25. δοξολογίαν orationis dominicae, Matth. 6, 13. ιδία, 2 Cor. 5, 10. & Βελιαλ, 6, 15: denique 1 Joh. 5, 7. at Vaticanus Codex, ultra trecenta, si testibus ab Erasmo citatis credimus. Neque vero ratio ylla excogitari potest, cur eorum testimonium in dubium vocari debeat, &c. Nur drey oder vier Stellen haben die spanischen Ausgeber in ihrem N. T. nach dem eignen Zeugnisse des Wetstens, nach den lateinischen Codicibus gebildet: was sind lateinische Codices, oder Codices latinizantes? solche griechische Handschriften, in welchen der Grundtext nach der Vulgata, wenigstens in vielen und zweifelhaften Stellen, eingerichtet worden. Und doch behauptet Wetsten in den oben angeführten Stellen, ohne alle Einschränkung, daß die span. Gelehrten den griechi-

D

Das heist Verläumdungen auf Verläumdungen bauen. Wo hat Wetsten erwiesen, daß sie sich an dem alten Testamente vergriffen haben? Aus den letzten Zeilen dieser 315 Seite erhellet, daß Wetsten hier vermutlich durch V. T. die LXX verstehe; allein, ist es redlich gehandelt, solche Ausdrücke zu gebrauchen, welche den Leser verleiten können, zu glauben, daß die Ausgeber der spanischen Bibel den Grundtext des A. T. verfälschet hätten?

griechischen Text, nach der Vulgata verdrehet, daß sie ihr Griechisches aus dem Hieronymus gebildet hätten. Der Herr D. Semler hat das ihm angeführte Wetstenische Zeugnis der Wahrheit, abdrucken lassen, und vermutlich mehr als einmal gelesen, und doch tritt er der Wetstenischen, von ihm selbst schon zum voraus widerlegten Beschuldigung bey. Der Widerspruch kan hier mit Händen gegriffen werden. Es ist entweder wahr, was Wetsten auf der 71 Seite der Prolegom. geschrieben hat, oder was auf der 315 S. steht. Das erste ist unstreitig wahr, und wird durch den Augenschein bestätigt, folglich ist das letzte falsch.

Haben die Gelehrten zu Alcalá, wie Wetsten selbst bezeuget, nur in drey oder vier Stellen sich nach lateinischen Codicibus gerichtet; so muß folgen, daß sie in allen übrigen Stellen, wo der Vaticanus Codex mit diesen Codicibus übereinkommt, von ihm abgehen. Da man sie nun nicht beschuldigen kan, daß sie ihrem eignen Gutdünken gefolget sind; so geben ja diese Worte Wetstens selbst einen unumstößlichen Beweis, für die Wahrheit, die er hernach mit solcher Hestigkeit bestreitet, nemlich: daß sie alte und zuverlässige Codices gehabt, welche sie bey dem Abdrucke des N. T. zum Grunde gelegt haben.

ten? Daß einige Gelehrte mit dem, von ihnen gelieferten Texte der LXX nicht allerdings zufrieden sind, daß sie solchen öfters anders liefern, als er hernach in der römischen Ausgabe und aus dem Codice Alexandrino erschienen ist, ja daß sie sich auch wol die Freyheit genommen haben, wenn sie vermutet, daß die Codices, die sie hatten, verderbt wären, das Griechische nach dem Grundtexte zu verbessern: alles dieses ist nicht zu läugnen, und ich glaube, daß dieses alles theils entschuldiget, theils gerechtfertiget werden könne. Heist das aber: mala fide deprehensi sunt; Veteri Test. audaces manes intulerunt? Und eben so ungerecht und un-
~~erweislich ist der folgende Ausspruch des Wetsten:~~
 Editionem Complutensem V. T. Graecam, omnium doctorum consensu, esse depravatissimam. Und gesetzt, es wäre wahr, daß sie sich bey der griechischen Dolmetschung etwas zu viel Freyheit heraus genommen; kan man daher sicher schließen, daß sie für das Wort Gottes eben so wenig Hochachtung gehabt, als für die Worte der Menschen?

§. 12.

Doch was ist es nötig, solche res facti durch Schlüsse zu erweisen, wenn das vermeinte corpus delicti selbst da ist, und wenn man den Augenschein haben kan? Wetsten sahe wol ein, daß die Leser mit bloßen Mutmaßungen nicht zufrieden seyn würden; er füret daher aus dem spanischen N. T. einige Stellen an, welche seine Beschuldigung rechtfertigen sollen. Allein, die Anzahl derselben ist so gering,

und die Stellen selbst bedeuten so wenig, daß es leicht seyn würde, nach dieser Art, eben diese Beschuldigung allen Ausgaben des N. T. aufzubürden. Ja ich glaube, daß es noch leichter seyn würde, Lutherum, in Absicht auf seine Uebersetzung, sonderlich in Absicht auf die ersten Ausgaben derselben, damit zu belästigen, als in welchen gewis mehr Merkmale der Hochachtung gegen die Vulgata befindlich sind, als in der Einrichtung des Grundtextes des spanischen Testaments. Ich wil die von Wetsten angeführten Stellen etwas näher beleuchten.

αριολογια, non doxoloγια, για, 1) Zuerst beschuldiget er die Complutensischen Gelehrten, daß sie die δοξολογιαν bey dem Gebete des Herrn, Matth 6, 13. gegen ihre Codices ausgelassen. Es ist wahr, die Vulgata hat solche nicht: allein, wenn es die Absicht der Gelehrten zu Alcalá gewesen wäre, sich bloß an die Vulgata zu binden; so würden sie sich nicht die Mühe gegeben haben, in der Marginal-Note eine so ausführliche Rechenschaft ihres Entschlusses, solche wegzulassen, den Lesern darzulegen. Mill urtheilet davon, daß sie solche non sine summo iudicio et auctoritate Codicum Vaticanorum ausgelassen hätten, und trit der von ihnen angegebenen Ursache völlig bey. Proleg. p. 109. n. 1098. Es ist hier mein Zweck nicht, die Sache selbst zu untersuchen, sondern nur die Ausgeber der Complutensischen Bibel zu vertheidigen. Ich verweise also meine Leser, in Absicht auf die Sache selbst, auf die sehr vollständige Untersuchung, welche Bengel in Appar. Crit. ad h. l. davon geliefert hat. In Absicht auf das letzte ist es mir genug, daß Wetsten selbst nicht das Herz hat, ihnen diese Auslassung als

als eine slavische Nachfolge der Vulgata, anzurechnen. Quod tamen, schreibt er, Prolegom. S. 316. cum ipsi in nota in margini apposita fateantur, facile condonari ipsis potest.

2) Sie haben einmal Matth. 10, 25 $\beta\epsilon\epsilon\lambda\zeta\epsilon\beta\beta$ stat $\beta\epsilon\epsilon\lambda\zeta\epsilon\beta\gamma\lambda$ gesetzt. Wetsten sieht aber selbst, daß sie die letzte Lesart in allen übrigen Stellen beybehalten haben. Heißt das aber den Grundtext nach der Vulgata verdrehen? Kan diesmal die Schuld nicht an der Nachlässigkeit des Correctors gelegen haben, der vielleicht gewont gewesen ist, dieses Wort so auszusprechen, wie er solches in der Vulgata gefunden hat?

3) Sie haben Luc. 2, 22. für $\alpha\upsilon\tau\omega\upsilon$, $\alpha\upsilon\tau\eta\varsigma$ gesetzt, und solches der Vulgata zu gefallen, welche ejus hat. Es ist wahr, die meisten Codices haben das erste; allein, diese Lesart ist doch nicht allgemein. Die Codices, welche Wetsten mit D. 47. 56. 61. bezeichnet hat, einige morgenländische Uebersetzungen und Patres, lesen gar $\alpha\upsilon\tau\gamma$, und diese Lesart ist offenbar widersinnig, indem dadurch das Kind Jesus zum Gegenstande der Reinigung gemacht wird. Die vernünftigste Lesart ist also $\alpha\upsilon\tau\eta\varsigma$, denn die Kindbetterin war eigentlich diejenige, auf welche sich, nach dem Gesetze, die Tage der Reinigung bezogen. Indessen wil Bengel auch dieses nicht zugestehen, er behauptet vielmehr, daß das $\alpha\upsilon\tau\omega\upsilon$, $\alpha\upsilon\tau\eta\varsigma$ und $\alpha\upsilon\tau\gamma$ eingeschoben worden, und daß das bloße Wort: $\tau\gamma$ καθαρismus, allein die wahre Lesart sey. S. Gnomon. ad h. l.

4) Daß sie bey 1 Kor. 13, 3. und 15, 51. die Codices nicht selbst gesehen, aus welchen sie eine

andere Lesart anführen, kan aus den benegsetzten Marginal-Anmerkungen nicht erwiesen werden. Indessen behalten sie doch im Texte, in beyden Stellen, die rechte Lesart, und zwar in der letzten offenbar gegen die Vulgata. In ihrem Texte heist es: *παρατες δε αλλαγησομεθα*; und in ihrer Vulgata steht gerade der Widerspruch: *sed non omnes immutabimur*. Wie stimmt nun dieses mit der Wetsteinischen Beschuldigung überein, nach welcher sie den Grundtext nach der Vulgata verdrehet, und ihr Griechisches nach dem Lateinischen des Hieronymus gebildet haben sollen?

5) Sie haben 2 Kor. 5, 10. *idia* für *dia*, weil im Lateinischen *propria* stünde, und haben selbst den Betrug verraten, da sie den *acutum* auf die unrechte Stelle gesetzt. Ich antworte: Sehr viele Patres, welche Wetsten in N. T. ad h. l. selbst anführt, lesen ebenfalls *idia*. Es ist also möglich, daß sie eben die Lesart in ihren Codicibus gefunden haben, ob solche gleich offenbar verwerflich ist. Daß der *acutus* an dem unrichtigen Orte steht, ist ein Druckfehler, und es ist ungerecht, sie desfalls mit dürren Worten eines Betrugs zu beschuldigen.

6) Sie setzen 2 Kor. 6, 15. *βελιαλ*, da viele Codices *βελιας* lesen, und auch dieses sol beweisen, daß sie dem Hieronymus gefolgt sind. Und Wetsten selbst hat in seinem N. T. diese Lesart beybehalten, und in dem V. L. solche mit vielen Codicibus und Patribus bestätigt. Sieht man nicht augenscheinlich, daß er alles zusammen rafften müssen, um nur den Schein zu gewinnen, daß er etwas gesagt habe?

7) 2 Kor.

7) 2 Kor. 13, 5. setzen sie zu dem *ei μη τι* noch *αγα* hinzu, um das lateinische *nisi forte* auszudrücken. Ist dieses nicht wieder eine elende Kleinigkeit? Wetsten selbst hat bemerkt, daß zweien Codices diese Zersetzung haben.

8) Gal. 3, 19. setzen sie *διαταξισα*, weil im lateinischen *posita* steht. Das *διαταξισα* ist ein offener Fehler wider die Grammatik. Welcher Vernünftiger aber wird glauben können, daß die Gelehrten von Alcalá so unwissend in der griechischen Sprache gewesen, daß sie nicht gewußt hätten, *cujus generis voros* sey, und so thöricht, daß sie sich hätten einbilden können, der Vulgata ein Ansehen zu verschaffen, wenn sie nach Anleitung derselben im Griechischen vorsetzlich einen Schnitzer machten, welchen ein jeder Schulknabe bey dem ersten Anblicke bemerken müste? Es ist also unläugbar, daß dieser Fehler wider den Willen der Ausgeber eingeschlichen ist. Mill hat in Prolegom p. 109. n. 1097. angemerket, daß das *διαταξισα* von einem lateinischen Schreiber herrühre, der das Wort *lex* im Sinne gehabt hat. Wetsten hat diese Anmerkung wiederholt, um dadurch seinen Satz zu behaupten, daß der Grundtext des span. N. T. nach einem Codice juniore latinizante abgedruckt sey. Allein, da sich diese *vitiosa lectio* in keinem andern, von so vielen Codicibus latinizantibus findet; so kan man mit weit größrer Wahrscheinlichkeit behaupten, daß dieser Schnitzer einen lateinischen Corrector zum Vater habe, der bey der Ausbesserung des Bogens, das Wort *lex* im Sinne gehabt, bey welcher weit wahrscheinlicheren Mutmaßung der Hauptsatz des Wetstens nichts gewinnt. D 4 9) Sie

9) Sie haben 1 Joh. 5. den ganzen siebenden Vers eingerückt, nicht nach Maasgebung auch nur eines einigen griechischen Codicis, sondern sie sind dazu durch den, dem Hieronymus angedichteten Prologum über die epistolas canonicas, und durch den Thomas von Aquino verleitet worden. Das sagt Wetsten, aber er hat es nicht bewiesen. Alles beruhet auf dem unerweislichen Vorgeben, daß sie gar keine alte Codices zu ihrer Ausgabe gehabt, und daß sie alles, was sie davon in allen dreien Prologis vorgegeben haben, auf die unverschämteste Weise erdichtet hätten. So lange diese schwere Beschuldigung nicht besser erwiesen wird, als solche bisher ist erwiesen worden; (und ich habe in dem Vorgehenden dargethan, daß solche gar noch nicht erwiesen sey, und daß vielmehr das Gegentheil noch immer einen sehr überwiegenden Grad der Wahrscheinlichkeit habe,) so lange bleibt die Bibel von Alcala noch immer ein sehr starker Grund, auf welchem die Rechtigkeit dieser Stelle beruhet, ob derselbe gleich noch nicht völlig hinreicht, dieselbe daraus unwidersprechlich zu erweisen.

10) Sie haben *pia fraude* in der Stelle Jud. v. 4. die Worte also gesetzt: *τον μονον Θεου και δεσποτην, τον κυριον ημων Ιησυν χριστον,* da sie doch also lauten müßten: *τον μονον δεσποτην Θεου και κυριον ημων Ιησυν χριστον.* Hier kan Wetsten die Ausgeber doch nicht beschuldigen, daß sie sich bey dieser Veränderung nach der Vulgata gerichtet: denn diese hat das Wort *Θεου* gar nicht; es heißt bloß: *solum dominatorem, Dominum nostrum Jesum Christum,* und hierin stimmen viele Codices

dices mit der Vulgata überein. S. Wetstens Nov. Test. ad h. l. Hätten sie nun das Wort Θεοῦ selbst hinzugesetzt, so hätten sie dadurch offenbar die Vulgata beschuldigt, daß sie mangelhaft wäre, weil in derselben ein so wichtiges Wort ausgelassen worden. Indessen haben sie es doch beigefügt: und was konnte sie dazu bewegen? Nichts anders, als weil sie solches in ihren Codicibus fanden, und von der Zuverlässigkeit derselben versichert waren. Und eben daher läßt sich auch sehr wahrscheinlich schliessen, daß sie eben die Ordnung, in welcher sie diese Worte liefern, in ihren Codicibus gefunden, folglich nicht *pia fraude* gehandelt haben.

§. 13.

Und dieses sind die Gründe alle, auf welche Wetsten die schwere Anklage gegen die Gelehrten von Alcalá bauet, daß sie den Grundtext verderbt hätten, um die Vulgata desto mehr in Ansehen zu bringen. Ich muß erstaunen, daß ein Semler solche für zureichend angesehen, die Wetstenische Beschuldigung als eine erwiesene Wahrheit anzunehmen, und solche in noch stärkern Ausdrücken, als dieser zu gebrauchen für rathsam erachtet, zu wiederholen. Wetsten hat es empfunden, daß er auf Sand gebauet habe; indessen verstattete es sein einmal gefaster Widerwille gegen die spanische Bibel nicht, seiner Ueberzeugung Raum zu geben. Er nimt vielmehr seine Zuflucht zu einer Art von Schlüssen, welche sich für Niemand weniger schicket, als für einen Criticus. Er misbraucht einen ewig wahren

ren Ausspruch des Erlösers, und macht davon eine Anwendung, welche in diesem Falle nummehrer Stat finden kan. Ich wil seine eignen Worte hersehen: Quod si cui haec levia fortasse videantur, per nos suo utatur iudicio, dum nobis interim permittat, ut oculis nostris fidem habeamus, interpolatoribus vero haud temere confidamus: quia qui fidelis est in minimo et in magno fidelis est, et qui in modico iniquus est, et in majori iniquus est.

Ist das nicht die wahre hämische Mönchs-sprache, über welche sich der Herr D. Semler so oft beschweret? So können auch die Critici sich derselben bedienen, wenn sie ihre Absichten dadurch zu erreichen hoffen? Wie wenig hat Wetsten bewiesen, daß die Gelehrten von Alcala in geringen Dingen treulos gehandelt haben? Wie wenig würden sie, durch solche Kleinigkeiten, den ihnen angedichteten Zweck haben erreichen, und den Grundtext des N. T. unter die Vulgata erniedrigen können? Gesezt, die von ihnen angeführten Punkte wären wirkliche Fehler, da doch die meisten sehr wohl vertheidiget werden können; ist es der Billigkeit und Gerechtigkeit gemäs, davon auf eine vorsehliche Untreue, oder auf interpolatores zu schliessen? Was für ein Geschrey hat Wetsten erregt, wenn seine Gegner von unläugbaren Irthümern, und zwar mit Recht, auf den Socinianer, auf den Verfälscher geschlossen haben? Und was nötigte ihn, sich hier mit einem solchen Schlusse zu behelfen? Er hatte das Complutensische N. T. in Händen; er hat solches, wie sein N. T. erweist, sorgfältig verglichen;

glichen;

glichen; er wäre also im Stande gewesen, durch unläugbare Exempel das zu erweisen, was er zu erweisen schuldig war, wenn er dergleichen hätte finden können. Argwon, Mutmaßungen und Schlüsse von dem Geringern auf das Größere, machen in einem solchen Falle die Sache nicht aus. Allein, eben dadurch, daß Wetsten diesen Weg erwälet, da er einen andern hätte erwälen und betreten können und sollen, verrät er schon vorläufig, daß er keine gerechte Sache hat. Ich hoffe aber im Stande zu seyn, solches durch den Augenschein zu erweisen, und also die Redlichkeit des Cardinals und seiner Gehülffen in dieser Sache völlig zu retten: eine Pflicht, welche man auch denen schuldig ist, die eine andre Religion bekennen.

§. 14.

Ehe ich aber diesen Beweis selbst antrete; finde ich es nötig, Leser, welche von der innern Beschaffenheit dieser span. Ausgabe des N. Test. eine richtige Vorstellung zu haben wünschen, zu ersuchen, die vortreffliche Abbildung, welche Mill in Prolegomenis, p. 108. n. 1089-1116. davon gegeben hat, nachzusehen. Ich wil hier nur aus derselben melden, daß Mill über 100 lectiones singulares angemerket, in welcher diese Ausgabe von allen übrigen Codicibus, den Bodlejanum, oder Laud. 2. nach Wetsten 51, ausgenommen, abgehret; daß er hernach einige lectiones dieser Ausgabe anzeigt, welche offenbar vitiosae sind, deren Anzahl sich aber nur auf 8 erstrecket; daß er endlich über 300 Stellen

len

len anführet, von welchen er glaubt, daß solche ächt, und den gewöhnlichen Lesarten, welche sich in den gedruckten besten Ausgaben finden, weit vorzuziehen wären. Es wäre der Mühe wert, diese letzten nach bewährten Regeln einer gesunden Critik recht genau und scharf zu prüfen. Dieses aber ist eine Arbeit, welche weder meine eingeschränkte und zu Arbeiten von ganz andrer Art bestimmte Zeit verstattet, noch auch der eigentliche Zweck dieser Abhandlung erfordert. Zu diesem letzten wird es völlig hinlänglich seyn, wenn ich eine Anzahl merkwürdiger Stellen anführe, in welchen der Grundtext und die Vulgata in dem span. N. T. weit von einander abgehen, und welche also den Hauptsatz des Wetstons, daß die Ausgeber den ersten, nach der andern gebildet haben, völlig und unwidersprechlich niederschlagen.

§. 15.

Ich bin verbunden, darzuthun, daß die Ausgeber der spanischen Bibel im Großen treu gewesen sind, das ist, daß sie den Grundtext so geliefert, wie sie solchen in ihren Codicibus gefunden haben, ohne sich im geringsten daran zu kehren, ob solcher mit der Vulgata übereinstimme, oder nicht; und ich glaube, solches völlig erwiesen zu haben, wenn ich zeige, daß der Unterschied von beyden, in keiner Ausgabe des N. T., wo sie beyde gegen einander gesetzt sind, sichtbarer sey, als in dieser. Ihr Grundtext hat verschiedene Stellen und Worte, welche in der Vulgata völlig fehlen; ihre Vulgata hat Verse, Sätze und Worte, welche im Grundtexte fehlen; und Arias
Monta-

Montanus, ob er gleich die Complutensische Bibel in seinem großen Opere biblico von neuem hat abdrucken lassen, hat es doch nicht gewagt, in Auslassung vieler von diesen Stellen dem spanischen N. T. zu folgen, weil solches der Vulgata zu gefährlich gewesen seyn würde. Ueberdem finden sich noch andre sehr merkwürdige Abweichungen der Vulgata von dem Grundtexte in dem Testamente von Alcala, und unter diesen sind diejenigen häufig, aus welchen erwiesen werden kan, daß die Vulgata die größten Fehler und die sichtbarsten Beweise der Unwissenheit in sich fasse. Ich wil mit der Anführung verschiedner Stellen der ersten Art, den Anfang machen.

§. 16.

Matth. 1, 18. *τα δε Ιησους χριστος η γεννησις.*
 Das Wort *Ιησους* steht im Grundtexte, aber nicht in der Vulgata des spanischen N. T. Matth. 3, 11. hat die Vulg. in *Spiritu S. & igni*, der Grundtext allein, *εν πνευματι αγιω.* Matth. 5, 22. hat der Grundtext nach *αδελφω αυτου* das Wort *εικη*, die Vulgata aber nicht. Matth. 5, 44. *ευλογειτε τους καταρωμενους υμας*, steht im Grundtexte, nicht in der Vulgata. Matth. 6, 4. *εν τω φανερω* ist im Grundtexte, nicht in der Vulgata. Matth. 6, 25. *και τι πιητε*, hat der Grundtext, die Vulgata nicht. Matth. 10, 8. *νεκρους εγειρετε* hat die Vulgata, aber der Grundtext in der Complutensischen Bibel nicht. Arias Montanus hat es auch in den Grundtext der antwerpischen Bibel eingerückt.
 Matth.

Matth. 15, 8. *εγγιζει μου ο λαος ετος τω σωματι αυτου*, fehlt in der Vulgata, aber nicht im Grundtexte. Matth. 16, 3. *υποκριται* liest der Grundtext, nicht die Vulgata. Matth. 20, 22. 23. *και το βαπτισμα, ο εγω βαπτισομαι, βαπτιθηναι*, finden sich in der Vulgata nicht, wohl aber im Grundtexte. Matth. 23, 5. *των ματιων αυτων* übergeht die Vulgata, aber nicht der Grundtext. Matth. 26, 3. *και οι γραμματεις* steht im Grundtexte, nicht in der Vulgata; so auch Kap. 26, 59. *και οι πρεσβυτεροι*.

So groß ist der Unterscheid zwischen dem Grundtexte und der Vulgata in dem spanischen N. T. nur in Einem Evangelisten, und ich bin bereit, die Anzahl solcher Stellen noch zu vermehren. Ich überschlage die folgenden Evangelisten, und gehe gleich fort zu den Geschichten der Apostel. Kap. 2, 30. *το κατα σαρκα αναστησειν τον χριστον, υ. 31. η ψυχη αυτου*. Kap. 15, 24. *λεγοντες περιτεμενεδω και τηρειν τον νομον*: alle diese Worte stehen im Grundtexte der Complutensischen Ausgabe, nicht aber in der Vulgata. Kap. 5, 15. setzt die Vulgata Complutensis noch die Worte hinzu: *et liberarentur ab omnibus infirmitatibus suis*; im Grundtexte stehen sie nicht; doch haben den griechischen Satz, wiewol auf unterschiedne Art, die von Wetsten mit D und E bezeichneten Codices. S. Wetstens N. T. ad h. l. Kap. 7, 60. nach *εκοιμηθη* setzt die Vulgata Complutensis hinzu: *in Domino*, ob es gleich im Grundtexte nicht befindlich ist. Kap. 8, hat die Vulgata Complutensis den ganzen in unsern Ausgaben befindlichen 37 Vers; im Grundtexte ist der Raum mit der gewöhnlichen Kette ausgefüllet.

S. Mill

S. Mill in Proleg. p. 40. n. 371. Whitby in Examine V. L. p. 822. Kap. 9, 5. 6. felen im Grundtexte der Complutensischen Bibel die Worte: *σκληρον — — προς αυτον*, welche auch viele Codices nicht haben. Die Vulgata Complutensis hat solche. S. Wetstens und Bengels N. T. ad h. l. Whitby, p. 840. Kap. 10, 6. felen im Grundtexte, nicht aber in der Vulgata die Worte: *ουτος λαλησει σοι τι σε δελ ποιειν*. Kap. 15, 29. setzt sie nach *πορνειας* noch diesen Satz hinzu: *και οσα μη θελετε εαυτοις γινεσθαι, ετεροις μη ποιειτε*. Diese Stelle haben verschiedene Uebersetzungen, Codices und Patres, aber sie ist keine gewöhnliche Lesart, auch die Vulgata Complutensis hat solche nicht. S. Wetstens N. T. ad h. l. Kap. 18, 21. *Δει με παντως την εορτην την ερχομενην ποιησαι εις Ιεροσολυμα*, auch diese Stelle fehlt in der Vulgata, ob sie gleich im Texte steht. Kap. 23. zwischen dem 24 und 25 v. hat die Vulgata folgende Stelle: *timuit enim, ne forte raperent eum Judaei et occiderent, et ipse postea calumniam sustineret, tanquam accepturus pecuniam*, welches offenbar eine, vom Mande in den Text eingeschobne ungeschickte Glosse ist, die kein Codex kennet. Die Complutensis hat solche in der Vulgata, aber nicht im Grundtexte. Kap. 24, 18. zwischen die Worte: *φορουσιν — και τινες*, schiebt die Vulgata abermal die Worte ein: *et apprehenderunt me, clamantes et dicentes: tolle inimicum nostrum*. Auch dieses Einschiebssel hat die Vulgata Complutensis beybehalten, allein im Texte ist solches ausgelassen.

§. 17.

Ich glaube, daß diese häufigen nur aus zwey Büchern des N. T. gezogenen Proben schon vollkommen hinlänglich sind, unwidersprechlich zu erweisen, wie weit der Grundtext des spanischen N. T. von der bengeführten Vulgata unterschieden sey, folglich auch die ungerechte, und offenbar wider allen Augenschein erdichtete Beschuldigung, daß die Ausgeber der spanischen Bibel die Hauptabsicht gehabt, den Grundtext nach der Vulgata zu verdrehen, und ihr Griechisches nach dem Lateinischen des Hieronymus zu bilden, völlig zu widerlegen. Wie stark könnte ich dieses Verzeichniß vermehren, wofern ich alle übrigen Bücher, sonderlich die Offenbarung Johannis, auf diese Art durchgehen wolte? Wie elend muß nun schon billigen Richtern der Schluß in die Augen fallen, welchen Wetsten von einigen unerheblichen Kleinigkeiten auf größere und wichtigere Stellen macht, ohne eine davon anführen zu können, und bey welchem er keine andre Absicht haben kan, als die Leser seiner Proleg. mit Argwon gegen den, in diesem Stücke gewis redlichen Cardinal und seine Gehülffen zu erfüllen.

§. 18.

Ich wil aber indessen noch einige Stellen anführen, in welchen der Grundtext des Testaments von Alcalá himmelweit von der bengeführten Vulgata abgeht, und in welchen zum Theil die Vulgata offenbare und recht grobe Fehler hat, welche eben durch den, auf der Seite stehenden Grundtext recht sichtbar

bar werden, wo es aber auch den Ausgebern überaus leicht geworden wäre, durch eine kleine Veränderung des Grundtextes den Unterschied zu heben, wenn sie hätten treulos handeln wollen.

Matth. 2, 11. *ειδον το παιδιον*, Dieses ist unstreitig die rechte Lesart, welche der Grundtext des spanischen N. T. hat, und worin ihm alle Codices bepflichten. S. Mill, Bengel, Wetsten ad h. l. Stephanus hat solche in den beiden ersten Ausgaben seines Testaments beibehalten; in der dritten aber folgt er doch dem Erasmus, und liest *ευρον*, ob er gleich auf den Rand setzt: *ειδον, ευρον*. Die Vulgata Complutensis hat: *invenerunt puerum*. Ein gleiches findet sich auch bei Luc. 24, 24. wo im span. N. T. im Grundtexte *ειδον*, in der Vulgata aber *invenerunt* steht. Wie leicht hätten die Gelehrten von Alcalá hier aus *ειδον, ευρον* machen, und also den Grundtext und die Vulgata in Uebereinstimmung setzen können? Matth. 9, 15. *υιοι τῶν νυμφωνος* übersetzt die Vulgata auf eine ungeordnete Art: *Filii sponsi*. So steht beides in der spanischen Ausgabe. Der Codex Cantabrigiensis ist hier offenbar nach dem Lateinischen verfälscht, denn er liest: *τῶν νυμφῶν*, Lutherus hat es sehr richtig übersetzt: *die Hochzeitleute, confortes domus nuptialis*. Matth. 21, 30. *Εγω Κυριε*. Die Vulgata Complutensis hat: *Eo domine*. Verschiedne Codices latinizantes lesen: *υπαγω* oder *εγω υπαγω*. Auch hier folgt der Complutensische Grundtext einer richtigen Abschrift, und nicht, wie niemals, der Vulgata. Wie leicht hätte in beiden Stellen aus *νυμφωνος, νυμφῶν*, und aus *εγω, υπαγω* gemacht werden können? Marc. 1, 2. heißt es im

Ⓔ

Grunda

Grundtexte: *ως γεγραπται εν τοις προφηταις*, in der Vulg. Compl. aber: *ficut scriptum est* Jesaia propheta. S. Whitby in Exam. p. 821. Die beyden Versen Luc. 11, 2. *γενηθητω — επι της γης*, und v. 4. *αλλα ρουσαι — πονηρα*. hat der Grundtext der Complutensischen Bibel, nicht aber die Vulgata. Joh. 7, 39. hat der Grundtext der Complutensischen Bibel die alte und ächte Lesart: *εγω γαρ ην πνευμα αγιον*; die Vulgata aber setzt *datus* hinzu. S. Rich. Simon Hist. Crit. du Texte du N. T. p. 363. Joh. 11, 37. *τα τυφλα*, die Vulgata Complut. setzt hinzu: *coeci nati*. V. 41. *εην ο τεθνηκως κειμενος*, hat die Vulgata Complut. nicht. Joh. 14, 26. *παντα α ειπον υμιν*, übersetzt die Vulgata unrichtig: *omnia, quae dixero vobis*. Beydes hat die Complut. Bibel. Joh. 21, 22. *εαν αυτον θελω μενειν*. Die Vulgata Complutens. hat: *Sic eum volo manere*. Daher der Codex Cantabr. *ουτως* hinzusetzt, um das lateinische *sic* auszudrücken. Eben so richtig ist auch der Complutensische Grundtext im 23. v. wo wieder *εαν*, und in der Vulgata *sic* steht. Ap. Gesch. 3, 11. hat der Grundtext: *κρατουντος δε τα ιαθεντος χολα τον πετρον*, welche die Vulgata Complut. übersetzt: *Cum tenerent autem Petrum &c.* wie offenbar unrichtig ist diese Uebersetzung? Ap. Gesch. 24, 14. *τω πατρω θεω*, übersetzt die Vulgata Complut. offenbar falsch: *Deo & patri meo*. Röm. 11, 6. hat der Grundtext in der Complut. Bibel richtig und vollständig: die Vulgata aber läßt die Worte: *ει δε εξ εργαων — εργαων*, völlig aus. 1 Kor. 15, 54. hat der Grundtext die Worte: *το φθαρτον τατο ενδυσηται αφθαρσιαν*, die Vul-

Vulgata Complut. hat sie nicht. 1 Tim. 3, 16. liest der Grundtext in der Compl. Bibel richtig Θεός εφανερώθη; die Vulgata aber: et manifeste magnum est pietatis mysterium, quod manifestum est in carne. Lutherus ist in dieser wichtigen Stelle in den ersten Ausgaben seines deutschen N. T. der Vulgata gefolgt, ungeachtet Erasmus in allen Ausgaben Θεός setzt. 2 Tim. 2, 10. αιωνίς, die Vulgata Complut. hat coelesti. Wie leicht hätte aus αιωνίς, αραϊς gemacht werden können, wenn die Ausgeber die Absicht gehabt hätten, die ihnen angedichtet wird? 1 Petr. 4, 14. die Stelle: κατα μεν — δοξάζεται, fehlt in der Vulgata Complut. da sie doch der Grundtext darlegt. 1 Joh. 2, 23. läßt der Grundtext der Complut. Bibel die Worte aus: ο ομολογών τον υιον, και τον πατερα εχει, und in der Vulgata stehen sie. 1 Joh. 3, 14. hat der Grundtext das Wort αδελφον; die Vulg. Complut. hat solches nicht. 1 Joh. 4, 3. lautet in dem Complut. Texte also: και παν πνευμα, ο μη ομολογει Ιησυν χριστον εν σαρκι εληλυθота, εκ τς Θεσ εκ εστιν. Und die Vulgata lautet also: Et omnis Spiritus, qui solvit Jesum, ex Deo non est. Diesen großen Unterschied hat Wetsten selbst in N. T. ad h. l. angemerkt. Der Codex Alexandrinus hat die Worte: εν σαρκι εληλυθота so wenig als der Vaticanus. S. Rich. Simon Hist. Crit. du Texte du N. T. p. 357. 1 Joh. 5, 13. hat die Complut. Bibel den Grundtext, wie wir solchen in unsern Ausgaben haben; die Vulgata aber die ungeschickte Uebersetzung: haec scribo vobis, ut sciatis, quoniam vitam habetis aeternam, qui creditis in nomen filii Dei. 2 Joh. v. 11. setzt

setzt die Vulg. Complut. noch hinzu: *Ecce praedixi vobis, ut in die domini non confundamini.* Der Grundtext aber hat diesen Zusatz nicht, wie auch kein einiger Codex, als die höchst verdächtigen *lectiones Valesianae*, welche aber ihren Ursprung nur gar zu bald verraten. Hebr. 11, 8. *πισει καλεμενος Αβρααμ.* Wie ungereimt übersetzt hier die Vulgata: *fide, qui vocatur Abraham, für cum vocaretur Abraham?* Daher einige Codices latinizantes nach *πισει* noch einschieben *ς*. Die Complut. Bibel liefert den Grundtext so treu, als als die abgeschmackte Uebersetzung. Offenb. 16, 2. hat der Grundtext richtig *ελκος*, die Vulgata falsch *vulnus*; und so steht beydes in der Complut. Bibel.

§. 19.

Ich lasse es bey diesen gewis recht stark in die Augen fallenden Proben des großen Unterscheides des Grundtextes und der Vulgata in der spanischen Ausgabe des N. T. 1700 bewenden, so leicht es mir auch werden sollte, noch dreyimal so viel dazu zu samlen. Ich kan es nicht begreifen, wie es möglich gewesen, daß Wetsten, dem doch diese Abweichungen bekant gewesen, da er sehr viele davon in den *variantibus lectionibus* seines N. T. selbst bemerkt hat, dennoch habe behaupten können, daß die Ausgeber bey der Einrichtung des Grundtextes sich nach der *Vulgata* gerichtet, und daß solche keine andre, als sehr neue Codices gehabt, da sie doch so oft von den neuern Codicibus abweichen, und gewis allemal in den Stellen, in welchen diese der
Vul-

Vulgata offenbar folgen. Diese von ihnen an so vielen Orten, ja durchgängig bewiesene Treue erweckt bey allen billigen Gemüthern für dieselben ein sehr gutes Vorurtheil, und verpflichtet uns nach den Regeln der Billigkeit, ihre Versicherungen, daß sie sehr alte und zuverlässige Codices als Quellen gebraucht haben, aus welchen sie ihren Grundtext mit vollkommener Redlichkeit und möglichster Sorgfalt haben abdrucken lassen, als ein Zeugnis der Wahrheit anzunehmen. Ich trete daher dem gewis wohl geprüften Urtheile, das Mill von dieser Ausgabe gefället hat, (womit Rich. Simon Hist. Crit. du Texte du N. T. p. 340. zu vergleichen,) völlig bey, welches Wetsten, so sehr er sich auch bearbeitet, und so hoch auch der Ton ist, aus welchem er S. 317. seiner Proleg. redet, umzustößen sich vergeblich bemühet hat. Ich wünschte, daß ein auf das allersorgfältigste eingerichteter Abdruck des spanischen N. T. mit der Vulgata veranstaltet werden mögte, um auf diese Weise die Vergleichung desselben mit den gebräuchlichen Ausgaben, und die Untersuchung der oftmals von denselben sowohl, als von vielen Codicibus, sehr weit abweichenden Lesarten zu erleichtern.

§. 20.

Nachdem ich die Beschuldigungen, womit Wetsten dieses schätzbare Bibelwerk ungerechter Weise belästiget, völlig weggeräumt habe; so wil ich nunmehr noch dasjenige kürzlich untersuchen, was der Hr. D. Semler in seinen historischen Samlungen,

gen, im 1 Theile, gegen dasselbe angewendet hat, aber zugleich bey einer und der andern Stelle dieser, sonst mit vieler Belesenheit und Gelehrsamkeit angefüllten Schrift, gelegentlich eine und die andre Anmerkung machen.

Zum Voraus kan ich meine Befremdung nicht verbergen, daß der Hr. D. Semler, der doch sonst gewont ist, alles sehr scharf und genau zu prüfen, so willig gewesen, dem Wetsten in dieser Sache, blos auf sein Wort zu glauben, seine Beschuldigungen als Zeugnisse der Wahrheit anzuführen, und mit ihm nicht allein die Arbeit der Gelehrten von Alcalá schlechterdings zu verwerfen, sondern auch ihre Redlichkeit und Treue auf die härteste Art anzugreifen. Solten einem Manne, als der Hr. D. Semler ist, die von Wetsten angeführte so schwache Gründe nicht schon seine ganze Sache verdächtig gemacht haben? Der Hr. D. Semler eifert sehr wider die Gottesgelehrten, welche einem Gerhard, oder einem Kettner in den neuern Zeiten, in Vertheidigung der Stelle 1 Joh. 5, 7. folgen, ohne mit ihren eignen Augen zu sehen; und er hat sich in dieser Sache, das spanische Bibelwerk betreffend, dieses Vorwurfs selbst schuldig gemacht. Denn ich bin im Stande, aus den eignen Worten des Hn. D. zu erweisen, daß er die Complut. Bibel entweder niemals gesehen, oder wenigstens damals, als er seine Historischen Sammlungen ausgefertiget, nicht bey der Hand gehabt und nachgeschlagen habe; und meine Leser werden diesen Beweis S. 73. finden. Ich wil der Ordnung des Herrn D. Semlers folgen, und meine Anmerkungen den Stellen beyfügen, gegen

gen

gen welche ich Zweifel habe, oder welche mir ungegründet zu seyn scheinen.

§. 21.

Es ist ein kleines Versehen, wenn der Hr. D. S. 24. §. 7. schreibt: „Erasmus von Rotterdam hat unlängbar die Ehre, daß er zu allererst die Bücher des neuen Bundes in griechischer Sprache im Jahr 1516 in Fol. drucken lassen.“ Der Hr. D. hat in dem Folgenden, S. 76. selbst angemerkt, daß das spanische N. T. den 10 Jan. 1514. fertig gewesen. Es ist also volle zwey Jahr älter, als die erste baselsche Ausgabe, und also wirklich der allererste Druck des griechischen N. T.

S. 38. §. 8. in der Anmerkung, führt der Hr. D. das Urtheil des Erasmus von dem Codice Rhodiensi an, auf welchen sich Stunica oft beruft, und welchen der Cardinal erhalten, da er zu seiner Ausgabe des N. T. Codices suchte. Erasmus mutmaßet, daß dieser Codex, wie verschiedene andre graeci Codices, ad nostros castigatus sey. Dieses nostros kan hier wol nichts anders, als die Codices versionis Vulgatae, bedeuten. Erasmus setzt hinzu: ego magis fiderem exemplari graeco, quod non usque quaque conveniret cum nostris. Dieses Urtheil muß der Complut. Ausgabe des N. T. zum Vortheile gereichen. Denn sie stimmt weit weniger, als irgend ein anderer Codex, mit der Vulgata überein, und dieses ist zugleich ein Beweis, daß der Codex Rhodiensis bey derselben nicht vornemlich zum Grunde gelegt worden.

S. 46. §. 9. heist es: „Stunica mochte wol merken, daß die spanische Arbeit gar sehr durch „Erasmii Einrichtung übertroffen würde.“ Es ist dieses eine Mutmaßung des Hrn. D. welche aber auf einem sehr schwachen Grunde beruhet. Die erste Edition des Erasmus hat noch sehr große Unvollkommenheiten, zumal, da solche äußerst übereilt wurde, wie Wetsten selbst ausführlich beweiset: und wenn man die Fehler, welche er an derselben, Proleg. S. 321. aussetzt, mit den Fehlern vergleicht, welche er dem Testamente von Alcala vorwirft; so wird sich sowohl, was die Menge, als was die Wichtigkeit derselben betrifft, auf Seiten des letzten ein großer Vorzug finden. Erasmus selbst hat dieser Ausgabe Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und eben dadurch, daß er seine vierte Ausgabe so sorgfältig nach derselben ausgebeffert hat, wozu ihn keine Furcht, noch Gewalt, noch Hofnung einiger Vortheile bewegen können, in der That erwiesen, daß er der spanischen Arbeit den Vorzug zugestehet.

S. 51. §. 9. meldet der Hr. D., daß Erasmus selbst genau bemerkt habe, worin die spanische Ausgabe in der Stelle 1 Joh. 5, 7. von dem Codice Britannico abgehe, 1) daß sie bey πατρις, λογος, und αγιον πνευμα, die Artikel habe, welche in dem letzten fehlen; 2) daß sie lese εις το εν εις, da in dem Codice Britannico stehe εν εις; 3) daß sie die Worte bey dem Zeugnisse auf Erden, και οι πρεβ εις το εν εις, nicht habe, welche sich in dem Codice Britannico finden. Da indessen Erasmus die ganze Stelle, 1 Joh. 5, 7. 8. so wie sie in dem spanischen N. T. steht, abdrucken lassen, welche der Hr. D.

Semler

Gemler wiederholt, so macht er bey den Worten:
αρετις εστιν οι μαρτυρουντες επι της γης, diese Anmerkung:

„Da Erasmus hier alle Verschiedenheit des
 „Codicis Britannici von dem Drucke zu Alcalá
 „erzälet, und doch nicht ausdrücklich sagt, daß dort
 „*εν τη γη* hier aber *επι της γης* stehe; so muß sich Eras-
 „mus vorhin, wenige Zeilen zuvor, verschrieben,
 „und das Griechische, an stat in terra, selbst in den
 „Gedanken gemacht haben; welcher Ausdruck
 „viel richtiger ist, als *εν τη γη*. Die Erzählung, so
 „man in andern Büchern von der Reihe der
 „Worte in dem spanischen Drucke antrifft, be-
 „stätiget es, daß ebenfalls *εν τη γη* gedruckt wor-
 „den sey.“

Verstehe ich hier den Hn. D. recht; so wil er
 in dieser Anmerkung mutmaslich behaupten, daß das
 Testament von Alcalá wirklich den, von ihm für
 einen Sprachfehler angegebenen Ausdruck: *εν τη γη*,
 habe. Und hier habe ich Gelegenheit, zu erweisen,
 was ich vorher versprochen habe, nemlich, daß der
 Hr. D. zu der Zeit, da er diese Sammlungen ausge-
 fertiget, dieses Testament völlig verworfen, und die
 Ausgeber desselben mit den schwersten Beschuldigung-
 en belegt, dasselbe nicht bey der Hand gehabt,
 nicht gesehen, nicht geprüft habe. Denn der Au-
 genschein beweiset, daß im spanischen Drucke nicht
εν τη γη, sondern deutlich und klar *επι της γης*
 stehe. Folglich fällt die Mutmaßung, welche der
 Hr. D. auf die, von andern angeführte Reihe von
 Wörtern gründet, auf einmal dahin, auch zugleich
 der Grund, welchen derselbe in der Einleitung in

E S

die

die Dogmatische Theologie, welche der größern Dogmatik des sel. D. Baumgarten vorgesetzt ist, Th. 3, S. 132. denen entgegen setzt, welche behaupten, daß die Ausgabe von Alcalá diese Stelle, aus irgend einer wirklich griechischen, von den Lateinern nicht veränderten Handschrift, genommen habe.

§. 22.

Ich kan nicht umhin, mit dieser Anmerkung eine Vertheidigung des großen und unsterblichen Gerhards zu verbinden, welchem der Hr. D. Semler S. 116. Anm. 27. gewis sehr zu nahe getreten ist. Der Hr. D. schreibt von diesem großen Manne, an dem angeführten Orte also:

„Man kan mit Recht sehr zweifeln, ob Gerhard, ohngeachtet er ein ansehnlicher Gottesgelehrter heissen muß, jemalen diese griechische Ausgabe des Stephanus, (er redet von der dritten Ausgabe seines N. T. Paris. ex Bibl. Regia, 1550. Fol.) selbst in Händen gehabt, und gebraucht habe, ob er gleich über diese Stelle so gar öffentlich schreiben wollte. Nachher schreibt er wieder so wunderlich: in scripto, quod edit. Da er also diese Ausgabe nicht unmittelbar gebraucht hat; ist es kein Wunder, daß er nicht mehr critische Genauigkeit in dieser Disputation hat anbringen können.“

Die Worte: ohnerachtet er ein ansehnlicher Gottesgelehrter heissen muß, haben mich recht sehr bewegt: denn ich kan solche für nichts anders, als für eine Ironie ansehen, womit so viel gesagt werden sol,

sol, daß dieser Name dem Gerhard zwar benge-
 legt werde, daß er solchen aber nicht verdiene. Hat
 der Hr. D. Semler diesen Verstand mit diesem Aus-
 drucke nicht verbunden, welchen doch alle deutsche
 Leser damit verbinden werden; so bin ich gleich bereit,
 das Folgende zurück zu nemen. Ist die Gerings-
 schätzung eines solchen Gottesgelehrten, als Gerhard
 gewesen, eines Mannes, der in dunkeln und trau-
 rigen Zeiten ein recht brennendes und scheinendes
 Licht war, eines Lehrers, den seine, zu den damali-
 gen Zeiten nicht allein höchst bewundernswürdige Ge-
 lehrsamkeit und Arbeitsamkeit, sondern auch seine
 recht exemplarische Gottseligkeit, selbst in den Au-
 gen der Papisten verehrungswürdig gemacht hat,
 noch nicht groß genug? War es nötig, daß ein wirk-
 lich so ansehnlicher Gelehrter, als der Hr. D. Sem-
 ler ist, solche durch den Ausdruck: ohnerachtet er
 ein ansehnlicher Gottesgelehrter heißen muß, noch
 vermehren mußte? Muß Gerhard nur ein ansehnli-
 cher Gottesgelehrter heißen? War er es nicht in der
 That? Verdient er diesen Namen, ja den Nah-
 men eines der größten Gottesgelehrten, nicht mit
 dem höchsten Rechte; so weis ich nicht, wer diesen
 Namen verdient? Und ich bin versichert, daß uns
 eben daher iho so wenig gründliche, fromme, und es
 mit der evangelischen Wahrheit recht treu meinende
 Gottesgelehrte zugezogen werden, weil sie den Ger-
 hard und die übrigen alten und gründlichen Theolo-
 gos so wenig lesen, ja kaum ihre Namen kennen.
 Ich kan mich rümen, daß ich das Glück gehabt habe,
 ein Schüler des großen Baumgarten zu seyn, daß
 ich eines sehr vertraulichen Umgangs mit diesem
 großen

großen Lehrer gewürdiget worden bin, welchem ich keinen größern Lobspruch beizulegen weis, als wenn ich ihn den Gerhard des 18 Jahrhunderts nenne; aber ich muß auch hier bezeugen, daß ich es ihm zu danken habe, daß ich die alten Theologos unsrer Kirche, deren Asche wir zu ehren schuldig sind, und deren Verdienste wir nie erreichen werden, nicht allein habe kennen, sondern auch hochschätzen lernen. Mehr als einmal hat er mir die fleißige Lesung des Gerhards insonderheit empfohlen; sein Rath hatte den größesten Eindruck auf mein Herz, und ich habe mich bey der sorgfältigen Befolgung desselben, sehr wohl befunden.

Doch ich muß den Grund näher untersuchen, welcher dem Gerhard den Namen eines ansehnlichen Gottesgelehrten, nach dem Urtheile des Hn. D. Semlers, streitig machen sol. Es ist dieser: Er hat sich bey Vertheidigung der Stelle 1 Joh. 5, 7. auf die dritte Ausgabe des N. T. von Rob. Stephanus, und auf die darin angezogenen Handschriften berufen, da er dieselbe doch nicht selbst gebraucht und in Händen gehabt hat. Die Sache selbst hat ihre Richtigkeit. Gerhard hat sich hier auf das Zeugnis anderer verlassen. Allein, wird man, ohne alle Regeln der Gerechtigkeit und Billigkeit zu überschreiten, ihm solches so sehr zur Last legen können, wenn man die Umstände der Zeiten betrachtet, in welchen Gerhard lebte, und solche mit den unsrigen vergleicht? Hätte Gerhard einen Baumgarten zum Lehrer und Vorgänger gehabt, und die von demselben gesammelte Bibliothek nach seinem Wohlgefallen brauchen können; so würde es ihm eine

eine

eine Kleinigkeit gewesen seyn, alle fünf Erasmische und alle vier Stephanische Ausgaben des N. T. zu vergleichen; und an seinem Fleiße würde es alsdenn gewis auch nicht gemangelt haben. Wahrlich, es ist mehr zu bewundern, daß Gerhard zu seinen Zeiten, bey einem solchen allgemeinen Mangel aller Hülfsmittel zur Beförderung der Gelehrsamkeit und Bücherkänntnis, gewust hat, daß Stephanus ein griechisches N. T. aus sechszehn Handschriften herausgegeben habe, als daß der Herr D. Semler alle vier Stephanische Ausgaben vor sich liegen hat, und solche nach seinem Gefallen gebrauchen kan. Wie aber, wenn Jemand diesen Angrif des Hn. D. Semlers auf Gerhard, gegen ihn selbst richten und schreiben wolte: Man kan nicht allein mit Recht sehr zweifeln, ob der Hr. D. Semler, ohngeachtet er ein ansehnlicher Criticus heissen muß, (ich setze hinzu: und diesen Nahmen mit Recht verdient,) die Complutensische Bibel selbst in Händen gehabt und gebraucht habe, sondern man kan augenscheinlich erweisen, daß er solche gewis damals nicht gehabt, nachgeschlagen und geprüft habe, da er nicht blos sich auf solche berufen, sondern da er dieselbe verächtlich, verwerflich machen, ja den Ausgebern derselben einen recht schweren Vorwurf einer wissentlichen Untreue machen wolte, und zwar blos auf den ungeprüften Credit eines höchst verdächtigen Wetstens. Wer würde mehr Recht haben? der Herr D. Semler gegen Gerhard? oder ein solcher Richter gegen den Hrn. D. Semler? Ich setze noch hinzu: es würde

würde Gerharden vielleicht in den damaligen Zeiten unmöglich gewesen seyn, ein Exemplar von des Rob. Stephani dritten Ausgabe seines N. T., des Frankfurter Nachdrucks ungeachtet, aufzutreiben, da es doch dem Hn. D. Semler ein Leichtes gewesen wäre, ein Exemplar des spanischen N. T. aus Wolfenbüttel, Jena, Berlin, oder Hannover, auf eine Zeitlang zum Gebrauche zu erhalten, oder dasselbe durch einen Freund, wenigstens in Absicht auf die Lesart: $\epsilon\pi\iota\ \tau\eta\varsigma\ \gamma\eta\varsigma$, nachsehen zu lassen.

Dieses letzte füret mich auf einen abermaligen richterlichen Ausspruch des Hn. D. Semlers, der S. 411. §. 40. steht, und also lautet:

„Kein Grieche, kein Verfasser des N. T. schreibt so ungeschickt: $\epsilon\upsilon\ \tau\eta\ \gamma\eta$ für $\epsilon\pi\iota\ \tau\eta\varsigma\ \gamma\eta\varsigma$.“

Ich gestehe es zu, daß das letzte besser Griechisch sey, als das erste, und dieses gereicht zum Vortheil des spanischen N. T. denn dieses liest auch $\epsilon\pi\iota\ \tau\eta\varsigma\ \gamma\eta\varsigma$ allein, wenn man mit solchem Nachdrucke und so allgemein reden wil; so muß man auch gewiß versichert seyn, daß uns kein gegenseitiges Beispiel entgegen gesetzt werden könne. Wenn der Herr D. Semler Luc. 12, 51. nachzusehen belieben wird; so wird er die, für ungeschickt erklärte Redensart: $\epsilon\upsilon\ \tau\eta\ \gamma\eta$, selbst in dem Munde des Erlösers, wenigstens in der Feder eines Evangelisten finden, der unter den übrigen das reinste Griechisch geschrieben hat; und alle mögliche Codices bezeugen die Richtigkeit des $\epsilon\upsilon\ \tau\eta\ \gamma\eta$, in dieser Stelle.

S. 23.

Da meine Absicht bey dieser Abhandlung nicht dahin gerichtet ist, die Aechtigkeit der von dem Hrn. D. Semler von neuem bestrittenen Stelle, 1 Joh. 5, 7. zu vertheidigen, sondern nur die Ehre der spanischen Bibel und der Ausgeber derselben gegen ungegründete Beschuldigungen zu retten; so werde ich mich auch vornemlich bey den Stellen des ersten Theils seiner historischen Sammlungen noch etwas aufhalten, welche mir dazu eine Veranlassung geben. Ich kan aber hier kürzer seyn, da die Hauptsache schon in dem Vorhergehenden hinlänglich untersucht worden.

Er bestreitet S. 10. S. 58. f. die Meinung der Gottesgelehrten unsrer Kirche, daß der spanische Druck auf handschriftlichem Ansehen beruhe, aus dem Grunde, weil Stunica, da er mit dem Erasmus sehr unzufrieden ist, daß er in seinem Drucke die Stelle von den dreien Zeugen im Himmel ausgelassen, dem Erasmus nicht einen einzigen geschriebnen Codicem graecum vorhalte, worin sich diese Stelle finde, oder bey der spanischen Ausgabe gefunden habe, sondern daß er bloß sage: Sciendum est, hoc loco Graecorum codices apertissime esse corruptos, nostros vero veritatem ipsam, ut a prima origine traducti sunt, continere, quod manifeste apparet ex prologo beati Hieronymi super epistolas catholicas. Der Hr. D. Semler erklärt den Ausdruck: Graecorum codices, von griechischen Handschriften, den Ausdruck: nostros vero, von den lateinischen Codicibus der Vulgata. Ob nun gleich der Hr. D. diese Erklärung für unläugbar angiebt; so leidet

sie

sie doch noch einen merklichen Zweifel. *Stunica* sagt nicht: *graecos codices*, sondern *Graecorum codices*. Kan dieses nicht so viel heissen, als die *Codices*, deren sich die griechische Kirche also bedient? Und der Augenschein lehrt, daß die vorhandenen *Codices*, von welchen die meisten jung sind, auch so gar die Krone derselben, der *Codex Alexandrinus*, diese Stelle auslassen. Kan aber *nostros codices*, qui a prima origine *tracti sunt*, nicht auch so viel heissen, als: diejenigen *Codices*, deren wir uns bey Ausfertigung unsrer Bibel, insonderheit des *N. T.* bedient haben, und welche von den ersten und ältesten Handschriften abgeleitet worden? *Stunica* beruft sich zuletzt zwar auf den Prologum der *epistolarum catholicarum*, (welche aber in der Aufschrift desselben, wider *Hieronymi Gewonheit*, *epistolae canonicae* genennet werden,) welchen er noch für ächt hielt, und dem *Hieronymus* zuschrieb; allein, er gründet seinen ganzen Beweis nicht darauf. Er hatte vielleicht große Staatsursachen, lieber diesen Prologum zum Zeugen anzuführen, als von den, bey der Ausgabe des spanischen *N. T.* gebrauchten alten *Codicibus*, zu laut zu reden, von welchen man nun vielleicht zu spät einsah, daß sie dem Ansehen der *Vulgata* nachtheilig wären, und dieselben vermutlich schon sorgfältig verborgen hatte, da man nach dem Ausbruche der Reformation anfang, behutsamer zu werden, als man vor demselben nötig zu haben glaubte. Und ich sehe nicht ab, warum man nicht dem *Stunica* eben die Behutsamkeit in Ausdrücken benlegen könnte, welche der Herr *D. S.* 60. 61. dem *Erasmus*

mus

mus zuschreibt. Der Herr D. Semler übertreibt wirklich hier die Vorstellung von der Furchtsamkeit des Erasmus. Solte sich derselbe in seiner Vertheidigung gegen den Stunica vor dem schon verstorbenen Cardinal Ximenes und dem Papst Leo X so gefürchtet haben, da er so wenig Scheu trug, die lebendigen Mönche weit empfindlicher, als Lutherus jemals gethan, anzugreifen, und ihre Unwissenheit, Thorheit und unvernünftigen Gottesdienst der Welt zum Gelächter darzustellen?

*vid:
Erasmi
Lob in Navis*

Daß Erasmus gewis gewust, daß die Hauptsache der spanischen Bibel auf die Bestätigung der Vulgata latina gegangen sey, ist ein von dem Hn. D. S. 61. zwar angenommener, aber nicht erwiesener und erweislich falscher Satz; man müste denn zugleich annemen, daß solches auch die Hauptsache des Erasmus bey den Ausgaben seines N. T. sonderlich bey der vierten Auflage gewesen sey, als welche er so sorgfältig nach dem spanischen Drucke verbessert hat.

S. 24.

Die Auszüge, welche der Hr. D. S. 74. 75. S. 12. aus des Wetstons Proleg. von dem Codice Vaticano liefert, übergehe ich, da ich oben schon darauf geantwortet habe, und da es der Sache, welche ich vertheidige, gar nicht nachtheilig ist, völlig einzuräumen, daß dieser Codex, als ein latinizans, bey dem Drucke der Bibel von Alcalá gar nicht in Betrachtung gezogen worden, da man ältere und zuverlässigere hatte. Den von Wetsten aus der Zeitrechnung gefürten sehr schwachen Beweis, daß die

S

die

die Gelehrten von Alcalá gar keine Codices Vaticanos hätten nutzen können, habe ich gleichfalls schon beantwortet.

Wenn meine Leser sich erinnern werden, was ich für einen großen Unterschied zwischen dem Complutens. Grundtexte, und der Vulgata, welche demselben zur Seite steht, in dem Vorhergehenden dargelegt habe; so werden sie sich sehr wundern, wenn ich ihnen folgenden, S. 77. befindlichen Ausspruch des Hn. D. Semlers vorlege:

„Es ist unläugbar, daß NB. diese ganze Ausgabe, durch wissentliche Untreue, nach dem lateinischen Texte geändert, auch eben durch nicht sonderlich gelehrte Leute besorget worden, wenn man von beyden Stücken auch nur nach den Proben urtheilt, welche von Wetsten angeführet worden. Die Pralerey von vetustissimis codicibus ist erweislich ohne Grund; es sind sehr junge Codices, nicht aber alte gebraucht worden, am allerwenigsten aber kan man sich auf solche Grossprecheren bey 1 Joh. 5, 7. berufen wollen.“

Die Proben, welche Wetsten angeführet und die ich schon vorher beleuchtet habe, schreibt er zum Theile selbst humanae imbecillitati zu, von den übrigen aber vermutet er, daß sie vielen sehr gering und wenig bedeutend scheinen würden: und dennoch sind sie ihm und dem Hn. D. Semler hinlänglich, die Beschuldigung einer wissentlichen Untreue darauf zu gründen. Alles, was der Herr D. in der 263. Anm. zu den Proleg. Wetst. p. 325. zur Vertheidigung der vom Erasmus begangenen Fehler anführt, muß auch, nach den Regeln der natürlichen Billig-

Billig-

Billigkeit, den Gelehrten von Alcalá zu statten kommen. Welcher Ausgeber fremder Schriften würde sich dieser ehrenrührigen Vorwürfe entledigen können, wenn solche Feler, als Wetsten aus der Complut. Bibel angefüret hat, schon einen hinlänglichen Grund abgeben könnten, dieselben darauf zu bauen, oder solche damit zu rechtfertigen?

Der Hr. D. wiederholt S. 88. in der Anmerkung nochmals, „daß man den spanischen Druck nach der Vulgata in dem griechischen Texte damals eingerichtet habe, ohne sich an die griechischen Handschriften zu binden.“ Er setzet hinzu: „Diese Beobachtung ist sehr wichtig, und der Sache nach so beschaffen, daß sie es offenbar entdeckt, der siebende Vers in 1 Joh. 5. sey ebenfalls um der Vulgata willen, griechisch eingerückt worden.“

Hier haben wir den ganzen Grund, warum der Hr. D. die spanische Bibel so sehr zu erniedrigen und verdächtig zu machen sucht, nemlich, weil dieselbe der, von ihm mit so vieler Mühe vertheidigten Meinung, daß der Spruch 1 Joh. 5, 7. unächt und eingeschoben sey, mit sehr vieler Wahrscheinlichkeit entgegen gesetzt werden kan. Allein, da der Grund, den der Hr. D. hier gelegt hat, so untüchtig ist; da es offenbar ungegründet ist, daß der Grundtext des spanischen Drucks vorseklich nach der Vulgata verdrehet worden: so kan man leicht urtheilen, wie viel der darauf gebauete Schluß gelten könne. Man kan mit viel größrer Wahrscheinlichkeit umgekehrt also schliessen: Weil der Augenschein erweist, daß der Grundtext in dem Testamente von Alcalá in sehr vielen Stellen, (sind diejenigen,

die ich angefüret habe, noch nicht hinlänglich, so bin ich bereit, noch einmal so viel anzuführen,) himmelweit von der Vulgata abgeht; da man also daraus schliessen kan, daß diese Ausgeber den Text, so, wie sie solchen in den besten Codicibus gefunden, treu und redlich geliefert haben: so folgt, daß sie auch ben der Stelle 1 Joh. 5, 7. eben diese Treue und Redlichkeit bewiesen, solche nicht aus dem Lateinischen der Vulgata selbst gemacht, sondern aus ihren Quellen in den Druck, und zwar so, wie sie dieselbe gefunden, übertragen haben. Der Herr D. Semler hat es empfunden, daß er verpflichtet sey, den Beweis dieser so schweren Anklage zu führen; und hier sieht er sich in großer Verlegenheit. Er weis sich nicht anders zu helfen, als daß er eine Stelle nimt, welche Wetsten in Proleg. S. 313. unter die Druckfehler gerechnet, und als einen Beweis der menschlichen Schwachheit angefüret hatte. Es sind die Worte 1 Joh. 2, 14. *εγραψα υμιν, πατρες, οτι εγνωκατε τον απ αρχης.* Diese Worte hat die Vulgata nicht, und der Grundtext der Complut. Bibel lästet solche zum Unglück auch aus, ob sie gleich in allen Codicibus befindlich sind. (Doch bemerken Mill und Bengel, daß sie auch in dem Bas. 3. felen.) Allein, es bleibt doch eine Möglichkeit, daß sie auch in dem Codice haben felen können, welchem die spanischen Gelehrten vornemlich gefolgt sind, oder daß solche in dem spanischen N. T. aus Versehen der Sezer, oder des Correctors, ausgelassen worden, zumal, da eben der Satz, nur mit Veränderung eines Worts, schon in dem vorhergehenden 13. v. da gewesen, und da in diesem 14. v. zweien Sätze

Sätze sich mit dem Worte *εγχεσαι* anfangen. Ist nun diese Stelle, (und sie ist doch wirklich unter allen, welche den spanischen Gelehrten vorgeworfen werden können, die wichtigste,) hinlänglich, darauf die Beschuldigung zu gründen, daß der spanische Druck nach der Vulgata in dem griechischen Texte eingerichtet worden, ohne daß sich die Ausgeber desselben an die Handschriften gebunden hätten; so kan man auch mit eben dem Grunde sagen, Stephanus habe die dritte Ausgabe seines N. T. nach der Vulgata eingerichtet, ohne sich an die Handschriften zu binden: denn er setzet Matth. 2, 11. *εγχοι*, wo alle Handschriften *ειδοι* haben, die Vulgata aber invenerunt liest, und gesteht solches am Mande selbst. Kurz! ist dergleichen Beschuldigung, ist eine so zufällige Uebereinstimmung des Grundtextes mit der Vulgata in dem spanischen N. T. in Einem Falle hinlänglich, dasselbe völlig verdächtig zu machen, welcher Codex wird alsdenn zuverlässig seyn, und auf welchen Grund sollen wir zuletzt bauen?

§. 25.

S. 114. in dem Beschlusse der 26 Anmerkung, füret der Herr D. einen neuen Grund an, um die Unzuverlässigkeit des N. T. von Alcalá zu erweisen. Es ist folgender: „Es ist aber sehr merkwürdig, daß

„Bellarminus niemalsen sich auf die angebliche griechische Handschriften, wonach die Bibel zu Alcalá gedruckt wäre, berufen hat. Er wuste es gewiß,

„daß zu Alcalá ohne griechische Handschrift die,

„(die Stelle 1 Joh. 5, 7.) war eingerücket worden;

§ 3

„denn

„denn er hatte gewiß weiter davon nachgefragt.“
 So lange eine Handlung noch mehrere Gründe und Ursachen haben kan, so lange beweiset dieser Grund des Herrn D. nichts. Eben diese Staatsursachen, welche die Vorsteher der römischen Kirche veranlassen, die Handschriften, nach welchen die Bibel von Alcalá war abgedruckt worden, zum Vortheile der Vulgata, nach ausgebrochener Reformation, sorgfältig zu verbergen, konten auch den Bellarminus bewegen, sich auf diese Codices so wenig, als auf die spanische Bibel selbst, zu berufen, um also zu verhüten, daß die Vulgata mit dem Grundtexte, so wie die spanische Bibel beyde liefert, nicht sorgfältig verglichen werden mögte, als woben die Vulgata allezeit verlieren muß. Und dieses können wir überhaupt als den Grund ansehen, aus welchem es sich sehr wohl erklären läßt, warum die spanische Bibel in der römischen Kirche niemals eine besondere Achtung erhalten hat, ja anfänglich eine Zeitlang gar unterdrückt worden ist.

§. 26.

Hier kan ich meine Vertheidigung füglich beschliessen. Alles, was in dem Folgenden dieses ersten Theils der historischen Sammlungen des Hn. D. Semlers noch vorkommt, und gegen die spanische Bibel gerichtet ist, kan aus dem, was ich schon angeführt habe, hinlänglich beantwortet werden. Ich glaube aber, daß es noch sehr viel beitragen werde, sowohl die Wetstenischen, und Semlerischen Beschuldigungen völlig zu entkräften, als auch den von
 nur

mir behaupteten Gegensatz, und das, was ich in dem vorhergehenden Abschnitte geschrieben habe, zu bestätigen, wenn ich das Urtheil des Richard Simon von der Bibel von Alcala anführe. Er schreibt in der Hist. Crit. de Vieux Testament, p. 516: A l'égard de Vulgate, comme les exemplaires Latins estoient alors fort defectueux, on a aussi pris la liberté, de la reformer, (er redet von den Bemühungen des Cardinals Ximenes,) non seulement sur d'anciens exemplaires Latins, mais même sur le Texte Hebreu, de sorte — qu'on ne s'est pas contenté, d'en ôter les fautes des Copistes, mais on a retranché plusieurs choses qu'on a crû n'y devoir point être.

Es ist doch merkwürdig, daß hier ein Papist behauptet, daß die *Vulgata* in der Complut. Bibel nach dem Grundtexte eingerichtet und verbessert worden; da im Gegentheil Protestanten behaupten wollen, daß der Grundtext dieser Bibel, und zwar durch und durch, nach der *Vulgata*, und zwar mit einer wissentlichen Untreue, verdrehet sey. Wer hat nun Recht?



Benlage A.

Zu S. 3.

Ex Alvari Gomecii Libris VIII. de
rebus gestis a Fr. Ximeno Cisnerio
Libro IIdo. p. 965. 966. 967.

Quinque fere menses Toleti moratus Ximenius est, parum quidem aulicas delicias curans ceteraque hominum militarium oblectamenta, quibus per eos dies regius comitatus sese exhilarabat. Ergo intentionem ad ea convertit, quae jamdiu animo meditabatur. Intelligebat sane vir prudens sacrorum voluminum lectionem, quae Biblia Graeci appellant, cunctis qui sacris initiati sunt, sed praesertim Theologis maxime esse necessariam, nullibique magis eosdem illos rerum theologicarum studiosos dormire, quam in ea versanda tractandaque, idque potissimum e trium linguarum ignorantia provenire, Hebraicae, Graecae & Latinae, quibus non solum, quod scitu dignum est in omnibus disciplinis profanis, est traditum, sed sacra quoque omnia continentur. Divinabat vir prudentissimus, in tanta hominum nostrorum inertia, divinas litteras negligentium, impios homines quam primum exorituros, qui earum lectione armati
et

et ad suos affectus detorquentes, Christi ecclesiam, ausu quidem nefario et immani, a nostra tamen imperitia profecto, impugnare et evertere tentarent. Quin antiquissima quaeque Christianae religionis tempora secum reputans, divina providentia ita esse factum videbat, ut quemadmodum a prudentibus imperatoribus ex hostium, cum quibus dimicant, pugnandi natura, ratio et consilia sumuntur, ita quoque adversus Dæmonum artes, qui ingeniis hominum percallide abutuntur, remedia quoque ex eodem fonte petenda esse. Christus enim opt. max., unde omnis sapientia ad homines emanat, sanctos Ecclesiae Christianae patres per quasdam doctrinarum vicissitudines, adversus emergentes hostes convenientibus armis prudentia sua instruxit. Ximenius, qui e publica morum corruptela, ipsorumque adeo religionis principum immoderantia, vulpeculas aliquas in occulto nutriri conjectabat, quae vineam mysticam, cum minus expectaretur, demoliri tentarent, neque ad id aliunde comparato praesidio, quam ex sacrorum voluminum, perperam intellectorum promptuario, non abs re timere coepit, ne nostri imparati et in utriusque testamenti libris peregrini et hospites deprehenderentur. Magni itaque Origenis diligentiam imitatus, qui hexaplis illis decantatis, omnes sacrorum voluminum, quae tunc habebantur translationes in unum conjunxerat,

§ 5

editio

editionem Bibliorum faciendam curavit. In ea veteris Testamenti libri ternis columnis per singulas paginas sunt distincti. Prima Hebraicam lectionem tenet, media vulgarem, qua nunc utimur, tertia versionem graecam LXX interpretum, translatione etiam Latina illustratam. In margine vero inferiori, ne quid desideraretur, Chaldaica, quam vocant paraphrasis subiecta est, Latina versione e regione apposita. At novum testamentum Graecum lectionem quam emendatissimam, et vulgarem translationem habet. Additum est postremum volumen, Hebraicarum dictionum eruditum et copiosum Onomasticum, ab ejus linguae peritis valde laudatum. Id in aliquot Bibliorum hujusmodi libris, quorundam incuria, qui eos asservandos susceperant, non sine gravi jactura desideratur. Res fuit cum primis operosa & magnifica, & quae non modo tam ingentem principem, sed etiam ingentis animi virum, ad difficultates omnes evincendas rem tam arduam comitantes requireret. Accersivit continuo ad se homines utriusque litteraturae peritissimos, Demetrium Cretensem natione Graecum, Ant. Nebriffensem, Lopidem Astunigam et Ferdinandum Pincianam, Graecarum litterarum et Latinarum professores, quorum scripta et studiosa monumenta passim nunc in omnium manibus habentur: Alphonsum medicum Complutensem, Paullum Coronellum et Alphonsum Zamor-

Zamoram, Hebraearum rerum consultissimos, qui cum olim inter suos publicas scholas fuissent moderati, tunc Christianae fidei sacris ex animo susceptis, ecclesiae orthodoxae domestici & alumni essent, merito ad tantum negotium a Ximenio sunt vocati: quod illorum virtuti, eruditioni et constantiae merito est commissum. Cum his viris de suo consilio sermones confert, liberalissime impensas promittit, et singulos praemiis propositis privatim invitat. Ante omnia festinandum admonet, ne, ut sunt res mortales caducae et fluxae, aut illi patrono ad eam rem promptissimo, aut ipse tam accommodis adiutoribus privaretur, quorum praesentiam et operam pluris, quam ullas pretiosas possessiones aut divitias aestimaret. Accenduntur cuncti Ximenii verbis, et ab eodie, usque dum ultima manus fuit imposita, nihil est a viris eruditissimis cessatum. Conquisiti sunt undique utriusque testamenti vetustissimi codices, ad quorum fidem castigatio excudendorum fieret, et vitiata loca sanarentur, et quae dubia & obscura essent, illustrata collucerent. Sed potissimum adjuvamento fuere Bibliothecae Vaticanae venerandae antiquitatis apographi, quorum copia per Leonem X Pont. max. benignissime Ximenio facta est, cuius jam dum magnificentiam demiratus, coepit hominem in magno pretio habere, et ejus consilium, quamvis in ultimis terris positi, quoties reip. Christianae

Christianae

stianae negotia postulabant, in rebus arduis
 requirere. LXX tamen translationis explica-
 tio, partim ab aliquot Academiae Complu-
 tensis eruditissimis hominibus, qui jam tunc sub
 Demetrio et Pinciano praeceptoribus in Grae-
 cis litteris non vulgariter profecerunt, par-
 tim a Demetrio, Astuniga et Pinciano, adeo
 feliciter confecta fuit, ut nihil a LXX inter-
 pretibus juxta Graecam eruditionem sit di-
 ctum, qualia permulta apud eos habentur,
 quod a nostris in tanta brevitate sit praeter-
 missum. Fuit inter hos ad hoc munus vo-
 catus Jo. Vergaera, cui libri, quos vulgo Sa-
 pientiales vocant, ut ab eo saepe audivi, expli-
 candi sunt commissi, in quibus multa, quae
 in vulgata translatione difficilia esse videban-
 tur, in antiquam lectionem restituit: nihil-
 que magis seni, cum otio fruebatur, sibi
 dicebat in votis esse, quam librum Ecclesia-
 stici, quem Panaretum vocant, scholiis aliquot
 illustrare, sed tardavit praeclarum institutum
 incommodissima valetudo. Duravit ab hoc
 anno, qui MDII Christi nati fuit, annos con-
 tinuos plus minus quindecim de sacris bibliis
 edendis cura, ut pene cum Ximenii vita,
 finem quoque editio suscepit. Ubi si per
 partes narrandum esset, quantum laboris ex-
 haustum sit, quantum taedii et fastidii devo-
 ratum a viris illi operi praefectis in exempla-
 ribus excutiendis, quamque multiplici et
 ardua negotiorum mole Ximenius interim
 alio evocaretur, nimium profecto in iis di-
 cendis

cendis immoraremur. At illud unum, quod
 ad impensas a Ximeno in ea re absolvenda
 factas attinet, reticendum neutiquam est.
 Septem Hebraea exemplaria, quae nunc
 Compluti habentur, quatuor millibus au-
 reorum e diversis regionibus sibi comparasse
 Alphonsus Zamora Hebraearum litterarum
 professor saepenumero referebat, ut interim
 de Graecis et Latinis, taceam quorum illa ab
 urbe Roma, haec tum e peregrinis locis,
 tum e variis in Hispania bibliothecis ab
 octingentis fere annis characteribus gothicis
 scripta, magnis sumtibus Complutum sunt
 delata. Jam vero Chalcographorum & scri-
 barum salaria, doctorum hominum non vul-
 garia praemia, mercedes internunciis pro-
 positas, quibus ad codices vetustos adipiscen-
 dos utebatur, assiduam denique submini-
 strantium catervam, quam ad res quae in-
 sperato emergebant expediendas sustentabat,
 et mille alia quae longum esset referre, si
 bene quis ratione subducta numeret, quin-
 quaginta millium aureorum at amplius, sum-
 mam conficiet, quod et majores natu fre-
 quenter dicere audivi. Hac tandem diligen-
 tia et auctoritate et liberalitate opus illud
 absolutissimum prodiit Leoni X. Pont. Max.
 dicatum, cum in testimonium grati animi,
 tum quod omnia, quae ad sacrarum littera-
 rum illustrationem pertinent, nemini magis
 quam Pontifici Romano, penes quem tota
 ecclesiae Christianae auctoritas est, conse-
 crari

erari & offerri debent. Opus mehercule miraculo par, & cuius tanta apud omnes, qui ubicunque terrarum in sacris litteris versantur, admiratio est et veneratio, ut ad Complutensium Bibliorum exemplum, quicquid alicubi excuditur, certatim revocetur, & in sapientissimorum virorum scriptis, quoties de lectione sacra controvertitur, testimonia ab eisdem petita proferantur. Hoc ergo, quod divini beneficii loco ego quidem reponendum arbitror, signo dato, mentes nostrorum hominum, atque adeo mortalium caeterorum ad sacras litteras tractandas sese converterunt, & velut e longo veterno ad sacra mysteria perscrutanda evigilarunt, quae, ut in prooemiis huic operi per viros illos eminentissimos propositis, sapienter et copiose dicitur, multam lucem, ne universam paene dixerim, ex linguarum cognitione, quibus utrumque testamentum scriptum est, suscipiunt. Audivi Jo. Brocarium, Complutensem excusorem, Arnoldi Gulielmi Brocarii filium, saepe numero ad aequales dixisse, eo ipso die, quo ultima manus a patre operis excusioni imposita fuit, se puerum eleganter vestitum, cum ultimo Bibliorum volumine ad Ximenum venisse, qui impendio laetatus, ita coelum suspiciens acclamavit: Grates tibi ago, summe Christe, quod rem magnopere a me curatam, ad optatum finem adduxeris. Et ad familiares continuo conversus, equidem,

equidem, inquit, cum multa ardua et difficilia reip. caussa haecenus gefierim, nihil est amici de quo mihi gratulari magis debeatis, quam de hac Bibliorum editione, quae una sacros religionis nostrae fontes tempore perquam necessario aperit, unde multo purior theologica disciplina haurietur, quam a rivis postea deductis.



Bev:

Beilage B.

Zu S. 9.

Nachricht aus Burckhardi Hist.

Bibl. Aug. P. I. p. 129.

J. V. *Andreae* anno MD C XLI *Biblia Complutensia* Augustae Bibliothecae pie consecraverat: quem annum is longe auspiciousimum in omni vita sua deinceps reputavit: annus enim exstitit, quo Augustissimus Bibliothecae hujus Conditor clementia sua dignari eum coepit; de qua tantopere, quoad vixit, iure meritoque gloriatus is est. Regii Operis istius Biblici Exemplar hoc dupliciter gratum fuerat *Doctori Andreae*: primum, quod serenissimus Saxoniae Elector, *Augustus*, Proavum suum, *D. Jacobum Andreae*, eo donaverat olim; operam hujus, quam ad *Formulam Concordiae* una cum aliis Theologis conficiendam contulerat, remuneraturus: deinde, quod illud ex Calvensi incendio, quo reliquam librariam supellectilem suam amiserat, mirabiliter erat conservatum. Quum autem subdubitaret, utrum vere *Regium Opus* hoc, vel ab ipso, vel ab heredibus suis, difficillimis praesertim atque calamitosissimis temporibus istis, conservari diutius posset: illustrissimae, optimi Ducis *Augusti* Bibliothecae

Biblio-

bliothecae dedicare id tum decrevit. Cui
 vero imminebat mox periculum: cista enim,
 quae, opere hoc aliisque rebus completa,
 in via iam erat, a rapacibus dispalantium
 militum manibus prope Leonbergam effrin-
 gebatur: Opus istud, licet Regiam, tanquam
 res flocci non facienda, in viam regium abie-
 ctum, et ex hoc periculo feliciter iterum
 liberatum, in tutissimum denique *portum est*
perlatum.



¶

Ben^o

Beilage C.

Zu S. 14.

Auszug

aus der

Baumgartischen Recension
der Wetstenischen Ausgabe des N. T.

aus den

Nachrichten von merkwürdigen Büchern

2. B. 53 u. f. S.

Ueberdis muß es Kenner und Liebhaber dieser Art der Gelehrsamkeit nicht wenig befremden: 1) daß der Verfasser alle Bestimmung von Regeln, die bey der Wahl und Beurtheilung der verschiedenen Lesarten zu beobachten sind, gänzlich weggelassen; ohnerachtet er nicht nur selbst in der ersten Ausgabe dieser Einleitung die Nothwendigkeit derselben erkant, und aus dem Grunde einige geliefert, deren Unrichtigkeit oder Unzulänglichkeit ihm vielleicht nachher eingeleuchtet, wenigstens von andern nicht ohne Grund vorgeworfen worden, sondern auch aus der Beschaffenheit der mastrichtischen und bengelischen Regeln ersehen müssen, wie leicht darin geirret werden könne, und wie unentbehrlich eine richtige und mit Gründen bestätigte Bestimmung derselben sey, wenn dergleichen Sammlung gehörig
genus

genuget und pflichtmäßig gebraucht werden sol (*):
 2) daß er verschiedene Hülfsmittel ungebraucht ge-
 lassen habe, durch deren Zuziehung er manche Un-
 richtigkeiten und Mängel hätte vermeiden und verbef-
 sern können; dahin nicht nur die oben bereits gemel-
 dete Arbeit Hn. D. Michaelis gehöret, so unter der
 Aufschrift: tractatio critica de variis lectioni-
 bus novi Test. caute colligendis et diiudican-
 dis, in qua cum de illorum causis, specie-
 bus, fontibusque, tum de cautelis, ex qui-
 bus diiudicari et vel adprobari vel reprobari
 debeant, agitur, simulque de codicibus five
graecis five *graeco-latinis*, de versionibus
 item antiquis, et de patribus, ex quibus illæ
 colliguntur, multa partim curiosa partim uti-
 lia et scitu necessaria nova adferuntur &c.
 herausgekommen, und zur Berichtigung mancher
 Fehler, sonderlich in Absicht der morgenländischen
 S 2 Ueber:

(*) Da diese ganze Untersuchung Begebenheiten be-
 trift, indem nicht herausgebracht werden sol, was
 die Verfasser hätten schreiben können und sollen,
 sondern was sie wirklich und erweislich geschrie-
 ben haben: so müssen diese Regeln aus den dop-
 pelten Bestimmungsgründen der innern und äuf-
 sern Wahrscheinlichkeit, nach welchen alle Nach-
 richten von Begebenheiten zu prüfen sind, herge-
 leitet werden. Wovon ich im Unterricht von
 Auslegung der heil. Schrift, S. 143, S. 207.
 210. der vermehrten Ausgabe, einen Grundris er-
 theilet habe, der sich leicht weiter ausfüren, und
 auf besondere oder einzelne Fälle anwenden läßt.

Uebersetzungen hätten gebraucht werden können (*); sondern auch Jos. Blanchini evangeliarium quadruplex, dessen Beschreibung im 7 B. der Nachrichten von einer hall. Biblioth. S. 283-293. anzutreffen ist: und 3) daß verschiedener Engländer critische Arbeiten, die den Gebrauch der verschiedenen Lesarten zu verwirren oder richtiger zu nutzen gesucht, gänzlich mit Stillschweigen übergangen worden, dahin ausser Twells, Wells, Waterlands, ingleichen Clarks u. a. m. Arbeiten das im 4 B. der Nachrichten von einer hall. Biblioth. S. 208 bis 212. beschriebene new Testam. in greek and english, und das eben dase!bst B. 6. S. 189-200 beschriebene primitive new Testam. vom Will: Whiston, nebst eben desselben sacred history im 5ten Bande gehöret, wogegen des Hrn. Prof. Semlers vindiciae plurium praecipuarum lectionum codicis graeci novi Test. adversus Guil. Whiston, atque ab eo latas leges criticas at hier herausgekommen. Der übrige Theil dieses Bandes enthält den Abdruck des griechischen Textes der vier Evangelisten, mit am Rande bengefügter Bezeichnung der Verse. Jedem ist eine kurze Einleitung vorgesezt worden. Weil dem Hrn. Wetsten von der Obrigkeit untersaget gewesen, keine Aenderung

(*). Aus eben desselben Abhandlung de versione aethiopica n. Test. so des Hrn. M. Christoph. Aug. Bodens evangelio sec. Matthaeum ex vers. aethiop. cum graeco fonte coll. & illustrato beigefüget worden, ist die alhier S. 111. befindliche Beurtheilung der äthiopischen Uebersetzung sehr zu verbessern.

rung im Texte selbst vorzunehmen, sondern denselben, wie er in den bisherigen Ausgaben gestanden, beizubehalten: so ist die jedesmalige von ihm für nötig gehaltene Aenderung oder Einschaltung gleich unmittelbar unter den Text gesetzt, oder eine für nötig gehaltene Wegwerfung im Text befindlicher Worte durch Vorsetzung eines Strichs — angezeigt worden, wodurch sie noch mehr in die Augen fallen, und merklicher werden müssen. Hernach stehen unten zweierley Anmerkungen. Die erste Art derselben, welche oben mit kleinerer Schrift befindlich ist, enthält die Sammlung aller verschiedenen Lesarten des oben erteilten Textes, mit ihren bengefügtten Gründen und Zeugnissen, auch zuweilen ziemlich weitläufigen Untersuchungen, als S. 842 2c. die Vorzüglichkeit der Lesart *Βηθαια* anstat *Βηθαβαγᾶ* Joh. 1, 28. zu erweisen, und S. 326 2c. die Unrichtigkeit der Doxologie Matth. 6, 13. darzuthun, ingleichen S. 352 2c. Matth. 8, 28. *Γαδαηνωὺν* zu bestätigen. Die zweite Art der darunter gesetzten Anmerkungen, welche oft dergestalt angewachsen, daß sie einige ganze Seiten einnehmen, wo kein Text steht, als S. 279=284. wo erwiesen werden sol, daß bey den Besessenen keine Wirkung des Teufels stat gefunden, ist schwer zu beschreiben: indem nicht leicht auf eine durchgängig erweisliche Art bestimmt werden kan, wozu sie dienen sollen, wenigstens gebraucht werden können, und worauf sie abzielen. Eine erstaunliche Menge von Stellen, theils griechischer Bücher, theils rabbinischer Schriften, theils alter lateinischer Verfasser, theils älterer und neuerer Gottesgelehrten, Kirchenväter und Ausleger,

unter welchen Servetus eben so wohl als Calvinus angefüret wird, entdeckt des Verfassers arbeitsamen Fleiß und ausgebreitete Belesenheit; setzet den Leser aber sehr oft in nicht geringe Verlegenheit des Gebrauchs, den er von diesen gehäuften Stellen machen sol, die sehr häufig den Inhalt des Textes, wobey sie angefüret werden, bestreiten oder verdunkeln und verwirren, wenigstens weit unverständlicher machen, als derselbe ohne Anblick und Zuziehung dieser vorgeschlagenen Hülfsmittel und Erleuterung seyn würde; indem nicht jedermann im Stande ist, den Unterschied der Bedeutungen einzusehen, den einerley Redensarten nach Maasgebung des verschiedenen Gegenstandes und Zusammenhanges bey heidnischen oder jüdischen Schriftstellern, und in den Büchern des neuen Testaments haben und haben müssen, folglich zur Misdeutung verleitet wird, wenn er dieselben vermengen wolte. Selbst bey der Art der Anführung dieser Stellen ist dreyerley mit Recht anzusehen: 1) daß dieselben oft ohne die geringste Noth oder Nutzen gehäuft worden, und sonderlich durch den völligen Abdruck der ganzen Stellen zu viel Platz einnehmen, wodurch das Buch vergrößert und theurer gemacht werden müssen. Hätte der Verfasser eine oder andere vorzügliche oder wenige ausgesuchte Stellen ganz abdrucken lassen, die übrigen aber bloß durch Meldung der Plätze bekant gemacht, wo sie jedermann suchen können, dem daran gelegen seyn möchte: so wäre Lesern damit mehr gedienet worden, als daß sie öfters ganze Seiten mit dergleichen Stellen angefüllet finden, darunter zuweilen so schmutzige anzutreffen sind, als Ovidii Metam. 4, 594 illæ suae

suae lambebat coniugis ora, inque finus caros, veluti cognosceret, ibat; welche unter einer gehäuften Menge ähnlicher Stellen die Redensart Matth. 1, 25. οὐκ ἐγίνωσκεν αὐτήν erklären sol, ohne daß dabey eine einige Stelle des alten Testaments und der griechischen Uebersetzung desselben gemeldet worden: 2) daß die Stellen der griechischen Schriften blos in der Grundsprache, der rabbinischen Bücher aber blos nach einer lateinischen Uebersetzung angefüret worden; und 3) daß die lateinisch angeführten Stellen weder durch einigen Unterschied der Schrift, noch durch bengefügte Zeichen, von des Verfassers eigenen Worten abgesondert oder unterschieden worden; woraus oft viel Dunkelheit entstehet, weil die Meldung der Verfasser und der Stellen ihrer Bücher allezeit voranstehet, folglich der Beschluß fremder Stellen blos erraten werden muß. In Absicht des Inhalts aber, so wohl dieser angeführten fremden Stellen als der eigenen Erläuterungen des Verfassers, ist viererley von größerer Erheblichkeit zu bedauern: 1) daß die wichtigsten Begebenheiten und Wahrheiten der alhier erläuterten Bücher durch die angestellten Vergleichen mit ähnlichen Nachrichten und Aussprüchen heidnischer oder jüdischer Schriftsteller entweder von fabelhaften und erdichteten Dingen oder von höchst verschiedenen Sachen, einer gleichen Erdichtung verdächtig gemacht, oder in leere Worte und übertriebene Gleichnisse

nisse oder sinnbildliche Vorstellungen verwandelt worden. Der Vergleichung des Aufenthalts Christi in der Wüste und der daselbst erduldeten Versuchung, die blos in der Vorstellung und Einbildung geschehen seyn sol, mit Numã Aufenthalt in Wäldern, des Götterumganges zu pflegen, und Herculis Versuchung zur Wohlust; wie auch bey Matth. 27, 45. der zur Zeit des Todes Christi erfolgten Finsternis mit den Stellen Ovidii, Virgilii, Plinii, Plutarchi, Ciceronis, Flori, Valerii Marimi, Diodori, Valer. Flacci, Petronii, Lucani, Euripidis, Julii Obsequentis, Dionis Casii, S. A. Victoris und verschiedener Rabbinen von ähnlichen Zufällen bey dem Absterben berühmter Leute; und der Verklärung Christi, Matth. 17, 2. mit dem Glanz anderer so genannten Halbgötter und Helden, nicht zu gedenken: so wird Matth. 1, 20. zur Erläuterung der Worte, ἐκ πνεύματος ἑστὶν ἁγίου, nicht nur ein langes Verzeichnis von Leuten gemeldet, die ex mortali foemina diis geniti gewesen seyn sollen, als Inachus, Ancãus, Minos, Aeacus, Perseus, Hercules, Alexander, Scipio Africanus, welche vom Iove gezeuget worden; Ascalaphus, Palmenus, Remus und Romulus, Marpesia und Lampedo, vom Marte; Pythagoras, Seleucus, Dionysius der Jüngere, Augustus, Galerius und Plato vom Apolline; Servius Tullius vom Vulcano; Aratus vom Aesculapio; Aristomenes und Aristodamus

stodamus

stodamus von einem Dämone; sondern auch un-
 ter einer Menge heidnischer Zeugnisse so gar mit
 angefüret Successor Imperatoris Romani voca-
 batur Θεοῦ παῖς, imo quivis praeclarus homo
 ἀλκιμος Θεοῦ παῖς, apud *Liban.* T. 1. p 25. A.
Aelianus Tact. Praef. ad *Hadrianum* ὡς Θεοῦ.
Plinius paneg. necdum Imperator necdum
 Dei filius eras. Womit die Erläuterungen zu ver-
 gleichen sind, sowol der Stelle Joh. 1, 1. Θεὸς ἦν:
 wo Liv. 1, 4. Romulus Deo prognatus, Deus
 ipse, 16. Deum Deo natum, und eine Menge
 ähnlicher Stellen, auch solcher, in welchen der Könige
 Kinder Könige genant worden, angefüret worden,
 als auch der Stelle Luc. 3, 38. wo es heist, obser-
 vandum - - - *Lucam* - - cumque Adamum
Dei filium vocat, significasse Christum, ex
 virgine natum, secundum esse Adamum,
 eiusque ortum per spiritum sanctum non
 minus esse opus potentiae divinae singulare,
 quam Adami fuerat. 2) Daß die göttliche Ein-
 gebung und Untrieglichkeit der Bücher der heiligen
 Schrift an verschiedenen Orten nicht undeutlich bez-
 stritten wird: bey Luc. 1, 3. ἔδοξε καμοί heist es,
 Si *Lucas* vel *Pauli* hortatu vel peculiari spiri-
 tus sancti afflatu ad scribendum impulsus fuif-
 fet, rem memoratu tam dignam et ad aucto-
 ritatem scripto conciliandam tam idoneam
 silentio neutiquam transiisset. Welcher Grund

des Stillschweigens die meisten Bücher der heiligen Schrift des götlichen Eingebens berauben müste, wenn er gelten sollte. 3) Daß der großen Weitzläufigkeit und unnötigen Verschwendungen von Erläuterungen bey leichten Stellen ohnerachtet, viele schwere Stellen entweder ganz unerläutert gelassen, oder so erläutert worden, daß Unrichtigkeiten darin zugestanden werden: als bey Matth. 27, 9. behält der Verfasser zwar die Lesart *ἰερεμίου*; füret aber keine andere Hebung der dabey offenbaren Schwierigkeit an, als Erasmi Ausspruch *caeterum etiam si fuisset in nomine duntaxat memoriae lapsus, non opinor, quemquam adeo morosum esse oportere, ut eam ob causam totius scripturae sacrae labasceret autoritas*, mit Beziehung auf Matth. 13, 35. wo von einigen eine ähnliche Unrichtigkeit in Verwechselung Jesaiä mit Assaph vorgegeben worden. Und 4) daß häufige Misdeutungen und Verdrehungen mancher Stellen deutlich behauptet werden. Dahin die unrichtige Deutung der aus dem alten Testament im neuen angeführten Schriftstellen gehöret, bey welcher der Verfasser Ant. Colins Meinungen annimmt *); imgleichen verschiedene Stellen

*) Wobey des Herrn D. Börners Programm auf das Weihnachtsfest 1751 verglichen zu werden verdienet, in welchem Matth. 1, 22. 23. von den wetstenischen Verdrehungen gedacht worden.

Stellen von der Gottheit Christi, und der Einheit Gottes, als Joh. 17, 3. ingleichen Joh. 20, 28. wo nach einigen philologischen Beweisen, daß *o* anstatt *o* stehe, Serveti Ausspruch gemeldet wird de err. Trin. V, p. 98. quis hebraice vel chaldaice mediocriter doctus ignorabit, Thomam non nominasse Jehovah, quando dixit Dominus meus et Deus meus? Vidistine unquam illud affixum *meus* additum nomini Jehovah? - - - Christus nunquam iungitur nomini Jehovah, sed nomini Elohim. In dessen wird niemand in Abrede seyn können, daß verschiedene bengebrachte Erläuterungen gar nützlich gebraucht werden können, wenn sie in solche Hände geraten, die einer gehörigen und regelmäßigen Anwendung derselben kundig und fähig sind, auch dasjenige zu ersetzen wissen, was der Verfasser leicht mit wenigen Worten hätte beifügen können, wenn er seiner Arbeit eine allgemeinere Brauchbarkeit hätte ertheilen, und dieselbe nicht auf gar zu wenig geübte Leser einschränken wollen: als wenn bey Luc. 10, 34. mit einer Menge von Zeugnissen griechischer, lateinischer und jüdischer Verfasser dargethan wird, daß es im Altertum üblich gewesen, Dehl und Wein zur Reinigung und Verbindung offener Wunden zu gebrauchen; so gereicht solches zur Beantwortung des in den neuern Zeiten von manchen Spöttern dieser Stelle gemachten Vorwurfs einer wider alle Regeln
der

der Wunderbaren vorgeschlagenen Heilung. Gleiche Bewandnis hat es mit häufigen Erläuterungen der Geschichte und Altertümer, die alhier in ein solches Licht gesetzt worden, daß sie zur Auslegung und Vertheidigung der heiligen Schrift leicht und vortheilhaft angewendet werden können. Daher es in der That Schade ist, daß diese Anmerkungen sowol, als die mühsame und genaue Sammlung verschiedener Lesarten, durch jetztgemeldete überwiegende Mängel den größten Theil ihres Werths verlieren, und wenigen Lesern sicher angeraten werden können.



An

Anhang.

Beschreibung

einer bisher ganz vergessenen, unsichtbar und
unbekant gewordenen,

aber dennoch

in Absicht auf die Hamburgische

Reformations = Geschichte

höchst merkwürdigen

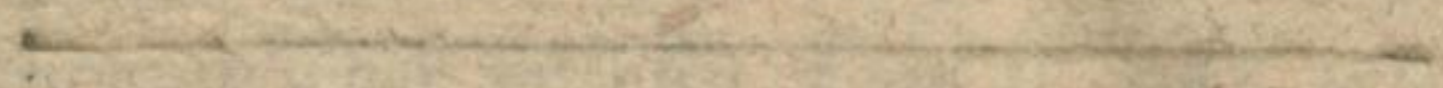
Ausgabe des R. L.

Lutheri,

in niedersächsischer Sprache,

welche zu Hamburg 1523 in 8. an das
Licht getreten ist.

1711



1711

1711

1711

1711

1711

1711

1711

1711



§. 1.

Drey Stücke sind es, welche ich, meinem Versprechen in der Aufschrift dieses Aufsatzes zufolge, in demselben abzuhandeln habe. Ich werde zuerst diese Ausgabe des neuen Testam. genau beschreiben; alsdenn erweisen, daß solche bisher ganz vergessen, unsichtbar und unbekant geworden sey: und endlich zeigen, daß solche dennoch, insonderheit in Absicht auf die Reformationsgeschichte der Stadt Hamburg, sehr merkwürdig sey.

§. 2.

Der Titel derselben lautet also: *Das nyge Testament, tho Düde. Tho Hamborgh, Int Jaar M Dxxjij.* Er ist mit einem Holzschnitte eingefaßt, welcher aus Seulenwerke besteht. Unten ist ein Wapen, zwen mit den obern Spitzen an einander gefeste weisse Balken, auf dessen Linken ein Kreuz steht, so mit demselben gerade Winkel macht; über diesen Wapen stehen die beyden Buchstaben W. K. welche vielleicht den Nahmen des Buchdruckers anzeigen, den ich aber bisher noch nicht habe erforschen können.

Das Format ist dem ersten Anblicke nach groß Duodez, aber nach den Signaturen der Bogen Octav. Die Stärke des Buchs ist zwen Alphabet, drey Bogen

Bogen. Zuerst zeigt sich die, in allen ersten Auflagen des N. T. Lutheri befindliche Vorrede, die hier also anfängt: *Idt wäre wohl recht und billig ꝛc.* und mit den Worten schließt: *dat du se up düsse Wyse to lesen wetest.* Darauf folgt der, in den ersten Auflagen gewöhnliche, in den folgenden aber noch bey Lutheri Lebzeiten weggelassne Zusatz: *Welker de rechten und Eddelsten Böke des nygen Testaments syn.* Nach den vier Evangelisten folgt die Apostelgeschichte, mit der Ueberschrift, die in allen bey Lutheri Leben herausgekommenen Ausgaben, gewöhnlich ist: *Dat andre Deel des Evangelii sünte Lucas, von der Apostel Geschichte;* darauf die übrigen Bücher des N. T. in der noch izo gewöhnlichen Ordnung, alle mit ihren Vorreden. Zuletzt steht das Register der Episteln und Evangelien, der Sontage und vornemsten Feste des ganzen Jahrs, welches in der ersten Wittenbergischen Ausgabe vom 1522. Fol. fehlt, in der aber von 1524. 8. steht, und noch weitläuftiger ist, als dieses, indem in der Wittenbergischen Ausgabe noch die Evangelia und Episteln von den Heiligen und Märtyrern insgemein, ja auch die, so in den Seelmessen gelesen werden, beygefügt worden. Den Schluß macht eine *Correctur*, das ist, die Verbesserung der Druckfehler, und die Worte: *Laus Deo!* Die Randglossen Lutheri, welche sich bey den ersten Wittenbergischen Ausgaben, in Ober- und Niedersächsischer Sprache, in Folio und in Octav, finden, sind hier, vermutlich um des schmalen Randes willen, weggelassen, dagegen und vermutlich zuerst, Parallelstellen an dem Rand gesetzt worden, doch, wie es auch damals noch

noch

noch nicht anders seyn fonte, (*) blos mit Anführung der Kapitel. Der Druck ist sauber, und die Buchstaben sind diejenigen, welche noch 180 in Holland zu deutscher Schrift gebraucht werden. Das Exemplar, das ich besitze, ist mir darum desto angenehmer, weil es vollständig und überaus wohl erhalten ist.

Es findet sich zwischen dieser und zwischen der allerersten Ausgabe des N. T. Lutheri, so im Sept. 1522 zu Wittenberg in Folio an das Licht getreten ist, eine genaue Uebereinstimmung: daher es höchst wahrscheinlich ist, daß solche aus dieser, in die Niedersächsische Sprache übersetzt worden. Sie ist aber kein Abdruck der 1523 zu Wittenberg in Folio herausgekommenen Ausgabe in Niedersächsischer Sprache. Denn es findet sich zwischen beenden in der Mundart und in der Wortfügung, ein merklicher Unterschied, wovon ich nur diese Proben aus dem ersten Kap. Matthäi anführen wil.

Hamburgische Ausgabe.

I. v. Dit is dat Boek der
Gebort Ihesu Christi,
de war ein szone Da-
vidis des szones Abra-
ham.

Wittenbergische Ausgabe.

I. v. Dath is dat Boeck
von der Gebort Jesu
Christi, dede is enn son
David, des sons Abra-
ham.

Hann

(*) Deyn die vierte Ausgabe des N. Test. Kob. Ste-
phani, Genev, 1551, 8. hat zuerst die Eintheilung der
Kapitel in Verse, und unter den plat-deutschen Bi-
beln ist die zu Hamburg, 1596, Fol. gedruckte Bibel
des Wolderus, die erste, welche solche aufweist.

H

Hamburgische Ausgabe.

2. v. Abraham heft ge-
teelt Isaac.

17. v. Alle Gelede —
beth up Christum 2c.

18. v. De Ghebort Christi
is averst also geschehen,
alse Maria syne Mo-
der Joseph vertruwet
was, eer denne dat se
to samende gwemen,
erfand sich 2c.

19. v. Wolde se nich unee-
ren.

Wittenbergische Ausgabe.

2. v. Abraham heft gebo-
ren den Isaac. Und so
allezeit in dem Folgen-
den. Doch ist dieser un-
schickliche Ausdruck in
den Wittenbergischen
hoch- und niederdeut-
schen Ausgaben, von
1526 an, schon geän-
dert worden.

17. v. Alle de Ledemathen
— wente to Chris-
stum 2c.

18. v. De Gheborth Chris-
ti was aver also ge-
dan, alse Maria syn
Moder dem Joseph ver-
truwet was, ehe se myt
einander tho hus ke-
men, erfand sich 2c.

19. v. Wolde se nich roy-
gen.

Und solche unterschiedne Lesarten finden sich durch und durch. Kenner der ächten Niedersächsi-
schen Sprache werden leicht urtheilen, daß die Ham-
burgische Ausgabe in dieser Absicht vor der Wit-
tenbergischen einen Vorzug verdiene: wie denn auch
die Lübeckische Niedersächsische Bibel, die aus der
Vulgata übersezet worden, von 1494. die Lübeck-
sche

sche Bugenhagische von 1533. das Kostockische N. T. von 1548. und die Hamb. Bibel Wolderf von 1596. mit dieser Hamburgischen ersten Ausgabe des N. T., in Absicht auf die Mundart, weit genauer übereinstimmen, als mit der Wittenbergischen.

Dieses aber ist eine ganz besondere Merkwürdigkeit dieser Ausgabe, daß solche die Stelle 1 Joh. 5, 7. hat, welche, wie bekant ist, in allen Wittenbergischen Ausgaben bis zum Ende des 16 Jahrhunderts fehlt. Sie lautet hier also: Wente dre sind de dar tünchenisse geven im Hemmel. De Vader, Dat Worth, u. de hellige Geist, u. de dre sind ein, und dre sind de dar tügen im ertryke, De Geist, Dat Water u. dat Bloth, u. de dre sind ein. Aus allen diesen und zwar so merklichen Veränderungen dieser Ausgabe erhellet, daß ein verständiger und einsichtsvoller Mann dieselbe besorget habe, daß sie also gar nicht für ein bloßes Werk eines Buchdruckers anzusehen sey, der nur etwa seinen Vortheil damit machen wollen.

§. 3.

Ich komme zu dem zweiten Stücke dieses Aufsazes. Ich werde mit leichter Mühe erweisen können, daß diese Ausgabe bisher völlig vergessen, unsichtbar und unbekant geworden sey. Ja ich halte es für wahrscheinlich, daß das Exemplar, dessen ich zu meinem großen Vergnügen noch theilhaftig geworden bin, vermuthlich das einzige sey, das von der ganzen Auflage noch übrig geblieben ist, und also den Nahmen eines Phoenicis librorum mit

dem höchsten Rechte verdiene. Ich habe mit aller möglichen Sorgfalt alle Schriftsteller, welche von der Geschichte der Bibelübersetzung Lutheri entweder ausführlich oder benläufig gehandelt haben, nachgesehen, ich habe die Verzeichnisse der raren Bücher nachgesehen, und insonderheit die Braunschweigischen, Wernigerödischen, Kraftischen, Palmischen und Baumgartenschen Bibelsammlungen, welche ohnstreitig die vollständigsten sind, die jemals zusammen gebracht werden können; und ich bin gewis versichert, daß in denselben zusammen genommen, keine von den ersten Ausgaben der Bibel, oder des N. T. Lutheri fehle, da sie so gar die Augspurgischen, Cölnischen, Baselschen und Grimmischen Nachdrucke des N. T. von 1522 1523 und 1524. darlegen: Diese aber fehlt in allen. Auch so gar in den Nachrichten von der Hamburgischen Reformation, ist keine Spur anzutreffen, welche anzeigte, daß in dem 1523, oder in den folgenden Jahren in Hamburg ein neues Testament in Niedersächsischer Sprache gedruckt worden. Dieses alles sind unläugbare Merkmale der äussersten Seltenheit, und ich hoffe, daß alle Bücherkenner mir völlig Benfal geben werden, wenn ich behaupte, daß eine Auflage des N. T. Lutheri, von welcher ein Kraft, ein Palm, ein Baumgarten, ein Clement, ein Widelind niemals etwas gewust haben, als völlig vergessen, unsichtbar und unbekant anzusehen sey. Es ist leicht zu begreifen, wie es zugegangen, daß die Exemplare davon verschwunden sind. Ich werde in dem folgenden Gelegenheit finden, zu zeigen, mit welcher Begierde zu der Zeit, das Wort Gottes, Gottes, welches so lange unter dem Scheffel der päpsti-

päpstlichen Finsternis verborgen gewesen, aufgenommen worden. Es fanden sich also ohnstreitig zu dieser ersten Auflage eines deutschen N. T. eine Menge von Liebhabern und Lesern: daher wurden die Exemplare vergriffen, durch den täglichen Gebrauch abgenutzt, und wer dachte daran, Exemplare davon in den öffentlichen Bibliotheken, dergleichen damals schon bey den Hauptkirchen in Hamburg waren, zum Gedächtnisse benzulegen? Auf der Bibliothek der Kirche zu S. Catharinen ist der größte Theil der Bücher des sel. Stephanus Kempe, welcher mit Recht der Lutherus von Hamburg genennet zu werden verdient; unter denselben befindet sich die erste Auflage von Lutheri Wittenbergischen N. T. vom Sept. 1522. Allein diese fehlt. Sie fehlt auf der Stadtbibliothek, obgleich daselbst die erste Niedersächsische Wittenbergische Auflage von 1523; in Fol. befindlich ist. Es kan möglich seyn, daß solche noch etwa bey einer Kirche oder sonst in einer Privat-Bibliothek steckt, und es würde mir sehr angenehm seyn, wenn ich davon eine zuverlässige Nachricht erhalten könnte, oder wenn sich gar eine wiederholte Auflage, als welche ich fast vermute, entdecken sollte. Indessen ist so viel gewis, daß diese Ausgabe bis hieher Niemanden der vornehmsten Schriftsteller, die von der Geschichte der Bibelübersetzung Lutheri, oder von seltenen Büchern geschrieben haben, bekant gewesen; und daß ich solche hiemit wahrscheinlich zum ersten male wieder an das Licht bringe. (*)

H 3

S. 4.

(*) Ich hoffe, es werde den Liebhabern der Hamburgischen Kirchen-Geschichte nicht unangenehm seyn, wenn

Ich komme zu dem letzten Theile dieses Auf-
satzes, in welchem ich zu erweisen habe, daß die bis-
her

wenn ich ihnen bey dieser Gelegenheit ein Ver-
zeichniß der hieselbst gedruckten ganzen deut-
schen Bibeln, oder einzelner Stücke derselben
vorlege. Ich wil solches noch nicht für vollständig
ausgeben, und es würde mir gleichfalls angenehm
seyn, wofern Liebhaber der Känntnis merkwürdi-
ger Bücher solches vermerken wolten.

1. Das 180 beschriebene N. T. von 1523 in 8.
Bekleidet und verdient in diesem Verzeichnisse die
erste Stelle.

2. De hundert unde achteinde Psalm Dav-
vids, oder dat schöne *Confitemini*, uthgeleget
dorch D. Martin Luther, Anno M D X X X.
Ex eremo prima Julii. Am Ende steht: Gedruckt
tho Hamborch doch Nicolaus Wegener; in 8.

Ich habe dieses Stück nicht selbst gesehen, son-
dern kenne solches nur aus der Braunschweigis-
chen Bibelsammlung. Ich kan also nicht sagen,
ob solches wirklich in dem Jahre, welches auf
dem Titel steht, und die Verfertigung desselben
anzeigt, zugleich auch gedruckt sey. Wenn solches
aber wie es sehr wahrscheinlich ist, stat findet, so
wird dadurch die Nachricht widerlegt, welche
Stelzner in dem Versuche einer zuverlässigen
Nachricht von der Stadt Hamburg, 2 Th. S. 259.
aber ohne allen Beweis eingerückt hat: „In die-
sem Jahre (1549) richtete Joachim Lower
eine Buchdruckeren wieder an, weil aus gewis-
sen Ursachen in 28 Jahren keine alhier gewesen
war.“ Der Anfang dieser 28 Jahre würde in
das Jahr 1521 fallen. Die beyden 180 angeführ-
ten Stücke aber beweisen das Gegentheil.

3. Dat

her beschriebene Ausgabe des N. T., in Absicht auf die Hamburgische Reformationsgeschichte, besonders merkwürdig sey.

H 4

Vor

3. Das Nye Testament Mart. Luth. Am Ende: Gedruckt und vullendet tho Hamborg dorch Joachim Louw, (nicht Lower, wie Stelzner seht,) Im Jare na Christus unsers Herrn und Erlösers Geburt, MCCCCCLVI. up den xxiiii. Oct. dem Herrn sy Lof Ehr und Danck vor seine grode Güticheit. in 12. S. Braunsch. Bibelsaml. S. 109.

4. Jesus Syrach, Hamborg 1589. 8.

5. Das nye Testament Jesu Christi, D. Mart. Luther, mit schönen und korten Summarien, uppert nye ut der Biblien thogerichtet. Gedruckt tho Hamborg by Hinrich Binder im Jaire MDXCV. mit Figuren, in 8. S. Braunsch. Bibelsaml. S. 118.

6. Die bekante Polyglotte von David Woldero, welche Jacob Lucius 1596 in 3 Bänden in Folio, oder, wenn man die hebräische Bibel mit dazu rechnet, in 4 Bänden gedruckt hat.

7. In eben diesem Jahre erschien auch aus eben dieser Druckeren, unter der Aufsicht des Predigers zu S. Petri, David Wolderi, die Niedersächsische Hamburgische Bibel in Folio, von welcher Clement Bibl. Cur. Hist. Crit. T. IV. S. 401. Baumgarten, Nachr. von einer hall. Bibl. 7. B. S. 478. und WidenkindBerz. rarer Bücher. S. 478. nachzusehen sind.

8. De nye düdesche Psalter in klein 8. Hamborch by Philipp van Ohr. S. Bernigerodische Bibelsaml. S. 77.

9. Das nye Testament Jesu Christi. D. Mart. Luther, mit schönen korten Summarien,

rien,

Vorläufig kan ich nicht umhin, sehr zu beklagen, daß die Reformationsgeschichte dieser, in der evangelisch-lutherischen Kirche so wichtigen Stadt, vielleicht

rien, un Affdehlinge der Versifeln na D. Luthers letzten Correctur, uppert flitigste thogerichtet. Hamborg in Vorlegginghe M. Frobenii, 1605. 8. S. Braunschw. Bibel-saml. S. 120.

10. De vyf Böcker Mosis D. Martin Luther. Hamborch by M. Frobenius. Mit Figuren. 1607. 8.

11. De nye diüdesche Psalter mit den Summarien D. Mart. Luther. Hamborch by Paul Langen, 1609. 1610. 8.

12. Apokrypha, Plattdeutsch. Hamborg 1610.

13. De Böcker Salomonis, D. Mart. Luther. Hamborg 1610. 8.

14. Dat nye Testament J. C. D. Mart. Luther. Hamborch by Paul Lange, 1616. 8. S. Werstigerodische Bibelsaml. S. 79.

15. Die Morgenwegische Bibel, 1708. in 8. und

16. Die Meyersche Bibel von 1740. in 8. sind bekant. Von jener s. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, 9. B. S. 20. und von dieser eben daselbst, S. 24.

Ich merke noch an, daß in dem Catalogo der Bibliothek des berühmten Joh. Friedrich Meyers auf der zweiten Seite N. 42. steht: Diüdesche Bibel nach der *Vulgata*, Hamburg 1523. Fol. Allein dieses ist ein offenbarer Druckfehler. An stat Hamburg muß nothwendig Halberstadt gesetzt werden. Die in diesem Jahre daselbst herausgekommene und aus der *Vulgata* übersezte Bibel ist bekant: wer hat aller je eine Hamburgische von diesem Jahre gesehen?

vielleicht unter allen übrigen besondern Theilen der Geschichte dieser großen Kirchenveränderung, noch die unvollständigste sey. Es ist bekant, daß der sel. P. Staphorst angefangen, eine ausführliche Kirchengeschichte von Hamburg zu schreiben. Die vier ersten Bände sind da, und fassen die Kirchenbegebenheiten in sich, die sich vor der Reformation zugetragen haben. In dem fünften hat er zwar mit der Geschichte der Reformation den Anfang gemacht; allein, das ganze Werk ist mehr eine Sammlung von solchen Documenten und Urkunden, welche bey der Ausarbeitung einer pragmatischen Geschichte, zum Grunde gelegt werden könnten, und unter welchen doch sehr viele unerheblich sind, als eine vollständige Geschichte selbst. Eben dieses Urtheil gilt auch von dem fünften Bande, oder von dem ersten Bande des andern Theils des ganzen Werks, womit diese Arbeit abgebrochen worden, in welchem Stephani Kempen wahrhaftiger Bericht von der Hamburgischen Reformation, welcher die erste Beylage des ersten Kapitels ist, ohnstreitig das merkwürdigste Stück ausmacht.

In diesem Berichte wird gemeldet, daß Ordo Stimmel, Pastor zu S. Cathar. 1521. angefangen habe, wider die Verführung des Ablasses zu predigen, die bösen Lehrer und Fabeln-Prediger, und das wilde und untüchtige Leben der Pfaffen zu strafen, auch die lautre Wahrheit des Evangelii zu predigen, so viel ihm Gott Verstand gegeben; weil er aber alt und betagt gewesen, auch die Pfaffen ihn hart verfolgt haben, so habe er sich des Predigtamts begeben müssen, ob er gleich hernach noch lange

gelebt, und in der Wahrheit seliglich verstorben. Im Jahre 1523 kam Stephan Kempe, ein Minoriten-Mönch, in Hamburg von Mostock an, nam seine Herberge in dem Franciscaner-Kloster zu Marien Magdalenen, predigte einige mal, und zwar eben das, was Stemmelm geprediget hatte; und da er um die Zeit des Fronleichnamfestes wieder abreisen wolte, versamleten sich viele Bürger und baten ihn, bey ihnen zu bleiben, und Gottes Wort ferner rein und lauter zu lehren. Er lies sich dazu bereden, musste aber bis ins vierte Jahr viele Verfolgung von den papistischen Pfaffen ausstehen. — — Doch ich wil hier dasjenige nicht widerholen, was die Leser in dem angeführten Werke ausführlicher finden können. Ich mache nur folgende Anmerkung.

Im Jahre 1523 war das Papstthum in Hamburg noch im Besitze der völligen Herrschaft. Stephan Kempe war der einzige, der dasselbe bestürmte. Er war bisher noch Prediger zu Marien Magdalenen. Im Jahre 1525, um Michaelis, erhielt er Johan Ziegenhagen, welcher im Anfange Pastor zu S. Cathar. und zu S. Nicolai zugleich war, und Johan Frißen, welcher Pastor zu S. Jacobi wurde, zu Gehülffen. Diese drey kämpften gegen das zahlreiche Heer der Canonicorum und Messpfaffen, von welchen sie auf den Kanzeln in allen Predigten mit der äussersten Bitterkeit und Hestigkeit nahmentlich angegriffen, und als Vorläufer des Antichrists unaufhörlich geschmäht und gescholten wurden. Die Waffen der Mitterschaft dieser drey ersten Evangelisten waren geistlich. Sie beriefen sich beständig auf das klare Wort Gottes, und fanden damit

mit

mit großen Eingang in die Herzen der Bürger und Einwohner dieser Stadt. Im Jahre 1526 suchte der Rath diesen Streitigkeiten durch einen Machtspruch, welcher beim Staphorst, Th. 5. S. 18. zu lesen ist, ein Ende zu machen. Die lutherischen Prediger richteten sich nach demselben; allein die catholischen Pfaffen, und unter denselben insonderheit Nicolaus Büstorp, Canonicus, Lector secundarius und Prediger am Dom, fereten sich nicht daran, sondern furen mit Pochen und Schelten fort. Dieses bewog endlich den Rath, 1527 eine Zusammenkunft auf dem Rathhause zu veranstalten, da denn die drey lutherischen Prediger auf der einen, die catholischen Canonici und Domprediger aber auf der andern Seite, die Sache, in Gegenwart des Raths und der Vorsteher der Kirchspielskirchen, zusammen ausmachen sollten. In diesem Streite erhielten die ersten den völligen Sieg, und die andern mussten verstummen. Der Rath, der bisher auf der Seite der letztern gestanden, trat aus völliger Ueberzeugung von der Wahrheit des Evangelii, auf die Seite der erstern. Im Jahre 1528 im October war es schon so weit gekommen, daß die ganze Stadt das Evangelium annam, und nichts mehr übrig war, als daß Bugenhagen von Wittenberg kam, und die äußerliche Ordnung des Gottesdienstes, nach der Vorschrift des götlichen Worts, durch eine schriftlich verfasste Kirchenordnung einrichtete, welche in dem folgenden Jahre durch Raths- und Bürger-Schluss bestätigt und den Fundamentalgesetzen der Stadt beygefüget wurde.

Wenn wir diese grosse und höchst merkwürdige, dabey aber so schnelle Veränderung aufmerksam erwägen, und nach den Ursachen forschen, wodurch solche bewirkt worden; so wird es uns in die Augen leuchten, daß wir die vornemste in dem Lichte und in der Kraft des göttlichen Worts, als wodurch die Gräuel des Papstthums aufgedeckt und die Irthümer desselben zu Boden geschlagen wurden, suchen müssen. Auf diesen untrüglichen Zeugen besriefen sich die lutherischen Prediger auf den Kanzeln, und insonderheit an dem großen Tage, da sie öffentlich Grund geben mußten von der Hofnung, die in ihnen war, und gewis hätten erwarten müssen, daß sie die Stadt hätten räumen müssen, wenn sie wären überwunden worden. Hier aber entsteht die grosse Frage: Kantten und verstanden denn diejenigen, welche in dieser Streitsache entscheiden sollten, das Wort Gottes? War es möglich, daß sie darin schon so geübt seyn konten, daß sie im Stande waren, Licht und Finsternis, Lügen und Wahrheit zu unterscheiden? Ich kan diese Frage mit Ja! beantworten, und hoffe, den Beweis dieser Wahrheit zur völligen Ueberzeugung meiner Leser führen zu können.

In dem isto angezogenen wahrhaftigen Berichte meldet Stephan Kempe unter andern, daß Nicolaus Büstorp, des obrigkeitlichen Verbots ohngeachtet, heftig gegen die Prediger des Evangelii losgezogen hätte. Er legt zugleich die Punkte dar, welche derselben von ihm und seinen Gehülffen, da er solche im Weihnachten des 1526 Jahrs gepres

prediget hatte, zur Last gelegt, und über welche er zur Verantwortung gezogen worden. Unter diesen Punkten lautet der dritte also: „Dat ikundes
 „de Lude dat Nye Testamente in dūdescher
 „Spracke, darinne vele Erdhome sindt, mit
 „sich in de Kercken dragen, dat sie jummer et-
 „was daruth lesen mogen, were bether, se hō-
 „ren de Predigen, dewile nemandt dat Evan-
 „gelium oder die Epistelen dero Apostoln vor-
 „stan kan, he hebbe dan den Geist Christi.“
 Staphorst an dem angezogenen Orte, S. 49.

Diese wenigen Zeilen können uns in einer sonst dunkeln und beynahe unbegreiflichen Sache ein helles Licht anzünden. Es war unmöglich, daß damals wenigstens der größte Theil der Einwohner von Hamburg, durch Hülfe der Vulgata, (denn wer verstand zu der Zeit, ausser der Cleriken, so viel Latein?) oder durch Hülfe der zu Lübeck 1494, oder zu Halberstadt 1523 herausgekommenen deutschen Uebersetzungen der Vulgata, als welche lauter Finsternis und Dunkelheit sind, zu einer solchen Ueberzeugung der Wahrheit kommen konnten, als erfordert wurde, wenn sie das Joch des Papstthums mit einem solchen Mute zerbrechen und abwerfen, und sich so öffentlich zu der Wahrheit bekennen sollten. Wil man sich hier auf die 1522 zu Wittenberg im Sept. und Dec. herausgekommenen Ausgaben der Uebersetzung Lutheri berufen; so waren dieselben in hochdeutscher Sprache abgefaßt, welche zu der Zeit in Hamburg gewis eben so wenig verstanden wurde, als die lateinische: aus welchem Grunde denn auch Bugenhagen von Hamburg und
 Lübeck

Lübeck zur Einrichtung ihres Gottesdienstes erbeten wurde, weil er als ein geborner Pommer der Niedersächsischen Sprache mächtig war. Wil man sich auf die 1523 zu Wittenberg herausgekommene Ausgabe der Niedersächsischen Uebersetzung des N. T. Lutheri berufen; so könnte dieses einigen Schein haben; allein, zu geschweigen, daß es nicht zu vermuten ist, daß davon eine solche Menge Exemplare nach Hamburg habe kommen können, als für so viele tausend begierige Leser erfordert wurde; so ist solche überdem ein Foliant, folglich nicht bequem, daß sie in die Kirchen getragen, und während des Gottesdienstes darin gelesen werden konnte. Eben so wenig kan man annemen, daß die Baselschen und Cölnischen Nachdrucke dieses Niedersächsischen Testaments, so im Jahre 1523 und 1524 an das Licht getreten, das Augenmerk des Eifers des Büstorsps gewesen sind. Dann ob diese gleich in Octav sind, so ist es doch noch weniger zu vermuten, daß aus so entfernten Orten so viele Exemplare, als erfordert wurden, nach Hamburg gekommen wären: überdem ist die Sprache in beyden sowohl nach der oberländischen, als auch nach der schweizerischen Mundart dergestalt verändert worden, daß solche unsern Hamburgern eben so wenig verständlich seyn konnten, als die Obersächsischen Ausgaben. Die Frage: was für ein Neues Testament in deutscher Sprache Büstorp verstanden habe? ist also bis hieher wirklich unbeantwortlich gewesen. Nun aber, da das von mir beschriebene Hamburgische N. T. endlich nach so langer Vergessenheit wieder an das Licht gekommen ist; kan man sie mit
dem

dem Augenscheine beantworten. Diese Ausgabe hat alle die Eigenschaften, welche die Worte des Büstorp erfordern. Sie ist ganz gewiß die Fackel, welche ihm und seinen Brüdern, da sie sich bey der Finsternis so wohl befanden, so unerträglich war, und welche die Augen unsrer Väter erleuchtet hat, daß sie anfangen, das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welche ist das Ebenbild Gottes, in seiner lautern Reinigkeit zu sehen, sich dieses Lichts zu freuen, und in demselben zu wandeln. Sie fasset die Wahrheit in sich, welche unsre Vorfaren so bald und so kräftig von einem Joche frey gemacht hat, welches weder sie, noch ihre Väter tragen konnten. Werden meine Leser mir nun Beyfall geben, wenn ich behaupte: daß diese Ausgabe des N. T. in Absicht auf die Reformationsgeschichte von Hamburg, von der äussersten Wichtigkeit sey?

§. 6.

Ich wil diese Abhandlung mit einer Anmerkung beschliessen, welche in meinen Augen von überaus großer Wichtigkeit ist, und bey der ganzen Geschichte der Reformation einen Zeitfaden abgeben kan, in Absicht die auf großen dadurch bewirkten Veränderungen, auf die erste und rechte Quelle zu kommen. Johan Hus fing hundert Jahre vor Luthero an, mit großem Eifer gegen die Irthümer und Mißbräuche des Papstthums zu zeugen. Er berief sich, wie Lutherus hernachmals, allezeit auf das Wort Gottes; allein, da dieser Zeuge damals verborgen, da Hus selbst nicht im Stande war, den
Leuten

Leuten eine deutliche und verständliche Uebersetzung desselben in deutscher oder böhmischer Sprache in die Hände zu geben, und sie also in den Stand zu setzen, als wahre Berthoenser in demselben zu forschen, ob sichs auch also verhielte, wie er predigte; so war es der Cleriken leicht, ihn selbst zu unterdrücken, und seine Anhänger vollenderen das im Fleische mit Wüthen, Rauben und Morden, was er im Geiste angefangen hatte. Lutherus fing gleichfals im Jahre 1517 öffentlich und mit großem Nachdruck an, das Papstthum anzugreifen. Er fand auf allen Seiten den heftigsten Widerstand, er wurde in unendliche Streitigkeiten eingeflochten, und was wurde durch alles dieses Disputiren in den ersten vier Jahren ausgerichtet? sehr wenig. Er berief sich 1521 zu Worms mit großer Freudigkeit auf das Wort Gottes, als auf seinen einzigen Richter in Glaubenssachen; er war seiner Sache gewis: allein, wie konnte er den grossen Haufen davon überzeugen? Was würde das Ende dieses Streits gewesen seyn? kein andres, als dasjenige, das die Hussischen Bewegungen namen, Aufrur und Unruhe; oder man hätte die ganze Sache zuletzt als eine Schul- und Mönchsänkeren angesehen, und wie gewont war die Welt derselben? wie wenig achtete sie solche? Die Hand Gottes fürte ihn also wider alles sein Vermuten, auf die Wartburg in Sicherheit. Hier kam er seinen Feinden aus den Augen, und er verlor sie gleichfals aus dem Gesichte. Selbst der große Churfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, gab ihm den Rath, die Strei-

Strei-

Streitigkeiten ruhen zu lassen, und nützlichere Arbeiten vorzunehmen. Er folgte demselben. Er schrieb den Anfang seiner Kirchen-Postille, vornemlich aber vollendete er in diesem Jahre die Uebersetzung des N. Test. Die erste Auflage davon erschien, wie ich schon angemerkt habe, im Sept. 1522, und in diesem Jahre wurde solche, nebst der Postille, von Advent bis Epiphaniäs, in Basel, von Adam Petri schon nachgedruckt. In dem folgenden 1523 Jahre erfolgte eine Menge von Nachdrucken, welche ganz Deutschland, von Hamburg bis Basel, erfüllten. So ging das Licht in der Finsternis auf. Nun sahen die Menschen, was sie glauben und wie sie leben sollten. Das N. Testam. Lutheri war also die Bundeslade, vor welcher der Dagon des Irthums zu Boden stürzen mußte. Ich habe diese Gedanken ausführlicher vorgetragen und mit Zeugnissen bestätigt, in der Vorrede des achten Theils der von mir gesammelten auserlesenen Kanzel-Reden, in welcher ich von den Verdiensten des sel. Lutheri um die evangelische Kanzel gehandelt habe, wohin ich meine Leser verweise.

§. 7.

Ich halte es für unnötig, von diesen allgemeinen Wahrheiten eine ausführliche Zueignung auf die Hamburgische Reformation zu machen. Was ich von dem N. Test. Lutheri überhaupt, in Absicht auf die ganze Kirche, behauptet habe, das gilt auch

J

inson-

insonderheit von der in diesem Anhange beschriebenen Ausgabe desselben, in Absicht auf Hamburg. Es ist bewundernswürdig, daß solche zu einer Zeit an das Licht getreten, da das Papstthum hieselbst noch unumschränkt herrschte. Es ist unmöglich, zu bestimmen, wer dieselbe besorgt und veranstaltet habe. Ist es zu vermuten, daß Kempe in dem ersten Jahre seines hiesigen Aufenthalts, da er als ein reisender Mönch hier war, ein so großes Werk zu unternehmen und auszuführen, im Stande gewesen seyn würde? Ja, würde derselbe, wenn er an dieser Ausgabe auch nur Theil gehabt hätte, solche in seinem historischen Berichte von der hamburgischen Reformation, so völlig mit Stillschweigen übergangen haben? Was würde er und seine beyden Gehülfften, die alle drey Fremdlinge waren, gegen die so sehr überwiegende Macht des Papstthums ausgerichtet haben? Die göttliche Weisheit hatte ihnen schon vorgearbeitet. Dieses kleine Buch war die Wolken- und Feuerseule, welche vor ihnen herging, und ihnen den Weg zeigte, wie sie das Volk des HErrn aus dem Diensthause Egyptens führen sollten, aber auch zugleich Bahn machte, und die Macht der verfolgenden Finsternis brach. Wahrlich! Groß sind die Werke des HErrn! Wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran. Hallelujah!



B. 16. 1411^m

